

Grenchner Jahrbuch 1997

Grenchner Jahrbuch 1997

26. Ausgabe

Herausgeberin:
Kulturkommission der Stadt Grenchen

Umschlag: Das Titelbild «Auf städtischem Grund» stammt von Ueli Studer. Es setzt die Serie der künstlerischen Recherchen über die topografische Lage Grenchens und die erdgeschichtlichen Zusammenhänge fort. (Plastik «Ammonit» auf dem Obergrenchenberg, Lichtintervention «JURA LICHT MEER» im Wandfluhgebiet). Es ist Ueli Studers drittes Jahrbuch-Titelblatt und befasst sich mit städtebaulichen Aspekten und der urbanen Thematik.

Verantwortlich für das Grenchner Jahrbuch 1997 (26. Ausgabe):
«Redaktionskommission Jahrbuch» der Kulturkommission Grenchen mit Peter Brotschi und Paul-Georg Meister.
Herstellung:
Satz und Layout: büro pgm, grenchen/solothurn
Druck und Ausrüstung: SCHMELZIDRUCK AG, Grenchen

Inhalts-verzeichnis

Rainer W. Walter:
Brücken in alle Himmels-
richtungen 4
Paul-Georg Meister:
Vielfältiges kulturelles
Wirken 7
Teddy Buser:
Eine Stadt sucht ihr Gesicht 10
Rainer W. Walter:
Grenchen besitzt ein
schönes Stück Seeland 12
Paul-Georg Meister:
Aarebrücke, Autobahn und
spektakuläre Aktionen 14
German Vogt:
Rückblick auf schwere Jahre 17
Peter Brotschi:
Die Seitenflossen kommen
aus Grenchen 24
German Vogt:
Die Swatch Access 26
German Vogt:
Skin, das ultraflache
Weltwunder 27
Salome Moser:
Grenchen hilft Steinach 1947 ... 28
Paul-Georg Meister:
So schön kann Grenchen sein .. 29
Peter Brotschi:
Zwischen Cockpit
und Bürotisch 30
Lars Niggemann:
Beach Volleyball -
Sand und Schweiss 32
Claudia Brack-Fleury:
Sibylle Dürrenmatt: Spass
an der Bewegung 34
Claudia Brack-Fleury:
Marelle Saner radelte an
die Weltspitze 35
Peter Brotschi:
Sicherheitsabteilungen
unter einem Dach 36
Iris Minder:
Die Geister, die ich rief 38
Iris Minder:
Multikulturelle Begegnung 40
Iris Minder:
Cocoloris: Ein musikalischer
Farbtupfer 41
Peter Brotschi:
Der Aus- und Weiterbildung
verpflichtet 42
Margrit Kaufmann-Gisiger:
Nur Männer? Wir sagen Nein ... 44
Kaspar Haupt:
50 Jahre Militärmotorfahrer 46
Kaspar Haupt:
Freundschaft, Dialog
und Offenheit 48
Gerald Lechner:
Kunst-Geschenk aus
dem Tessin 50
Gerald Lechner:
Aus den Wurzeln zur
«Vision 2000» 54
Peter Brotschi:
Und die Wandfluh bleibt
im Dunkeln der Nacht 58
German Vogt:
Im Bann der Panflöte 59
Gerald Lechner:
Kunst ist Suchen,
ständiges Suchen 60
Tina Wagner:
Kunstblatt 61
Margrit Kaufmann-Gisiger:
Frieda Stamm -
von einer andern Seite 66
Paul-Georg Meister:
Samuel Weber -
Des Künstlers Künstler 68
Gerald Lechner:
Abenteuer eines
Künstlerlebens 70
Teddy Buser:
Gefragt waren Harmonie
und Taktgefühl 72
Franz Henzi:
Das Phantom der Oper 74
Paul-Georg Meister:
Orgelfernwerk - Ein Traum
wird Wirklichkeit 76
Claudia Brack-Fleury:
Mila Zweifel: Musik ist
ihr Lebensinhalt 78
Kaspar Haupt:
Ein zauberhafter Tüfel 79
Paul-Georg Meister:
Künstlerische Spuren
als Dokument 80
Iris Minder:
Grenchen im Zentrum
der Zauberei 82
Paul-Georg Meister:
«Frauen-Power» in
Grenchner Kinos 84
Paul-Georg Meister:
Beharrlichkeit und Ausdauer
wurden belohnt 86
Paul-Georg Meister:
Der Mann hinter den Kulissen .. 88
Amt für Kultur:
Jahreschronik 1997 90

Rainer W.Walter

Brücken in alle Himmelsrichtungen

Das politische Jahr 1997

Am Ende des Jahres 1997 steht als markantes Abschlusszeichen wieder eine Brücke, die von Grenchen aus in die Zukunft führt. Die neue Archbrücke ist Symbol und Auftrag zugleich; Symbol, nicht in einem wartenden Zustand zu verharren, sondern über Brücken hinweg andere Einsichten und Erkenntnisse gewinnen wollen; Auftrag, die weltoffene und vorurteilslose Haltung (Kennzeichen für die Lust der Grenchnerinnen und Grenchner Neues zu erfahren,) wieder zu entdecken und zur Haupttriebfeder ihres Handelns zu machen.
Überhaupt spielen Brücken im politischen Jahr 1997 unserer Stadt eine grosse Rolle. Gemeinderat Rolf Maegli wies am Ende seiner politischen Tätigkeit im Gemeindeparlament mit einer Motion auf die Chancen der Mehrsprachigkeit Grenchens hin und verlangte, es sei diese vermehrt zu beachten, zu kultivieren und zu nützen. Die Grenzlage Grenchens zur Romandie, die starke Vertretung der italienischen Kultur in der Stadt und die traditionellen Beziehungen Grenchens (unter anderem Mazzini-Stiftung) zu Italien müssten eigentlich unsere Zukunftsmöglichkeiten verbessern.
Und so wie Rolf Maegli Brücken zu befreundeten Kulturen aufzeigte, wurde auch die Idee eines grenchnerischen Engagements an der EXPO 2001 aufgenommen, letztlich als Brückenschlag zur übrigen Schweiz, zum Ausland. Allein die gedankliche Auseinandersetzung mit diesen «Brückenthemen» setzt Kräfte frei, die für die Stadt und ihre Zukunft grosse Bedeutung besitzen können.

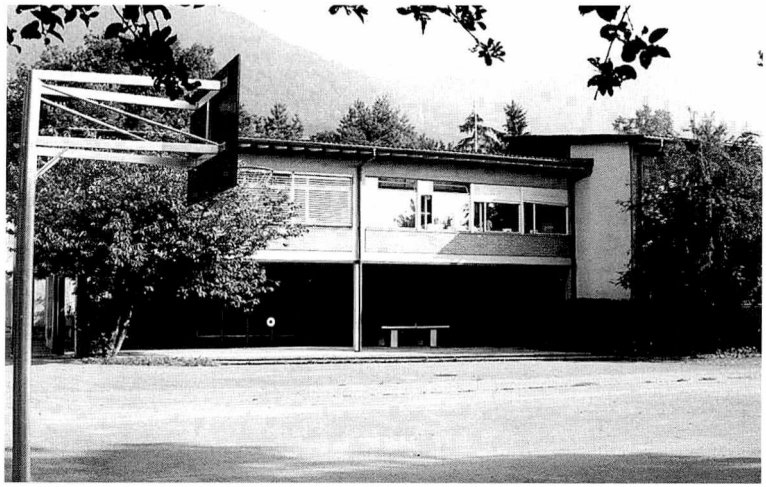
Wahlen werfen hohe Wellen

Die Regierungs-, Kantons- und Gemeinderatswahlen 1997 wurden von den Stimmberechtigten eher lustlos zur Kenntnis genommen. Die Stimmbeteiligung lag in allen Wahlgängen deutlich unter 40 Prozent, und beim zweiten Wahlgang für die Ermittlung des Regierungsrates mochten gar nur noch 27,3 Prozent der Stimmberechtigten ihre Stimme abzugeben.
Am besten gewählt in Grenchen wurde schliesslich Ruth Gisi mit 1787 Stimmen. Im ersten Wahlgang für die Regierungsratswahlen legten zudem rund 40 Prozent der Grenchnerinnen und Grenchner bei einer Stimmbeteiligung von nur 34 % leere Stimmzettel ein; ein überdeutliches Zeichen einer politischen Unzufriedenheit.
Bei den Kantonsratswahlen sorgte der «private Wahlkampf» des Grenchners Aldo Berva für Schlagzeilen. Aldo Berva wurde der Wahlmanipulation beschuldigt.



Fotos: Paul-Georg Meister

Die Kantonsratswahlen wirbelten in Grenchen einigen Staub auf.



Trotz knapper Finanzen genehmigt das Grenchner Stimmvolk den Kredit zur Sanierung des Schulhauses Kastels mit grosser Mehrheit.

Die SP-Ortspartei verlangte in der Folge den Rücktritt des Beschuldigten, dieser aber erklärte zuerst, nur seinen Wählern verpflichtet zu sein. Nach Abschluss der Untersuchungen musste Berva jedoch seinen soeben errungenen Kantonsratssitz abgeben. Einige Wahlzettel wurden (nicht nur in Grenchen!) von den Untersuchungsgremien als ungültig erklärt. Dies wiederum hatte zur Folge, dass eine grössere Rochade im ganzen Leberberg stattfand.
Allgemein war man gespannt, welche Auswirkungen der «Fall Berva» auf die Grenchner Gemeinderatswahlen und hier vor allem auf das Abschneiden der Sozialdemokraten haben würde. Der vielleicht erwartete Rutsch blieb aus, die SP blieb mit den zwölf Sitzen stärkste Partei in der Stadt. Die FdP gewann einen Sitz auf Kosten der Grünen und ist nun mit elf Mandaten im Gemeinderat vertreten. Die CVP behielt ihre bereits traditionellen vier Sitze, die Freiheitspartei ihre zwei Vertreter, und die Grünen sind noch mit einem Sitz im Gemeinderat vertreten. Für etwas Stimmung vor den Wahlen sorgte die CVP, die mit einem «Gutschein für ein politisches Abenteuer» Kandidatinnen und Kandidaten für ihre Gemeinderatsliste suchte. Die populäre Ruth Güttiger schaffte in der Folge auf Anhieb den Einzug ins städtische Parlament. Am besten schnitt, nicht unerwartet, Stadtpräsident Boris Banga ab, der für eine weitere Legislaturperiode bestätigt wurde. Der Sitz des Vizegemeindepräsidenten ging an Kurt Seematter, der das beste Resultat der FdP erreicht hatte. Er ersetzt Jörg Kaufmann, der seine Demission eingereicht hatte.

Interesselosigkeit – Problem Nummer 1

Die stimmberechtigte Bevölkerung nahm erstaunlich schwach und weitgehend emotionslos Kenntnis vom «Fall Berva». Auf das politische Verhalten hatte das Ereignis kaum Einfluss.
Die politische Abstinenz hatte unter anderem mehr oder weniger direkt zur Folge, dass die Planungskommission mit der Umweltschutzkommission fusioniert wurde. Die Parteien hätten zu wenig interessierte Mitglieder, um all die Kommissionen personell besetzen zu können, war an der Gemeindeversammlung zu vernehmen. Die Zusammenlegung von Kommissionen und die vermehrte Delegation von Geschäften an die Verwaltung (und damit der Vollzug einer Entpolitisierung) ist ein Weg, um die Funktionsfähigkeit der Verwaltung aufrecht erhalten zu können. Es ist aber ein gefährlicher Weg, weil die Entpolitisierung auf die Länge mit einem Verlust an Demokratie gleichzusetzen ist. Der andere, und wie immer beschwerlichere Weg, ist der Umbau der Parteistrukturen. In der öffentlichen Verwaltung ist man heute bestrebt, die «Wirkungsorientierte Verwaltung», «Globalbudgets» und das «New public Management» umzusetzen, der «Politische Verwaltungsrat» und die ihn bestimmenden politischen Parteien leben und denken aber noch immer in Strukturen und Vorstellungen, die aus der Vergangenheit stammen. Die Parteien werden sich überlegen müssen, wie sie das vorhandene Wissenspotential all jener Frauen und Männer nützen wollen, die keiner Partei angehören.

Grenchen geht es recht gut

Wenn man die politischen Ereignisse des Jahres überlegt und Schwerpunkte auszumachen ver-

sucht, so stellt man fest, dass sich manches zugetragen hat, das ein positives Gefühl wach ruft.
Dem neuen Baudirektor Claude Barbey beispielsweise gelang es innert kürzester Zeit im Schwimmbadareal eine attraktive Beachvolleyballanlage aufzustellen, die übrigens mit einer Doppelanlage im Turnerstadion ergänzt wird.
Die seit Jahren dauernde Diskussion um die Neugestaltung des Marktplatzes gerät dank eines unkomplizierten Vorgehens der Baudirektion in eine neue, entscheidende Phase.
Zu Beginn des neuen Jahres sind die Stimmberechtigten eingeladen, an der Urne zum Bau der neuen Heilpädagogischen Sonderschule Stellung zu beziehen. Nachdem sie sich noch im alten Jahr sehr positiv zur Grosssanierung des Kastelsschulhauses bekannten, besteht kein Zweifel, dass sie auch dem Kredit von 5,7 Mio. für die Heilpädagogische Sonderschule zustimmen werden. Dies um so mehr, als letztlich Bund und Kanton die Kosten übernehmen werden.

Und schliesslich die Finanzen

Zum dritten aufeinanderfolgenden Male vermochte Finanzverwalter Ruedi DeToffol ein positives Rechnungsergebnis zu präsentieren. Die Rechnung für das Haushaltsjahr 1996 schloss mit einem Finanzierungsüberschuss von 43'000 Franken ab. Diese wichtige Zahl sagt aus, dass die Stadt nicht allein die laufende Rechnung positiv zu gestalten vermochte, sondern auch sämtliche getätigten Investitionen bis auf den letzten Rappen abzahlte. Alle Zeichen allerdings deuten daraufhin, dass sich diese positive Finanzentwicklung nicht ohne griffige Massnahmen fortsetzen lässt. Die intensivere Bewirtschaftung der Landreserven im Finanzvermögen und die Überprüfung der Zweckbestimmungen der verwalteten Fonds könnten, ja müssten zu einer Stabilisierung des Finanzwesens führen.
Mit Recht versucht die Behörde die strukturellen Sparmassnahmen weiterzuführen. Bis jetzt hatte dieses «Abspecken» jährliche Einsparungen von über 0,7 Mio. Franken zur Folge.
Ob allerdings der Gemeinderat entscheidende Schritte zur Verwirklichung weiterer struktureller Veränderung wagen wird, ist zu bezweifeln, zumindest aber ist es fraglich. Hier rächt es sich wieder, dass die Parteistrukturen stark veraltet sind und vor allem mit der neuzeitlichen Art Geschäfte anzugehen nicht Schritt zu halten vermögen. Zudem müsste sich der Gemeinderat zum Aufbau einer Prioritätenliste durchringen.
Am Ende des Jahres wurde eine neue Brücke dem Verkehr übergeben. Wie selten sonst mag die neue Archbrücke durch ihre einwandfreie und indiskutable technische Ästhetik zu überzeugen. Sie ist Ausdruck für die Bereitschaft unserer Region, Wege zu finden, die die Menschen verbinden. Diese Brücke kann neben dem Viadukt und dem Flugplatz unübersehbares Wahrzeichen unserer Stadt sein, der Stadt, die immer den Weg nach aussen suchte, ohne ihre Identität zu verlieren.



Das traditionelle «Sombre-Fest» der Heilpädagogischen Sonderschule fand wahrscheinlich zum letzten Mal im Garten der Sonderschule statt. Die baufällige Schule soll durch einen Neubau an der gleichen Stelle ersetzt werden.

Paul-Georg Meister

Vielfältiges kulturelles Wirken

Das gesellschaftlich-kulturelle Jahr 1997

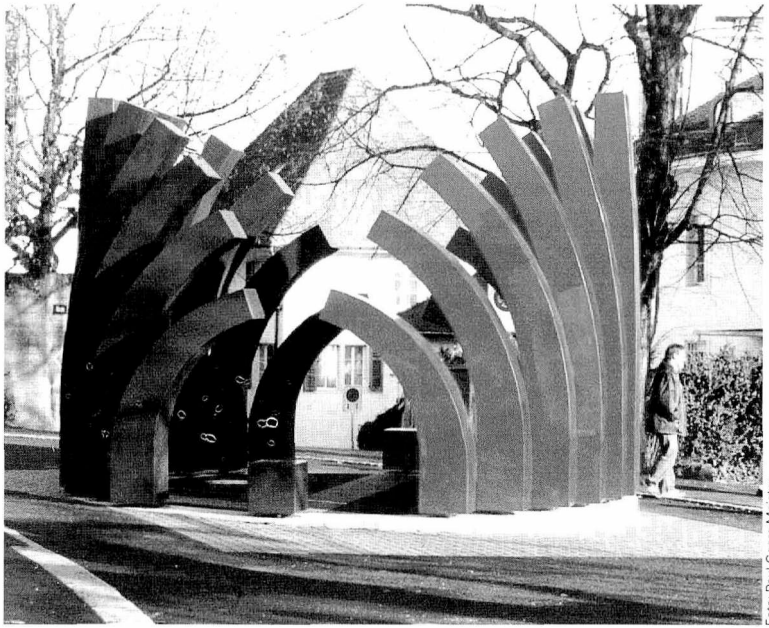


Foto: Paul-Georg Meister

Die Plastik «Tag und Nacht» des Künstlers Marc Reist wurde in Zusammenarbeit mit Stellenlosen realisiert.

So vielfältig und so verschieden wie sich die Einwohner/innen der Stadt Grenchen präsentieren, so vielfältig und so verschieden sind auch die gesellschaftlichen und kulturellen Anlässe, die im Laufe eines Jahres durchgeführt werden.
In Erinnerung und im Bewusstsein der Menschen bleiben oftmals nur die grossen Ereignisse, die auch in den Medien ihren entsprechenden Niederschlag gefunden haben. Doch die gesellschaftlichen und kulturellen Ereignisse lassen sich nicht nur an den Grossanlässen - wie etwa die Internationale Triennale für Originalgrafik - messen. Vielfach sind es auch die kleinen, die wiederkehrenden Veranstaltungen und Aktivitäten, die kulturell und damit gesellschaftlich wichtige Akzente setzen.

Interessante Ausstellungen

So haben die beiden in Grenchen beheimateten Galerien Grossen und Contempo auch im vergangenen Jahr mit ihren Aktivitäten wichtige Akzente gesetzt, beispielsweise mit ihren Sonderausstellungen zur Triennale (Nikolai Makarov bei Contempo und Celestino Piatti bei Grossen).
Interessant und manchmal sogar pointiert, hat sich auch das Kunsthaus 1997 präsentiert. Kustos Gerald Lechner hat einmal mehr ein interessantes Ausstellungsprogramm realisiert, das neben Raum für Experimente auch Platz für Werkschauen und Retrospektiven offen hielt.
Besonders erwähnenswert sind sicher die Ausstellungen über das Schaffen des im letzten Jahr verstorbenen Künstlers Ferdinand Kaus, die Werkschau des Malers und Holzschneiders Urs Flury und nicht zu vergessen die Sonderausstellung der grafischen Arbeiten des österreichischen Künstlers Christian Ludwig Attersee, eine Ausstellung, die in dieser Form für die Schweiz bisher einzigartig war.

Umfassendes Musikschaffen

Auch im Bereich der Musik hat das vergangene Jahr Grenchen einige echte Höhepunkte gebracht. Die Palette reicht dabei vom Rock bis Klassik, von Pop bis Folklore, von Marschmusik bis hin zu Brass-Band-Vorträgen, die alle hohen Ansprüchen genügen können.
Bereits zum dritten Mal wurde in Grenchen das Rockfest durchgeführt und die Organisatoren dieser



Foto: Paul-Georg Meister

Mit einer interessanten und umfassenden Ausstellung würdigte das Grenchner Kunsthaus das Schaffen des im vergangenen Jahr verstorbenen Künstlers Ferdinand Kaus.

Benefiz-Veranstaltung hatten mit ihrem Entscheid, den Anlass auf zwei Tage auszudehnen, den richtigen Entschluss gefasst: das Rockfest wurde ein voller Erfolg.
In musikalischer wie in gesellschaftlicher Hinsicht ein voller Erfolg war auch der 8. Musikpreis Grenchen, der zusammen mit dem 25. Schweizerischen Dirigentenkongress durchgeführt wurde, und der nicht nur beim Publikum sondern auch in den Medien grossen Anklang fand.

Musikstadt Grenchen

Wer die Aktivitäten des vergangenen Jahres noch einmal Revue passieren lässt, wird sich bewusst werden, dass gerade in musikalischer Hinsicht viel geboten wurde. Zu den Glanzpunkten gehören ohne Zweifel der Auftritt des Kammerorchesters Camerata Lysy im Kinderheim Bachtelen, das Sommerkonzert des Grenchner Stadtorchesters und das Mozartkonzert der Leberberger Instrumentalisten im Parktheater. Und hätte man es geschafft, die verschiedenen Aktivitäten zu koordinieren, wären auch Überschneidungen und die damit verbundenen Enttäuschungen ausgeblieben.
Doch Musik beschränkt sich nicht nur auf Rock und Klassik. Liebhaber/innen der schweizerischen Folklore kamen im letzten Jahr verschiedentlich voll auf ihre Rechnung. Einer der Höhepunkte in diesem Bereich war zweifelsohne das Jubiläum des Jodlerklubs «Bärgbrünnli», der mit verschiedenen Vorführungen im Eusebiushof sein 70jähriges Bestehen feierte.
Dem traditionellen Schweizer Liedgut und Brauchtum verpflichtet, bewies der Jodlerklub einmal mehr, dass er trotz seiner 70 Jahre jung, modern und dynamisch geblieben ist.

Reiches Theaterschaffen

Ein weiterer kultureller Zweig darf im Rückblick auf das vergangene Jahr nicht vergessen werden, das Theaterschaffen. Mit seinem bewährten Programm, das vor allem auf leichtere Unterhaltung und grosse Namen setzt, kann das Grenchner Parktheater auf eine recht erfolgreiche Theatersaison

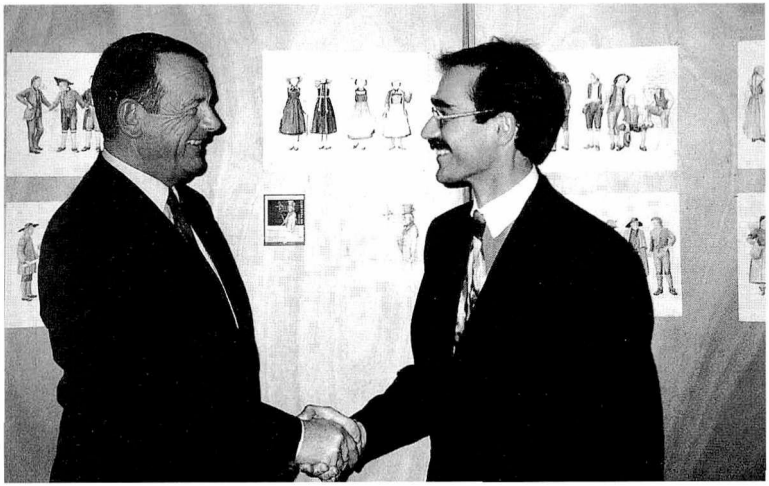


Foto: Archiv Stadt-Anzeiger

Der Grenchner Jürg Marti (rechts) übernimmt von Walter Bürgi das Präsidium des Vereins «Freunde Sommerspiele Selzach».



Foto: Paul-Georg Meister

Musikalische Vorträge von höchster Qualität waren am diesjährigen Musikpreis Grenchen im Parktheater zu hören. Der Preis wurde bereits zum achten Mal vergeben.

zurückblicken und auch das Kleintheater hat mit seinem (verglichen mit dem Parktheater) recht kontrastreichen Programm sein Publikum gefunden.

Die wahren Höhepunkte des vergangenen Jahres sind aber auch hier im Bereich der (halb)privaten Initiativen zu finden. Die Aufführung «Das Phantom der Oper» der Sekundarschule und das neue Programm des Laientheaters, das mit der Aufführung von Agatha Christies Krimi «Süsser Tod» in der Schopfbühne begeisterte, sind Ausdruck einer wachen und aktiven Theaterkultur, die auch in Grenchen vorhanden ist - die in Grenchen lebt.

Von der Öffentlichkeit fast nicht beachtet wurde auch im letzten Jahr die Kolping-Theatergruppe, die das Niveau eines «Vereins-Theaters» längst hinter sich gelassen hat und die den Vergleich mit den Laienbühnen der Region sicher nicht zu scheuen braucht. Bei ihrem traditionellen Kolping-Abend gelangte mit dem Stück «S'Huebers i dr Krise» sogar ein Stück zur Aufführung, das eigens für diesen Anlass geschrieben wurde.



Foto: Claudia Brack-Fleury

Sein 70jähriges Bestehen feierte der Jodlerklub Bärgbrünnli im Eusebiushof.

Teddy Buser

Eine Stadt sucht ihr Gesicht

Das Stadtbild im Wandel

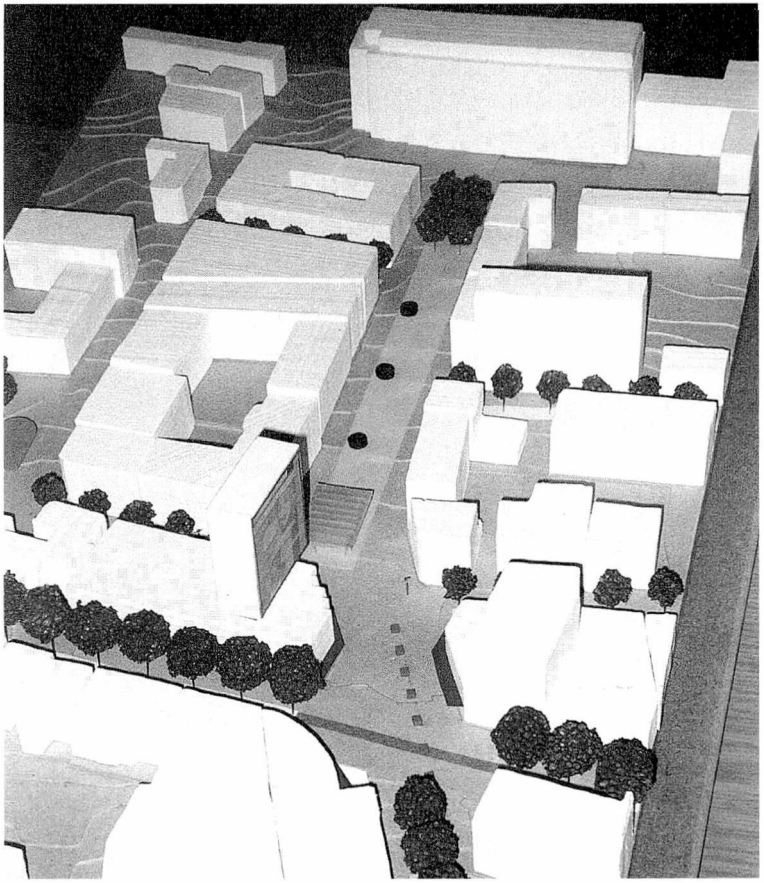


Foto: Teddy Buser

Das Modell des neuen Zentrums, wie es sich das Planungs- und Architekturbüro Bart & Buchhofer vorstellt.

«Das Stadtzentrum sollte attraktiver werden. Es sollte zum Sein und Verweilen einladen, eine grosse Personen-Dichte aufweisen, als Treffpunkt und Kontaktörtlichkeit dienen, eine Ereignisdichte im Waren-, Dienstleistungs- und Kulturangebot besitzen und Ambiance ausstrahlen. Insbesondere soll die Fussgängerzone gefahrenfrei, interessant und vielfältig gestaltet werden.

Öffentliche Nutzung

Die Gestaltung des öffentlichen Raumes soll in den angrenzenden Erdgeschossniveaus möglichst publikumswirksame öffentliche Nutzungen anziehen wie Läden, Restaurants, Boulevard-Cafés und andere Dienstleistungseinrichtungen.» So lautete der Gestaltungsauftrag der Stadt Grenchen an die Architektur- und Planungsbüros, welche nach einem Präqualifikationsverfahren ausersehen wurden, Konzept- und Projektideen für eine Attraktivierung der Grenchner Innenstadt zu entwickeln.

Damit wurde einem uralten Wunsch der Grenchner Bevölkerung nachgelebt. Die Gruppe «Neues Grenchen» hatte in den Jahren zuvor wichtige politische Aufklärungsarbeit geleistet und mit einem grossen Marktplatzfest, einer Petition und einer Motion dem Wunsch auch Wichtigkeit und Dringlichkeit gegeben. Die Grundanliegen blieben die gleichen:

- der Bevölkerung in einer Zeit der Verunsicherung und des Wandels eine positive Haltung zur Zukunft zu vermitteln,
- die Identifikation aller Menschen mit ihrer Stadt zu fördern,
- über alle Partei- und Gesellschaftsgrenzen hinweg gemeinsame Werte zu schaffen, die Zusammengehörigkeit der Bevöl-

kerung und die Solidarität zu fördern,
- einen konstruktiven Geist der Zusammenarbeit unter den verantwortungsbewussten Kreisen der Stadt zu fördern,
- nicht auf Hilfe von Bund und Kanton zu warten, sondern aus eigener Kraft stärker zu werden.

Eine Jury unter der Leitung des neuen Baudirektors Claude Barbey hatte die Ideen von fünf renommierten Bearbeiterteams zu durchleuchten. Sie wählte das Konzept des jungen Teams Bart & Buchhofer aus Biel für die Weiterbearbeitung des Projektes «Marktplatz» aus.

Das Team Bart & Buchhofer hatte eine bemerkenswerte Analyse geliefert bezüglich der Attraktivität des Zentrums, der Fussgängerströme sowie der Korrekturmassnahmen zur Erreichung einer grösseren Personendichte im Zentrum. Es erreicht eine räumliche Erlebnisdichte auf dem Marktplatz durch das Auffüllen der Baulücken, durch ein Baumdach im Norden, das die Wucht der ETA-Fassade bricht, eine transparente Markthalle im Süden, welche vielseitig genutzt werden kann, eine interessante Belagswahl (Betonplatten mit Kalksteinzuschlag), drei Brunnen, die auf das Karstgebiet der Juraketten hinweisen.

Busbahnhof wird verlegt

Der Busbahnhof soll auf den Postplatz Süd verlegt werden, die Löwenkreuzung einen Kreisel erhalten und durch die erleichterte Überquerung der Solothurnstrasse dem Fussgängerverkehr eine grössere Bedeutung zugewiesen werden. Veränderungen im Erdgeschossbereich müsste das bestehende Coop-City-Warenhaus über sich ergehen lassen. Baumreihen auf der T5 und in den Seitenstrassen tragen zur Begrünung einerseits und zur Verkehrsberuhigung anderseits bei. Noch nicht optimal gelöst ist der Parkplatzersatz für die wegfallenden Plätze auf dem Marktplatz, doch ist diesem wegen der politischen Realisierbarkeit des Projektes Priorität einzuräumen.

Noch hat sich am Stadtbild überhaupt nichts verändert. Der Wille zu Verbesserungen wurde aber mit der speditiven Behandlung des Gestaltungsauftrages eindeutig dokumentiert. Rund 1,7 Mio Franken soll die Verbesserung des Zentrums nach den Plänen von Bart & Buchhofer kosten. Im Finanzplan sind sie vorgesehen...

Zwei Riesenbauwerke, die auf das Gesicht der Stadt Grenchen ebenfalls Auswirkungen haben werden, werden im Süden der Stadt erstellt. Es handelt sich um die imposante Brücke nach Arch und um die Autobahn. Diese wird nach der heutigen Staadstrasse in den Boden geleitet, damit das Vogelschutzgebiet «Altwasser» weiterleben kann. Optimisten rechnen mit einem wirtschaftlichen Aufschwung Grenchens durch den Bau der A5 mit dem Direktanschluss für Grenchen. Ein attraktiveres Zentrum wird seine Auswirkung in dieser Beziehung ebenfalls nicht verfehlen.



Foto: Paul-Georg Meister

Mit dem Autobahnanschluss soll auch die Strasse bei der Hundsackerbrücke aufgewertet werden. Der heutige Feldweg wird dann zur Zubringerstrasse umfunktioniert.

Rainer W.Walter

Grenchen besitzt ein schönes Stück Seeland

Unsere Beziehungen zum Gebiet rings um den Bielersee

Sind die Grenchnerinnen und Grenchner nun mehr zum Seeland und damit zu Biel hin ausgerichtet, oder zieht es sie eher in die Hauptstadt ihres Kantons, nach Solothurn? Die Antwort auf diese Frage besitzt zumindest binnenwirtschaftliche Bedeutung. Als das «Bieler Tagblatt» im Dezember 1995 titelte «Biel als Zentrum ist für Grenchner wichtiger als Solothurn», liess dies in erster Linie den Detailhandel aufhorchen. Es kommt deshalb nicht von ungefähr, dass neben dem «Grenchner Stadt-Anzeiger» und dem «Leberberger» die zweisprachige Gratis-Wochenzeitung «Biel-Bienne» in Grenchens Haushaltungen verteilt wurde, lange bevor die Solothurner Gratisblätter Grenchen als Wirtschaftspotential ausmachten.
Das «Bieler Tagblatt» berichtete 1995 von einer grossangelegten Umfrage, nach welcher ein Drittel der Grenchnerinnen und Grenchner wöchentlich mindestens einmal nach Biel reisen. Als Grund wurde die Auswahl in Bieler Geschäften genannt, die Lage Biels und nicht zuletzt das grosse Unterhaltungs- und Freizeitangebot.

Das Grenchner Haus über dem See

Einer der wichtigsten Gründe, weshalb es die Grenchnerinnen und Grenchner, vor allem jene, die hier aufgewachsen sind, immer wieder an den Bielersee zieht, liegt ganz einfach in der Tatsache begründet, dass sich seit Juli 1913 das Grenchner Ferienheim in Prägelz befindet. Kaum ein Kind, das in unserer Stadt die Schule besucht hat, kennt das Ferienheim nicht. Der Gemeindeammann Robert Luterbacher schenkte das notwendige Geld, damit das Land oberhalb des Sees gekauft werden konnte. Dass er der Spender war, erfuhr man allerdings erst nach seinem Tode. Er war es wahrscheinlich auch, der während der Bauzeit immer wieder in die eigene Kasse griff, um das Vorhaben vorantreiben zu können. Seine Nachfolger eiferten ihm nach und bauten das Haus um, renovierten, bauten an und erwarben Schritt um Schritt das umliegende Land, damit die einzigartige Aussicht nie verbaut werden konnte.
Im Verlaufe der Jahre und Jahrzehnte besuchten unzählige Kinder das Ferienheim und die Liste der Lagerleiterinnen und Lagerleiter liest sich wie ein pädagogisches «who-ist-who». Der spätere Stadtammann Adolf Furrer liess sich vom Ferienheim Prägelz gar zum Theaterstück «Höhenluft» inspirieren. Dieses Haus ist Grenchens schönste Beziehung zum Seeland. 1860 wurde der Turnverein Grenchen gegründet. Dieser stolze Traditionsverein der Stadt Grenchen ist zwar Mitglied des Kantonalverbandes Solothurn, pflegt aber seit seiner Gründung enge Beziehungen zu den ETV-Sektionen im Seeland. Regelmässig beteiligten sich die Grenchner Turner vor dem Ernsteinsatz an kantonalen oder eidgenössischen Anlässen am Seeländischen Turnfest.

«Seeländisches» in Grenchen

Im Jahre 1968 ergab es sich, dass sich im ganzen Seeland kein Organisator für das bevorstehende «Seeländische» finden liess. Kurz entschlossen sprangen deshalb die Grenchner Turner ein. Als umsichtiger OK-Präsident amtete der Ehrenpräsident des Turnvereins Grenchen, Hans Sollberger. Zu jener Zeit war übrigens Hans Hess, der spätere Zentralpräsident des Eidg. Turnvereins, Seeländischer Bezirksoberturner.
Stadtschreiber Rolf Enggist, ehemaliger Präsident des TVG, weiss zu berichten, dass zwischen den Turnvereinen Lengnau und Grenchen auf den Wettkampfplätzen eine traditionelle Rivalität herrschte.
Um jedoch die guten kameradschaftlichen Beziehungen zu festigen, ernannten die Grenchner den Turnverein Lengnau zum Ehrenmitglied.

Nicht selten halfen die Seeländer den Grenchnern aus

Als der Bleicher und Landwirt Josef Girard im Bachtelentälchen 1818 sein Bad erbaute, um das heilsame Quellwasser zu nutzen, musste er den Nachweis erbringen, dass das Wasser wirklich ge-



Foto: Hans Ryf

Im Ferienheim Prägelz liegt Grenchen an der schönsten Stelle des Seelands.

sundheitsfördernd sei. Die Gutachten schrieb ihm sein Freund, der Arzt Schaffter aus Biel.
Später lebte der italienische Denker und Politiker Giuseppe Mazzini im Asyl im Bachtelenbad. Die geographische Lage des Ortes war für ihn besonders günstig, denn in Biel erschien ab 1. Juli 1835 zweimal wöchentlich die Zeitschrift «Junge Schweiz».

Grenchen rückt noch näher zum Seeland

Aus dem Bachtelenbad wurde im Verlaufe der wechselhaften Geschichte das internationale Knabeninsitut Breidenstein. 1898 gingen Land und Gebäude des Knabeninstitutes an ein Bieler Konsortium über. Diesem gehörten der Bieler Schirmfabrikant Jakob Blumenstein und Jakob Flückiger, Metzgermeister in Bözingen an. Ziel dieser Finanziers war es, das alte Grenchenbad neu aufleben zu lassen. Mit grossem Engagement gingen die beiden Geldgeber an die Arbeit und übertrugen die Leitung des Hauses dem bekannten Hotelier Adolf Boss. Trotz einer ausgezeichneten Betriebsführung und der intensiven Werbung, nach der das Grenchner Bachtelenwasser praktisch gegen jede bekannte Krankheit eingesetzt werden konnte, florierte das Bad nicht, und 1904 wurde der Badbetrieb endgültig eingestellt.
Bereits 1890 bewies Ingenieur James Ladame, dass der einfachste und kostengünstigste Weg, den Jura für die Eisenbahn zu untertunneln, von Court haargenau nach Allerheiligen oberhalb Grenchen führe. Der Zürcher Ingenieur R. Moser bestätigte diese These in Fachschriften.
In Grenchen machte sich in der Folge ein Initiativkomitee daran, die Ideen der beiden renommierten Ingenieure zu realisieren. Leo Wullimann arbeitete einen Streckenplan aus, der weitgehend der heutigen Linienführung entsprach. Der Grenchner Ammann Robert Luterbacher und Ingenieur Theodor Schild unterzeichneten das Konzessionsgesuch. Es war vorgesehen, dass die Eisenbahnlinie von Grenchen direkt nach Lyss und von dort weiter nach Bern führen sollte.
Die Berner Regierung zeigte sich dem Projekt gegenüber vorerst kritisch, schwenkte dann jedoch auf die Befürworterseite. Inzwischen erhielt nämlich das Grenchner Initiativkomitee die Unterstützung der Stadt Biel. Ein zweites Gesuch wurde nicht allein von den Grenchner Politikern, sondern auch vom Bieler Stadtpräsidenten E.Stauffer und Notar Kunz unterzeichnet. Die Schützenhilfe der Bieler wurde belohnt, indem auf die vorgesehene Streckenwahl verzichtet und eine Schlaufe nach Biel eingeplant wurde.

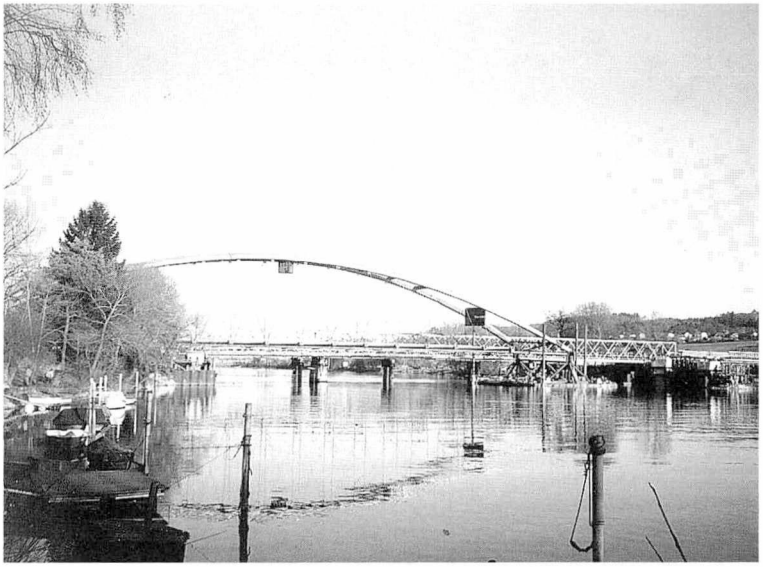
«Biel/Bienne» und «Grenchen/Granges»

Die Grenchnerinnen und Grenchner sind zwar treue Solothurner, doch zieht es sie immer wieder nach Westen, ins Seeland eben. Vielleicht ist es der Seewein, der eine grosse Rolle spielt, vielleicht sind es die Menschen. Sicher ist, wenn Rolf Maeglis Idee umgesetzt wird und Grenchen eines Tages «Grenchen/Granges» heisst, dann wird der Weg in die Welschschweiz und damit auch ins Seeland verkürzt.

Paul-Georg Meister

Aarebrücke , Autobahn und spektakuläre Aktionen

Die Witi verändert ihr Gesicht



Fotos: Paul-Georg Meister

Langsam wurde die neue Brücke mit einem Floss über die Aare gezogen. Absolute Präzision und kühle Nerven waren gefragt.

Tausende säumten das Aareufer, als am 22. Februar 1997 die neue Aarebrücke mit einem schwimmenden Floss über die Aare gezogen und in ihre endgültige Position gebracht wurde. Aus Kostengründen hatten die Bauherren die Brücke nämlich auf Grenchner Boden aufgebaut, und schliesslich - in einer bisher noch nie dagewesenen Aktion - langsam über die fliessende Aare gezogen und gestossen.



Zentimeter um Zentimeter schiebt sich die Brücke über die Aare.

Ein echtes Kunstwerk

Die neue Verbindung zwischen den beiden Kantonen Solothurn und Bern darf mit ruhigem Gewissen als Kunstwerk bezeichnet werden. Architektonisch fügt sich der riesige Stahlkoloss fast nahtlos in die Landschaft ein. Die Brücke - und das ist ein ganz grosser Verdienst aller am Bau beteiligter Firmen - ist kein Fremdkörper, im Gegenteil, sie nimmt die runden und weichen Formen der Landschaft zwischen dem Bucheggberg und den Jurahöhen auf und führt sie im klassischen Sinne weiter.
Auch wenn sich die Brücke heute hervorragend in die bestehende

Landschaft einfügt, so ist sie doch ein wahrer Koloss, wie ein Blick in die technischen Daten des Bauwerks beweist.Bei einer Länge von 156 Metern weist die Brücke eine Breite von insgesamt 15 Metern auf. Die Hauptspannweite beträgt 106 Meter und die Brücke ist für eine Tragkraft von 480 Tonnen ausgerichtet.

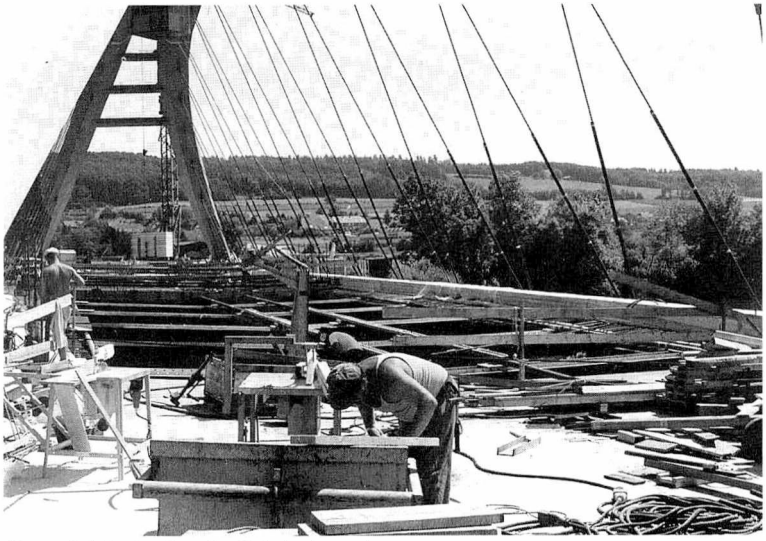




Tausende liessen sich das Schauspiel nicht entgehen.Auf der Strasse und auf der alten Aarebrücke verfolgten sie die spektakuläre Verschiebung der Brücke.

Eindrückliche Zahlen

Der neue Aareübergang ist fast 10'000 Tonnen schwer; insgesamt wurden rund 3500 Kubikmeter Beton und rund 800 Tonnen Stahl in die Brücke eingebaut. Der Bogen über der Fahrbahn, der die Brücke überspannt, ist 15 Meter hoch und über dem Fluss ist die Fahrbahnplatte alle sechs Meter durch Spiralseile an den Brückenbogen aufgehängt.
Die neue Brücke ersetzt die aus dem Jahr 1874 stammende Einsenbrücke und die provisorische Autobrücke, die im Jahr 1972 erstellt wurde. Diese war auf eine Lebensdauer von rund 10 Jahren ausgelegt, doch da sich der Bau der Autobahn und damit auch der Bau des neuen Aareübergangs immer weiter hinauszögerte, musste das Provisorium fast 25 Jahre als Übergang dienen.
Mit der Einweihung der neuen Brücke am 23. Dezember 1997 ist auch klar, dass die beiden bestehenden Aareübergänge - wie vorgesehen - im kommenden Jahr abgebrochen und die Umgebung der Brücke neu gestaltet wird.



Nun wird der Boden der Brücke betoniert.

Neue Methode spart Kosten

Mit der Montage der Brücke auf dem Land und dem anschliessen-



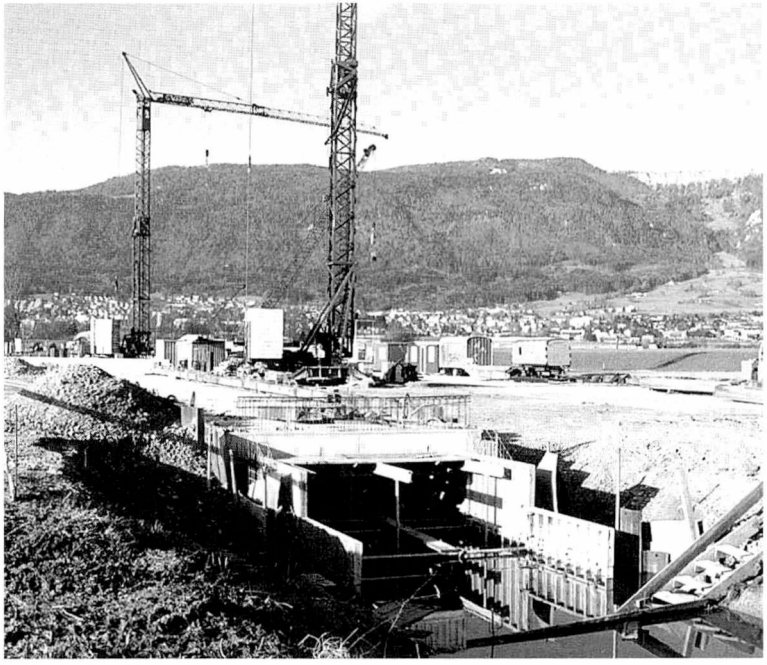
Am 23. Dezember übergibt Regierungsrat Walter Straumann die neue Verbindung zwischen dem Kanton Solothurn und dem Kanton Bern dem Verkehr.

erwarten, doch die Verantwortlichen für den Bau der Autobahn sind zuversichtlich, dass die neue Strasse im Hinblick auf die Expo 2001 (zumindest einstreifig) dem Verkehr übergeben werden kann. Bis dies soweit ist, wird allerdings noch viel Wasser die Aare runterfliessen, es werden tausende von Autos die neue Brücke zwischen Grenchen und Arch befahren und die Grundwasservorkommen in der Grenchner Witi dürften den Planern und Architekten noch viel Kopfzerbrechen bereiten.

den Einschieben wurde nicht nur eine spektakuläre, sondern auch eine kostengünstige Bauweise gewählt. Mit dieser ungewöhnlichen Bauweise konnten die Kosten um rund zehn Prozent tiefer als mit der herkömmlichen Methode gehalten werden. Insgesamt wird der neue Aareübergang zwischen Grenchen und Arch knapp 17 Millionen Franken kosten.

«Umbau» der Witi noch nicht abgeschlossen

Mit der Einweihung der neuen Brücke aber ist der Umbau der Grenchner Witi noch lange nicht abgeschlossen. Die Bauarbeiten an der Autobahn A5 schreiten zügig voran und werden in den kommenden Monaten und Jahren das gewohnte Bild der Grenchner Witi massiv verändern.
Schwierigkeiten sind im Jahr 1998 vor allem im Bereich des Grundwassers in der Grenchner Witi zu



Mit dem Bau der neuen Brücke wurde ein wichtiger Meilenstein gelegt. Doch der Bau der Autobahn durch die Grenchner Witi geht weiter und verändert die Landschaft nachhaltig.

German Vogt

Rückblick auf schwere Jahre (III)

Zwischen Widerstand und Anpassung



Fotos: Arthur Tieche

Der Luftschutz bestand bereits vor 1939. Deshalb wurde ihm kein Kapitel gewidmet. Hingegen soll wenigstens dieses Foto vom Kantonnement einer Luftschutz-Kompagnie in der Reithalle an der Dählenstrasse an ihn erinnern. Die zwei Schweizerfahnen sind nicht Ausdruck eines billigen Patriotismus, sondern des unbändigen Widerstandswillens.

Unsere Artikelserie über Grenchen im Zweiten Weltkrieg (ZWK) wurde 1994 als Beitrag zu den 50-Jahr Gedenkfeiern zum Ende des mörderischen Völkerringens konzipiert. Damals war das Aufarbeiten der Schweizer Geschichte der neuesten Zeit noch kein Thema, wohl aber heute. Der im Frühjahr 1997 erschienene Bericht des amerikanischen Unterstaatssekretärs Stuart Eizenstat über die Rolle der Schweiz im ZWK und die in seinem Gefolge aufgetretenen Diskussionen über die Haltung der Schweizerischen Nationalbank inbezug auf das Raubgold der Nazis lässt unsern «Rückblick auf schwere Jahre» noch aktueller werden.

Die Ortswehr

Die Gründung der Ortswehr (OW) war ein weiterer Ausdruck des schweizerischen Unabhängigkeitswillens. Auf Befehl des Generals stellte sie der Bundesrat am 7. 5. 1940 auf die Beine als Antwort auf die Besetzung Norwegens durch die Deutschen, drei Tage vor Hitlers Angriff auf Frankreich. Zu ihren vielfältigen Aufgaben gehörten u.a. die Überwachung von verdächtigen Personen, der Kampf gegen Saboteure, Spione und Fallschirmjäger, das Verhindern einer Fluchtbewegung der eigenen Bevölkerung sowie die Bewachung von Feldern.

Am 15. 5. 1940 wurden 30 aus der Wehrpflicht entlassene Unteroffiziere und Soldaten einberufen. Sie gingen anderntags in Zusammenarbeit mit der Fliegerkompagnie 12 gleich an ihre Aufgabe und stellten Beobachtungsposten bei der Ziegelhütte sowie auf dem Eichholzhügel (siehe auch Jahrbuch 1990 «Fliegerbomben in der Staaderkapelle»).

Am 4.6.1940 erreichte die OW den Bestand von 149 Mann, wobei es sich um einen zusammengewürfelten Trupp handelte, denn Männer zwischen 18 und 70 Jahren konnten sich freiwillig melden. Der Zustrom der Jahrgänge 1922 und 1923 war gross, ein überzeugender Beweis einer tief verwurzelten Verteidigungsbereitschaft auch bei jungen Leuten. Ein Jahr später mussten diese in die Rekrutenschule einrücken. Es war nicht leicht, die entstandenen Lücken zu füllen. Während der Sommermonate wurden die Nicht-Schiesskundigen vom 6. 6. bis 21.9.1940 an 18 Abenden und an 12 Sonntagvormittagen in insgesamt 90 Übungsstunden zu ei-



Ein Erinnerungsbild einer Kompagnie des Grenchner Luftschutzes 1942/43. Sein Stolz: Das 1941 bezogene Luftschutzgebäude an der Schmelzistrasse.

ner diensttauglichen Mannschaft zusammengeschweisst, d.h. rund zwei Monate nach Ende des Frankreich-Feldzuges (25. 6. 1940) war die OW einigermassen ausgebildet. Bewaffnung und Ausrüstung waren nicht überragend: Das alte Langgewehr Mod. 89 diente als Waffe, die «Uniform» bestand vorerst aus einer Quartiermütze, einer Gebirgsbluse mit eidgenössischer Armbinde (als Kennzeichnung für reguläre Truppe), einer Gasmaske, der Erkennungsmarke und einer Verbandspatrone. Erst auf den 9.1.1942 konnten 250 Paar Hosen angeschafft werden.

Die Einsatzgebiete

Die OW-Kompagnie war in 5 Züge gegliedert: (in Klammer Anzahl Mann): Stab-(24), Melde-(28) , Bau-(21) und Sanitätsdetachement (6). Diesem gehörten später auch etliche Frauen an. Je 35 Mann bildeten die Schützenzüge. Die Mannschaft war in zwei Baracken südlich des Eichholzhügels untergebracht. Dank des relativ hohen Bestandes musste jeder OW-Soldat 1940 nur jede vierte Nacht Wache schieben. Zur Verteidigung des Flugplatzes hob im Mai 1940 die OW auf dem südlichen höchsten Punkt des Eichholzhügels Schützengräben aus, wobei Luftschutzsoldaten freiwillig mithalfen. Bei dieser Gelegenheit stiess man auf die Reste des Römerbrunnes. (Er wurde in der Folge freigelegt und konserviert). Der Bautrupp hatte Hindernisse aufzustellen und Sprengkörper anzufertigen und zu legen. Zu diesem Zwecke wurden laut GRKG Beschluss vom 16. 5. 1941 500 bis 600 leere Chiantiflaschen angeschafft, die nach finnischen Vorbild im Notfall mit Explosivstoffen gefüllt wurden und als Mittel zur Abwehr von Panzern dienen sollten. Die 400 kg Sprengstoff wurden in einer verschliessbaren Nische des einstigen Steinbruchs Allerheiligen aufbewahrt.
Im Ernstfall hatte die OW sieben Zufahrtsstrassen abzusperren. Im Mai 1941 schaffte man dafür 30 Sperrkegel im Gewicht von 800 kg an. Ob die Grenchner OW-Soldaten auch die Eisenbahnlinien gegen Saboteure zu bewachen hatten wie ihre Bettlacher Kollegen, geht aus den Verwaltungsberichten 1940 - 1942 der Stadt Grenchen (neben GRK-Protokollen, Zeitungsberichten und der Auskunft von Zeitgenossen die Hauptquelle für diese Zeilen) nicht hervor.

Sicherstellen gefährlicher Elemente

Das war eine wichtige, die Bevölkerung beruhigende Aufgabe der OW. Die Angst, von geheimen Nazitrupps nach dem Beispiel Quislings in Norwegen überfallen zu werden, war gross. Ab 1938 liess der Bundesrat Register über alle Ausländer mit Angaben über ihre Gefährlichkeit erstellen. Ebenso wurde mit nazifreundlichen Schweizern verfahren. Unmittelbar nach Kriegsbeginn wurden «von den zuständigen militärischen und zivilen Instanzen alle Vorbereitungen getroffen, um im Falle eines drohenden Kriegsausbruches oder bei einem Überfall die besonders gefährlichen Elemente sicherzustellen».
Dieses «Sicherstellen gefährlicher Elemente» war der OW übertragen. Die Liste der zu verhaftenden (oder gleich zu erschiessenden?)

Personen befand sich in einem gelben Briefumschlag, den der OW-Kommandant wohl verwahrte. Hin und wieder zeigte er diesen ihm besonders vertrauten Männern mit der Bemerkung, im Falle einer deutschen Invasion müssten alle diese Personen «sofort aus dem Verkehr gezogen werden».
Welche und wieviele Männer und Frauen von Grenchen auf der besagten Liste figurierten, ist nicht bekannt. Ob sich der erwähnte Briefumschlag in dem ungeordneten und daher unzugänglichen Archiv der GRK-Unterlagen im Eichholz Schulhaus befindet, bleibt offen.

Die Flurbewachung

Am 15. 11. 1940 rief der damalige Chefbeamte des Volkswirtschaftsdepartementes und spätere Bundesrat Traugott Wahlen das Schweizer Volk auf, mehr anzupflanzen, um die Nahrungsmittelversorgung sicherzustellen. Aus diesem Aufruf entwickelte sich die Anbauschlacht, und ab 1942 wurde jeder Quadratmeter anbaufähigen Bodens (Zierrasen, Parks, Sportplätze) in den Dienst des Anbauwerkes gestellt. Für 300 Kleinpflanzer stellte die Gemeinde Grenchen auf 14 verschiedenen Arealen insgesamt 5,14 ha Land zur Verfügung. (z.B. den einstigen Sportplatz des FC Wacker an der Flugplatzstrasse 35 - 41 mit 44 Parzellen, das Grundstück südlich des Verwaltungsgebäudes mit 15 und das, auf dem heute das Schulhaus IV steht, mit 65 Parzellen). Eine siebenköpfige Pflanzkommission - sie war vom 11.2.1941 bis Ende 1943 in Aktion, dann übernahm die Ackerbaukommission ihre Aufgaben - war für die Verteilung der Anbauflächen von 150 m² besorgt, wobei darauf geachtet wurde, dass die Pflanzer ihr Land nahe bei ihrem Wohnort bestellen konnten. Um die Bewässerung sicherzustellen, wurden nahe Hydranten mit einem Wasserhahn versehen.

Das Anbauwerk der Industrie

An dieser Stelle muss auch das Anbauwerk der Industrie erwähnt werden. Am 4. 10. 1941 verfügte das EVD, dass alle Firmen mit mehr als 100 Arbeitnehmern oder 1 Mio wehropferpflichtigen Vermögen für jeden Arbeitnehmer eine Are Land zu bebauen hätten. Im September 1942 senkte das EVD die Quote auf 50, ein Jahr später auf 20 Arbeitnehmer, sodass schliesslich für 26 Firmen des Industrieverbandes Grenchen (IVG) eine Anbaupflicht von 10 972 a bestand. «Ackerland suchen» hiess nun seine Devise. Fruchtbares Land war rar. Schliesslich pachtete der IVG in der Selzacher Witi 1941 a Ried- und in der «Rüttenen» der gleichen Gemeinde 600 a Rodland. Beide Areale wurden 1942 in vielen tausend Arbeitsstunden mühsam urbar gemacht (sh. auch Ebauches Zeitung (EBZ) Nr 6, September 1942). Die Gemeinde Grenchen stellte der IVG ferner das heutige Schwimmbad-Areal zur Verfügung. In Diessbach bei Büren und im Wydenmoos im Entlebuch fand der IVG nochmals je 500 a Land, die er jedoch in Pacht bearbeiten liess. Fündig wurde der IVG auch auf den Jurahöhen: Auf dem Stieren- und dem Unterberg sowie auf dem Längschwang wurden insgesamt 327 a unter den Pflug genommen, und alle Jahre pflanzte



Foto: Archiv ETA

So sah die Selzacher Witi vor der Melioration durch den Industrieverband Grenchen aus.



Foto: Archiv ETA

Ein Gedenkstein erinnert an das Anbauwerk des Industrieverbandes Grenchen 1942 - 1946 in Selzach.

man Kartoffeln an, die stets als Saatkartoffeln verwendet wurden. Vorwiegend Lehrlinge bestellten die Felder. Zur Pflanz- und Erntezeit schliefen sie im Massenlager des Unterberges, der dortige Senn verpflegte sie. Auf den Feldern des IVG wurden zwischen 1943 und 1946 angebaut: Sommer- und Winterraps, (das gewonnene Oel wurde unter den Helfern verteilt), Hafer, Korn, Roggen, Weizen, Mohn, Zuckerrüben, Erbsen, Bohnen, Sellerie, Lauch, Rüebli, Kohl und Zwiebeln. Dem Schlussbericht 1946 der Anbauvereinigung Grenchen des IVG seien noch folgende Passagen entnommen: 1944 wurden auf einem Feld von 200 a (wahrscheinlich auf dem Areal des heutigen Schwimmbades) Mohn angepflanzt. Zur Blütenzeit strömten von überall her die Leute zusammen, um die Farbenpracht zu bewundern. 1943 pflanzte der IVG in der Selzacherwiti u.a. auf 46 a Sellerie an. 10 a frassen die Engerlinge, weitere 10 a die Mäuse. Die 24'660 Selleriesetzlinge kosteten 949 Fr. Der Ertrag belief sich auf 727 Fr. Die Maikäfer und Engerlinge frassen im Flugjahr 1946 ganze Zuckerrübenfelder kahl. Nie vernichtete ein Frost im August die Kartoffelfelder auf den Grenchenbergen. Nur die Hälfte der Freiwilligen konnte bei den Pflanz- und Erntearbeiten berücksichtigt werden. Ein grossartiges Zeichen von Solidarität! In Cheyres am Neuenburgersee musste sich der IVG, um seiner Anbaupflicht nachkommen zu können, mit 12'500 Franken an einer Bodenurbarisierung beteiligen.

Nach Abschluss der Anbauschlacht im Jahr 1946 konnte der IVG 8 606 a grösstenteils neu geschaffenes Kulturland der Bauernsame übergeben. Ab 1944 gab es eine weitere Anbauvereinigung. Zehn Firmen waren ihr angeschlossen. Sie kam ihrer Anbaupflicht von 600 a in Biezwil nach. Im gesamten leisteten die FabrikarbeiterInnen 95'483 bezahlte und 27'333 unbezahlte Arbeitsstunden im Dienste der Anbauschlacht.

Die Flurbewachung

Die Anbauschlacht förderte den Gemeinschaftsgeist, aber von schwarzen Schafen ist auch zu berichten: Feldfrevel griff um sich. Deshalb beschloss die GRKG am 5. 9. 1941, die Flurbewachung einzuführen.
Diese Aufgabe wurde ebenfalls der OW übertragen. Vom 19. 9. bis 10. 10. 1941 hatte sie von 20 Uhr bis 6 Uhr mit der scharf geladenen Waffe ihrem neuen Dienstbereich nachzukommen. Sie leistete 1941 6540 Bewachungsstunden. Gleich verfuhr man 1942. Dann aber begehrten die OW-Soldaten auf, da sie die Uniform nicht tragen durften. Zudem wurde diese Art Flurbewachung für die Gemeinde zu teuer. 1942 mussten dafür 10'888.50 Franken aufgewendet werden bei einem Soldansatz von 1.20 Franken pro Stunde. Ab 1943 traten fünf von der Gemeinde gewählte Flurwächter in Aktion. Sie waren dem OW-Kommandanten unterstellt.

Die Gemeinde Grenchen konnte mit dem neuen Bewachungsmodell, das bis und mit Herbst 1945 beibehalten wurde, pro Jahr rund 4300 Franken sparen.
Damit wäre das Wesentliche über die Tätigkeit der OW gesagt. 1942 entdeckte die Zensur, dass die Veröffentlichung der Jahresberichte der OW in einem öffentlichen Rechenschaftsbericht einem allfälligen Feind wertvolle Hinweise geben könnte, und demzufolge versiegte diese Quelle. Auch die Protokolle der GRK geben nichts mehr her, denn von nun an heisst es stereotyp «der Rechenschaftsbericht des OW-Kommandanten wurde genehmigt». Sicher ist, dass die OW immer wieder zu Übungen aufgeboten wurde, in deren Mittelpunkt das Schiessen und die körperliche Ausbildung der Mannschaft stand. Ferner wurde laut Protokoll der GRKG vom 2. 6. 1944 die Ausbildung der weiblichen OW-Sanität beanstandet. Übrigens: Bis 1967 bildete die OW einen integrierenden Bestandteil des schweizerischen Verteidigungsdispositiv. Erst in diesem Jahr wurde sie aufgelöst.

In der Bevölkerung verankert

In der Bevölkerung war die OW populär, wie das im GT vom 9. 10. 1941 erschienene Gedicht von einem W. Ehrsam belegt: «Was ist das für'ne Garde / in schlichter Uniform? / Es sind d'Ortswehrsoldate/ in ihrer eignen Form. / Voran die Jungsoldate, / am Schluss die alti Garde / mit wuchtig schweren Tritt. / Voll Jugendmut und ernstem Sinn, / in Eintracht eng vereint, / marschiert sie zu der Übung hin, / will's Gott auch an den Feind. /Bewusst des Schweizers heil'ge Pflicht. / Da greift sie zum Gewehr./ Fürs eigne Heim, da zaudert nicht des Landes schönste Wehr./ Drum Gott mit Dir, Du kleines Heer mit Opfergeist bereit; / der Zukunft sei ein Bild zur Lehr - aus ernster, schwerer Zeit».
1941, im Jubeljahr der 650-jährigen Eidgenossenschaft, fand im Badsaal ein Kompagnieabend der Grenchner OW statt. Der Anlass stand unter dem Motto «Von der Truppe zur Heimat». Im Mittelpunkt stand das von OW-Soldat Hans Scheidegger verfasste Mundart-Festspiel «Heimet, wie bisch mir so lieb». Dem hehren, heitern Abend musste die Flurwache fernbleiben.
Die OW hatte ein eigenes Lied. Komponist war der einstige Gesangslehrer der Bezirksschule und vielfache Chorleiter Ernst Märki. Leider wurden Noten und Text bei der «Züglete» des Archivs des Männerchors «Liederkranz» vernichtet. Vielleicht bildete das oben abgedruckte Gedicht die Textgrundlage.

Der Zerstörungstrupp

Eine andere Manifestation des schweizerischen Wehrwillens war der im Dezember 1940 auf Befehl von General Guisan geschaffene Zerstörungstrupp. Er hatte die Aufgabe, im Falle eines deutschen Angriffs in den Fabriken die wichtigsten Maschinen zu zerstören. Im Mai 1943 wurde er dem OW Kommandanten unterstellt. (Im Beitrag 1998 wird der Zerstörungstrupp noch eingehender dargestellt).
Ab 1943, nach den Niederlagen der Deutschen bei El Alamein und Stalingrad, verflachte die Begeisterung für die OW spürbar. (Man vergleiche das Kapitel «Flurbewachung»!). Die Schweizer Bevölkerung fühlte sich dank der Alliierten

Siege weniger bedroht. Zu Unrecht, wie man heute weiss. Denn das Hauptamt der SS beauftragte noch im gleichen Jahr den österreichischen General Hermann Böhme mit einer Angriffsstudie gegen die Schweiz. 15 Divisionen seien nötig zu ihrer Eroberung, fand er heraus. Die Verlustquote bezifferte er auf mindestens 20 Prozent. Er kam zum Schluss: «Sollte die Schweiz ein für Deutschland unerträgliches Verhalten an den Tag legen, so bietet die derzeitige völlige Einkreisung dieses Landes die Möglichkeit, durch Unterbindung jeglicher Zufuhr einen entsprechenden Druck zur Änderung der Schweizer Politik ausüben zu können.»

Sammeln, Sammeln, Sammeln...

Recycling ist ein uns allen geläufiges Wort. Aus Gründen des Umweltschutzes sammeln wir Glas, Papier, Altmetalle, Küchen- und Grünabfälle. Im ZWK machte man genau das gleiche, aber aus patriotischen Gründen. Die Rohstoffknappheit liess die Altmaterialverwertung und das Sammeln von Feldfrüchten aller Art zu einem Teil der «Geistigen Landesverteidigung» werden, jeder konnte an seinem Ort einen Beitrag zum Überleben des Vaterlandes leisten. So erschienen in den Monaten Juli und August 1941 in der lokalen Presse Artikel Aufrufe zum Sammeln.

•«Zum Ährensammeln auf abgeernteten Felder sind Frauen und Kinder aus nichtlandwirschaftlichen Kreisen besonders aufgerufen». Für 100 kg Ähren erhielten

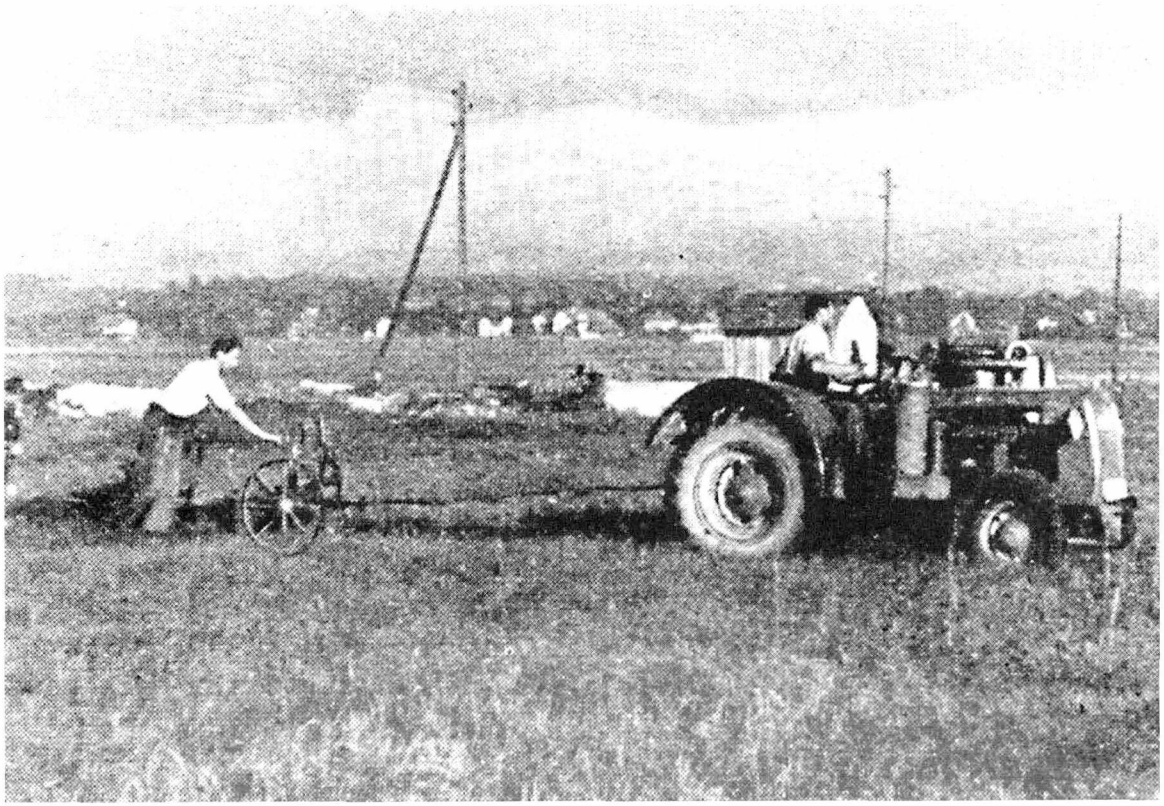


Foto: F. Kauffungen

Die erste Beackerung der gerodeten Felder in der Selzacher Witi anfangs September 1942. Man beachte den zylinderförmigen Holzvergaser des Traktors rechts vom Fahrer. Dieselöl war der Armee vorbehalten.

sie die gleichen Mahlprämien wie die Bauern, zwischen 7.50 bis zu 14 Fr. Ährensammler konnten für ihr Sammelgut das entsprechende Quantum Mehl beziehen.

•Man erhielt (in Klammer Verwendungszweck): Für je 100 kg Rosskastanien 15 Fr. (Schaf- und Ziegenfutter), für Eicheln 18 Fr. (Futter für Mastrinder, Pferde, Schafe und Ziegen), für Buchnüsse: ungeschält 45 Fr., geschält 75 Fr.(Ölherstellung).
•Die gesammelten Speiseabfälle wurden den Schweinen verfüttert. Die Eicheln oder Buchnüsse waren zu wertvoll dafür.
•Neben Papier, Altmetallen aller Art, Glas, Leder, Gummi, Konservenbüchsen und Zinntuben wurden eifrig Knochen gesammelt.
•Vor 1939 führte die Schweiz 5000 t Knochen ein. Knochenfett war u.a. die Basis von Nitroglycerin, Imprägniermitteln, Schreibmaschinenbändern, Druckfarben, Pech, Lacke, Dachpappe und Seife. Entfettete Knochen lieferten Futter für Hühner und Kühe, sie waren die Basis für Arzneimittel und Leim. Das Klauenöl der Tiere war der Grundstoff von Schmiermitteln für die Uhrenindustrie oder Lederweichmacher.
•Wie rar der Gummi war, erhellt eine Überschrift aus dem GT vom 12.8.1941: Kein Sonntagsfahrverbot für Velos.
Velopneus und -Schläuche erhielten nur die Leute, die das Fahrrad für den Arbeitsweg brauchten.
•Ab 1941 trat auf den Kartoffelfelder der Colorado Käfer auf. Wer um 1930 geboren wurde, erinnert sich bestimmt an die im Klassenverband vorgenommenen Ableseaktionen auf den Feldern in der Witi.
•Maikäfer kennen wir bald nur noch vom Hörensagen oder als in Schokolade gegossene Tiere. Vor 50 Jahren waren sie noch sehr verbreitet. Am 13. 4. 1945 regelte die GRK die vom eidgenössischen Kriegsernährungsamt angeordneten Sammelaktionen. Bei 933 ha Kulturland war die Gemeinde Grenchen verpflichtet, 3732 Liter oder 1244 kg lebende Maikäfer abzuliefern. Die Sammelstelle war im Mösli (heute Areal der Garage Vogelsang). Für ein Kilo Maikäfer wurden in den ersten 14 Tagen 35 Rappen (Rp), nachher 30 Rp bezahlt. Wer die für seine Anbaufläche errechnete Menge nicht erreichte, hatte pro Kilo Maikäfer eine Busse von 50 Rp. zu entrichten
•Streng wurden die Landwirte kontrolliert. Im Lokalteil des GT vom 4. 12. 1941 sind zwei Gerichtsurteile aufgeführt: Eine Bäuerin musste 60 Fr. Busse und 30 Fr. Gerichtskosten bezahlen, weil sie mahlfähigen Weizen ihren Hühnern verfüttert hatte. Einem Landwirt wurde ein Busse von 75 Fr. und Kosten von 40 Fr. aufgebrummt, da er Gerstenmehl für den Eigengebrauch einem Freund verkauft hatte.

Jüdische Flüchtlinge im Ferienheim Prägelz

Im Verlaufe dieses Jahres wurde die Schweiz von jüdischen Kreisen in New York wegen ihres Verhaltens im Zweiten Weltkrieg heftig angegriffen. In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass im Frühjahr 1943 das Ferienheim in Prägelz während einiger Wochen 120 jüdische Flüchtlinge beherbergte. Die Armee leitete und bewachte das Lager. Dieses wurde am 15. 5. 1943 aufgehoben, die Flüchtlinge dislozierten in ein leerstehendes Hotel in der Nähe.
Am 12. 12. 1941 erteilte die GRK einer jüdischen Frau die Aufenthaltsbewilligung. Sie befand sich bis zu diesem Zeitpunkt in einem Konzentrationslager in Bamberg. Ihr Sohn, Eidam eines hiesigen Uhrenfabrikanten, konnte sie freikaufen. Er hatte eine Kaution bereitzustellen. Damit die Einreise auf keine Schwierigkeiten stiess, richtete die Behörde ein Telegramm an die betreffende Lagerleitung.

Peter Brotschi

Die Seitenflossen kommen aus Grenchen

Kampfflugzeug F/A-18



Fotos: Peter Brotschi

Freude für Mecaplex-Mitarbeiter und ihre amerikanischen Partner vor der ersten F/A-18 am 23.Januar 1997 in Emmen: Von links Peter Baumann, Michael Cimine-ra, Frederic Falbriard, Louis Carrier und Douglas Sylvers.

Am 23. Januar 1997 wurde das erste von 34 Kampfflugzeugen McDonnell Douglas F/A-18 Hornet an die Schweizer Luftwaffe ausgeliefert. Dreieinhalb Jahre zuvor hatte das Schweizer Volk in einem denkwürdigen Urnengang am 6. Juni 1993 dieser Beschaffung zugestimmt und die Initiative «Für eine Schweiz ohne neue Kampfflugzeuge» abgelehnt.
Diese Abstimmung hatte auch Einfluss auf die Grenchner Industrie. Die Mecaplex war nämlich eine jener Firmen, die als Hauptlieferanten bei der Herstellung des neuen Kampfflugzeuges berücksichtigt worden waren. Denn das Unternehmen kann - nebst anderen wichtigen Produktionszweigen - auf eine Erfahrung von weit über 40 Jahren im Bau von Flugzeugkomponenten zurückblicken. Der 23. Januar 1997 wurde mit der Übergabe des ersten Hornets also auch zu einem besonderen Tag für die Mecaplex. So war an der Übergabefeier bei der Schweizerischen Unternehmung für Flugzeuge und Systeme in Emmen auch eine Delegation der Mecaplex mit von der Partie.

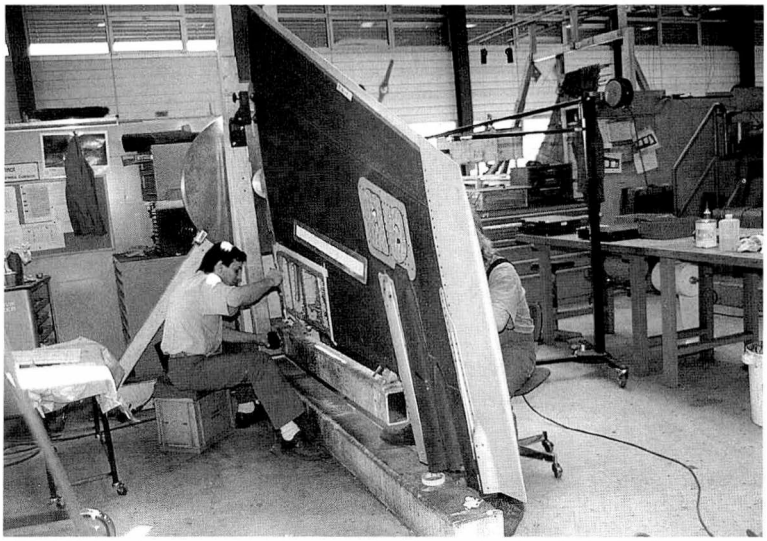
Technologietransfer

Bis Ende 1997 wurden an der Solothurnstrasse 138 bereits 77 «Shipsets» hergestellt, wie die Seitenflossenpaare unter den Flugzeugbauern bezeichnet werden. 27 Sets für die Schweizer F/A-18 und 50 Sets für die amerikanische Produktion. Mecaplex stellt nämlich nicht nur die Seitenflossen für die 34 Schweizer Hornets her, sondern ist zum weltweiten Alleinlieferanten dieses Bauteils für den US-Hersteller Northrop geworden.
«Unser Fuss ist bei den Amerikanern drinnen», sagt dazu Mecaplex-Direktor Herbert Schwarzenbach.

Doch die Planung ist schwierig. Es herrscht jeweils Ungewissheit, ob der US-Kongress die Kredite für die Ersatzbeschaffung von Hornets für die US-Navy bewilligt. Und die Produktion in Grenchen ist auch von den Verkaufserfolgen der Amerikaner in anderen Ländern abhängig. Insgesamt sind rund 40 Mitarbeiter mit der Herstellung der Verticals beschäftigt, hinzu kommen noch Arbeitsplätze bei den Unterlieferanten.

Vielversprechende Kontakte

Im Jahr 1997 lagen bei Mecaplex Bestellungen für Seitenflossen auf zwei Jahre vor, und McDonnell Douglas hatte ein weiteres Jahr angekündigt. Man rechnet bei Mecaplex, dass das Programm bis etwa 2002/2003 läuft. Neben der Arbeitsbeschaffung war für den Grenchner Betrieb



Rund 40 Mitarbeiter sind bei Mecaplex bei der Produktion der Seitenflossen beschäftigt.

aber der Transfer von technischem Know-how wichtig, der aus der Zusammenarbeit mit den amerikanischen Firmen resultierte. Wichtig war zudem auch alleine der Kontakt über den Atlantik hinweg. So sind die Mecaplex-Verantwortlichen am Verhandeln, um sich weitere industrielle Programme in der Flugzeugproduktion sichern zu können. So spricht man beispielsweise mit dem weltweit grössten Flugzeugmulti, mit Boeing in Seattle. «Da hat uns Northrop die Türen geöffnet», hält Direktor Herbert Schwarzenbach fest.

Er gibt sich überzeugt, dass man ohne die mit der F/A-18-Produktion vertraglich abgemachten Kompensationsgeschäfte keine Chance gehabt hätte, mit Boeing auch nur ins Gespräch zu kommen. Laut Schwarzenbach wird die künftige Firmenstrategie das Ziel verfolgen, die Produktion vermehrt in die zivile Flugzeugproduktion zu verlagern. Im Oktober 1995 stellte Mecaplex-Verwaltungsratspräsident Alfred Lüthi bei der feierlichen Ablieferung des ersten Seitenflossenpaares fest, dass die direkte Beteiligung der Schweizer Industrie am F/A-18 zur Aufgabe habe, neue Technologien zu fördern und die industrielle Basis der Schweizer Luftfahrtindustrie zu sichern. Das gewonnene Know-how sollte erlauben, neue Produkte herzustellen und damit neue Märkte zu erschliessen. Zwei Jahre später zeigt sich nun, dass diese Stossrichtung durchaus möglich ist.



In den Verticals steckt sehr viel Technologie, so auch ein Teil der elektronischen Ausrüstung des F/A-18. Hier Mecaplex-Direktor Herbert Schwarzenbach mit einer noch unverschalten Seitenflosse.

German Vogt

Die Swatch Access

Ein Passepartout am Handgelenk

Im harten wirtschaftlichen Konkurrenzkampf ist es unmöglich, sich auf Lorbeeren auszuruhen. Ständig müssen neue Produkte die Ertragskraft der Unternehmen fördern. Im Uhrenbereich ist die Swatch eine bekanntes Beispiel für die unabdingbare Innovationstätigkeit.
Eine Weltpremiere eines neuen Produktes aus dem Hause Swatch AG, Biel, bekanntlich engstens liiert mit unserer Grenchner ETA, erlebten die Skifans in der Weissen Arena von Laax-Flims: Wer den Skilift benützen wollte, hielt einfach den Arm mit der neuen Swatch eine halbe Sekunde vor eine beim Drehkreuz installierte seltsam abgewinkelte «Platte», in der Fachsprache Leseterminal genannt, und schon war der Weg frei. Das Geheimnis dieses modernen «Sesam-öffne-dich»: Die neu entwickelte Swatch Access.
Auf den ersten Blick unterscheidet sie sich kaum von einer gewöhnlichen Swatch. Wer sie aber genau betrachtet, erkennt auf dem äussern Rand des Zifferblattes eine drei Millimeter breite ringförmige «Verzierung». Sie entpuppt sich als elektromagnetische Spule. Ferner befindet sich im Bereich innerhalb der Ziffern 11 und 12 ein kleines schwarzes Blättchen, der Speicher-Chip.

Wie funktioniert die Swatch Acces?

Statt eine Karte mit einem Magnetstreifen zu kaufen, gibt der Besitzer der Swatch Access an der Skiliftkasse seine Abo-Wünsche bekannt. Diese werden in einen Computer eingetippt. Danach hält er die Uhr zwei, drei Sekunden vor ein die Daten übermittelndes Gerät, und schon ist die Gültigkeitsdauer gespeichert. Wenn nun der Swatch Access Träger sich beim Skilift Drehkreuz einstellt und die Uhr vor den Leseterminal hält, entwickelt sich ein elektromagnetischer «Dialog»: Stimmen die Angaben, gibt die Drehsperre den Weg zum Skilift frei. Dass dank dieser Technologie die Swatch Access keine eigene Stromversorgung zur Bewältigung dieses Vorganges benötigt, ist ein grosser Vorteil.
Die Swatch Acces entstand in Zusammenarbeit mit der österreichischen High Tech Schmiede SkiData. Die Firmen (Swatch, ETA und SkiData) kamen überein, das vorhandene Know How gegenseitig zu nutzen. Den Speicherchip entwickelten ETA und SkiData gemeinsam. Er wird bei EM Microelectronic Marin SA produziert. In diesem nur etwa 10 mm2 grossen Baustein sind die verschiedensten Sicherheiten eingebaut, Informationen für bis zu fünf verschiedene Anwendungen finden Platz. Montiert wird die Swatch Access im ETA Werk Sion.
Der Vielfalt der Anwendungen einer Swatch Access sind keine Grenzen gesetzt. Gegenwärtig gibt sie in über 300 Skiorten Europas und in Übersee den Weg frei zu den Skilifts. Swatch und ETA SA sind ständig auf der Suche nach neuen Kooperationen mit Partnern aus dem Bereich der kontaktlosen Datenübertragung. In naher Zukunft wird es noch viele andere Einsatzgebiete für diese «intelligente» Uhr geben. Bald wird man die Swatch Access für Zutritte, Bezahlungen, Buchungen usw. einsetzen können.

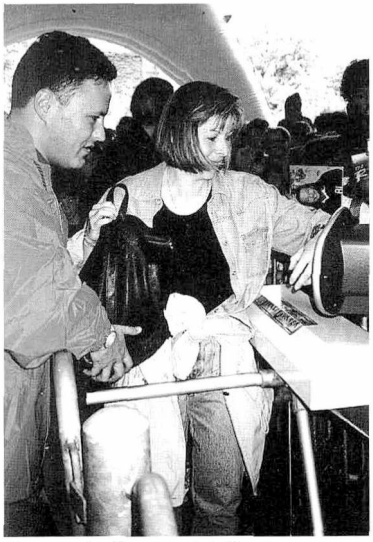


Foto: ETA

So verschafft man sich Zutritt zum Skilift: Kurz die Swatch Access vor das Lesegerät halten, und schon öffnet sich die Schranke.

German Vogt

SKIN, das ultraflache Weltwunder

Von der ETA Grenchen entwickelt



Foto: ETA

Elegant präsentiert sich die dünnste Plastikuhr der Welt, die Swatch Skin, mit ihren 3,9 mm «Dicke».

1978 - 1979, zwischen der japanischen und der schweizerischen Uhrenindustrie tobt ein harter Kampf um die Vorherrschaft in der Technik. Die Japaner rühmen sich, die flachste Uhr der Welt hergestellt zu haben. Die Antwort der ETA Grenchen unter Dr. Ernst Thomke und der ASUAG: Am 1. Dezember 1979 wird weltweit die «Delirium I», mit 1,98 mm die flachste Uhr der Welt, vorgestellt. Am 3. Oktober 1997 überrascht die ETA die Weltöffentlichkeit erneut mit einem neuen Rekord: Die Swatch SKIN, die flachste Kunststoffuhr der Welt aus Massenproduktion

Ultraflacher Wahnsinn am Arm

Mit diesem etwas reisserischen anmutenden Titel stellte die Schweizer Presse das neue Wunderding aus Grenchen vor. Ihre Masse: 3,9 mm dünn, 12,3 g leicht, soviel wie ein Fünffrankenstück. Entwicklungszeit: Fünf Jahre, von 1992 bis 1997. Das «reisserisch» stört einen nicht mehr, wenn man die Uhr näher betrachtet. Es kommt einem beinahe unglaublich vor, dass die SKIN in ihrer Feinheit ein Massenprodukt sein soll. Die Konstrukteure, Techniker und Uhrmacher-Mikroelektroniker der ETA hatten grosse Schwierigkeiten zu überwinden, bis sie ihre Meisterleistung kreiert hatten:

- Um eine genügende Festigkeit des Gehäuses zu erreichen, mussten in langwierigen Versuchen neue Spritzverfahren und neue Kunststoffe evaluiert werden.
- Das allein genügte nicht. Es galt die Kunststoffschale durch ein inneres Metallgerüst zu verstärken. (Ähnlich unserem Körper, der erst durch das Skelett seine Stabilität erreicht). Es war eine harte Knacknuss, Metall und Plastik mit ihren verschiedenen thermischen Ausdehnungs-Koeffizienten zu vereinen.
- Für die Produktion des 1,712 g leichten Uhrwerkgestells stellte die ETA die grössten je entwickelten Folgeschnitt-Stanzwerkzeuge her.
- Um der SKIN die nötige Wasserdichtigkeit zu verleihen, musste ein neuer Klebstoff gefunden werden, um ein Loslösen des Glases von der Schale zu verhindern.
- Ohne ein gefälliges Design lässt sich keine Uhr verkaufen. Die SKIN ist abgerundet und leicht gewölbt, das Armband ebenfalls ultraflach. Viele Studien waren nötig, um diese Formen zu erreichen.

Aber sonst hat sie vieles mit ihrer 9,15 mm dicken Schwester gemein. Die Batterie mit einer garantierten Gangreserve von drei Jahren kann der Träger selber wechseln. Die Ganggenauigkeit entspricht der jeder Swatch. Sie ist wasserfest bis auf eine Tiefe von 30m und stossgesichert. Auch das Armband ist auswechselbar. Eine Reparatur ist ebenfalls nicht möglich. Hingegen fehlt das laute Ticken.

Die SKIN wird im Werk Sion der ETA montiert. Aber in Grenchen werden weiterhin die Dreh- und Stanzteile sowie die Quarz-Oszillatoren hergestellt, im Werk Bettlach das Zifferblatt und die Kunststoffteile.

Salome Moser

Grenchen hilft Steinach 1947

«Ein wahrer Freund in der Not»

Ein wahrer Freund in der Not ist Grenchen, die Schweizer Patenstadt der Marktgemeinde Steinach. Unvergesslich bleiben die vielen Beweise edler Hilfsbereitschaft im Rahmen der Hilfsaktion «Grenchen hilft Steinach». Dieser Text, ein Auszug aus dem Eintrag ins Ehrenbuch der Gemeinde Steinach 1947 anlässlich eines offiziellen Besuchs einer Grenchner Delegation, die aus Stadtammann Adolf Furrer, den Gemeinderäten Kurt Staub und Friedrich Grimm, dem Redaktor Ferdinand Trachsler, dem Stadtschreiber Ernst Dörflinger und den beiden Fabrikanten Gerald Schärz und Erwin Kocher bestand, wird heute in Gold gerahmt im Stadtarchiv Grenchen aufbewahrt.

Wie kam es dazu?

1945 erzählte der Vorsteher der Tiroler Bauernschaft dem Präsidenten des Schweizerischen Städteverbandes an der OLMA von der schlimmen Lage des vom Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Tirols. Auf dieses Gespräch hin forderte der Schweizerische Städteverband seine Mitglieder auf, für die kriegsgeschädigten Tiroler Gemeinden Patenschaften zu übernehmen. So wurde Grenchen Pate von Steinach, einem Ort am Brenner mit 2000 Einwohnern.
Nach einer ersten brieflichen Kontaktaufnahme fuhren am 5. Juli 1946 der mit der Durchführung beauftragte Leiter des Arbeitsamtes, Ferdinand Trachsler, zusammen mit dem Gemeinderat Friedrich Grimm und dem Fabrikanten Gerald Schärz in das 600 km entfernte Steinach, um sich ein Bild von der Situation vor Ort zu machen.
Der Grenchner Delegation zeigte sich bald, dass es in Steinach an ziemlich allem fehlte: von Lebensmitteln bis zu Kleidungstücken und Medikamenten. 30 Tonnen Kartoffeln, die am 20. Juli mit einem Rot-Kreuz-Zug in Steinach eintrafen, konnten die prekäre Ernährungssituation fürs erste ein wenig lindern. Ende Dezember 1946 trafen dann drei Eisenbahnwagen mit Kleidern, 2514 Paar Schuhen, 4362 kg Lebensmitteln, Geschirr und 1278 kg Medikamenten in Steinach ein, die Grenchner Schüler und Schülerinnen gesammelt hatten.
Im Frühjahr/Sommer 1947 verschlechterte sich die Ernährungslage in Steinach wieder. Es gab keine Kartoffeln mehr, tagelang fehlte Brot. Angesichts dieser Situation beschloss Grenchen einen weiteren Waggon mit Lebensmitteln wie Trockenkartoffeln, Kartoffelmehl, Milchkraftnahrung und Dörrobst nach Steinach zu schicken.
Die Hilfe für Steinach beschränkte sich nicht auf die Lieferung von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen. Ein grosser Erfolg war auch die sogenannte Kinderferienaktion. Auf Initiative des Gemeinderats Kurt Staub und des Redaktors Ferdinand Trachsler konnten bis Ende 1948 über 100 Steinacher Schulkinder drei Monate in Grenchner Familien Ferien machen und sich von den Strapazen des Krieges erholen.



Foto: Stadtarchiv - Fotograf unbekannt

Das Städtchen Steinach wurde vom Krieg arg in Mitleidenschaft gezogen.

Paul-Georg Meister

So schön kann Grenchen sein...

Neues Buch:
«2540 Grenchen- Momente»



Foto: Paul-Georg Meister

Das Team, (v.l.n.r.), Manfred Hofer, Markus Bolte, Annemarie Lischer und Christoph Wider, kontrolliert in der Druckerei City Offset die Druckbogen.

Mit ihrem neuen Buch «2540 Grenchen - Momente» haben Annemarie Lischer und die beiden Fotografen Manfred Hofer und Christoph Wider die Schönheit der Stadt Grenchen in eindrücklichen Bildern festgehalten.
«Ich wollte ein Buch über Grenchen schaffen, ein Buch, das die Schönheiten dieser Stadt aufzeigt.» Mit diesen Worten umschreibt Annemarie Lischer ihre Motive, die sie dazu gebracht haben, zusammen mit zwei Fotografen und verschiedenen Grenchner Autorinnen und Autoren ein Buch über Grenchen zu realisieren.
Dass Annemarie Lischer mit diesem Angebot eine echte Marktlücke entdeckt hat, zeigte sich schon bald. Zwar galt es noch einige Schwierigkeiten zu überwinden, doch bei der Vernissage in den Räumlichkeiten der Grenchner Stadtbibliothek platzte diese fast aus allen Nähten, so gross war das Interesse an dieser neuen Publikation.
Ja die Nachfrage überstieg zeitweise sogar das Angebot und hätte nicht die Stadt Grenchen den Herausgebern einen Teil ihrer 200 gekauften Büchern zur Verfügung gestellt, so hätte das Buch wohl unter manchem Grenchner Weihnachtsbaum gefehlt.

Texte in vier Sprachen

Das neue Buch über Grenchen lebt vor allem von zwei Elementen. Da sind zum einen die Fotografien von Christoph Wider und Manfred Hofer, die einige Orte und Augenblicke von Grenchen eingefangen haben, in denen sich die Schönheit und der Reiz der Stadt widerspiegeln, und an denen wir so oft unachtsam vorbeigehen.
Einen besonderen Stempel drücken dem Buch aber auch die persönlichen Texte von Autorinnen und Autoren auf, die zu Grenchen einen Bezug haben. So zeigt das Buch in Wort und Bild eine originelle und manchmal sogar überraschende Momentaufnahme der Stadt am Jurasüdfuss.
Die Texte - und das ist eine weitere Besonderheit des Buches - wurden in die drei Landessprachen und ins Englische übersetzt.
«Wir wollen damit zum einen die multikulturelle Funktion der Stadt unterstreichen», erklärt Annemarie Lischer, «zum andern soll damit auch fremdsprachigen Menschen der Zugang zu Grenchen ermöglicht werden.»
Das Buch «2540 Grenchen - Momente» ist kein Geschichtsbuch, will es auch nicht sein.
Und doch: Bereits in wenigen Jahren werden die Fotografien und die Texte als geschichtliche Dokumente gelten. Die Stadt wechselt ihr Gesicht laufend. Beständig bleiben nur die Bilder, die wir uns von dieser Stadt machen.

Peter Brotschi

Zwischen Cockpit und Bürotisch

Thomas Brandt, Chefpilot Saab 2000 bei der Crossair

Es ist nach fünf Uhr morgens. Im basellandschaftlichen Ettingen verlässt Crossair-Flugkapitän Thomas Brandt seine Wohnung. Eine halbe Stunde später beginnt er seine Arbeit auf dem Flughafen Basel-Freiburg-Mulhouse. Thomas Brandt soll nach sieben Uhr mit einer Saab 2000 Richtung Barcelona abheben. Zusammen mit Copilot Martin Hauser wird der Flug vorbereitet, anschliessend folgt das Briefing mit den beiden Flugbegleiterinnen Tiziana Botticelli und Irene Tschopp.

Um 6.45 Uhr wird die Saab 2000 übernommen, die bereits einen Flug von Lugano nach Basel hinter sich hat. Die beiden Piloten installieren sich im Cockpit, dann kommen auch schon die Passagiere. Um 7.22 Uhr hebt die Maschine ihre Nase Richtung Himmel. Es folgt ein Flug über den Jura und das Mittelland, wo rund 5500 Meter tiefer Grenchen zu sehen ist. Jener Ort am Fusse des nun aus dieser Höhe flach scheinenden Juras, in dem Thomas Brandt aufgewachsen ist. Dann folgt der Flug quer über die französischen Alpen Richtung Marseille. Von dort geht es über den Golf de Lyon gegen die spanische Küste zu, die schon bald auftaucht. Dem unendlich scheinenden hellen Streifen des Sandstrandes - ein bisschen Ferienstimmung grüsst herauf - folgt der Kurs weiter nach Süden, bis das Häusermeer von Barcelona auftaucht. Um 8.57 Uhr setzen die Räder der Saab 2000 auf der Piste auf. Der Aufenthalt in der nordspanischen Metropole dauert nicht lange. Bereits eine Stunde später ist das Crossair-Flugzeug wieder auf dem Weg ans Rheinknie, wo um 11.30 Uhr gelandet wird.



Thomas Brandt vor dem mächtigen Propeller der Saab 2000...

250 Piloten und 26 Flugzeuge

Für Thomas Brandt ist das Tagessoll an Arbeit noch nicht zu Ende. Der Nachmittag wird bis in die Abendstunden hinein mit anderen Aufgaben und Pflichten ausgefüllt sein. Er ist nämlich in der Crossair Mitglied des Kaders, wo er als Chefpilot für die Saab 2000 Flotte verantwortlich ist. Das sind 250 Piloten, die ihm in fachtechnischer Hinsicht und im Bereich der Ausbildung unterstellt sind; das sind 26 Saab 2000-Regionalverkehrsflugzeuge, die alle zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein haben, und schliesslich hat der Chefpilot auch dafür besorgt zu sein, dass viele Projekte durchgezogen werden, um den Betrieb der Flugzeuge zu optimieren.

Vorerst gibt es aber im Crossair-Hauptsitz am Basler Flughafen einen Moment Ruhe beim Mittagessen.

Thomas Brandt blickt während des Essens auf seine Jugendzeit in Grenchen zurück, wo er am Fichtenweg aufgewachsen ist. Nach dem Besuch der Primarschule im «Halden» und der Bezirksschule machte er eine KV-Lehre und erlernte gleichzeitig auf dem Regionalflugplatz Grenchen das Fliegen. Nach der Lehre und einiger Praxis entschloss er sich hinsichtlich einer Berufspiloten-Laufbahn für den Abschluss der Matura im Fernstudium. Auch auf der fliegerischen Seite ging die Ausbildung weiter bis zum Berufspiloten mit Instrumentenflug-Berechtigung. Aus 70 Mitbewerbern wurde er 1986 zusammen mit einem weiteren Kollegen für das Pilotenkorps der damals noch jungen Crossair selektioniert. Er beendete das Studium und wurde Copilot auf Saab 340. Das Berufsziel war erreicht. Doch damit nicht genug. Thomas Brandt stieg nicht nur fast täglich in die Luft, der Take-off gelang ihm auch Richtung

Management. Die nächsten Stationen waren Fluglehrer, Experte, technischer Pilot und schliesslich - mit 28 Jahren! - Flottenchef für die damals vorhandenen 22 Saab 340-Flugzeuge.
Ein wichtiger Lebensabschnitt begann für Thomas Brandt mit dem Entscheid, dass die Crossair als erste Auftraggeberin das 50-plätzigen neue Flugzeug Saab 2000 «Concordino» beim schwedischen Hersteller lancierte. Er wurde zum verantwortlichen Piloten für die Einführung dieses neuen Typs, von dem Crossair ursprünglich 20 Einheiten bestellt hat, heute aber bereits 26 Stück besitzt.
In den folgenden Jahren konnte er die Entwicklung des neuen Flugzeugtyps begleiten. Als Linienpilot hatte er neben den Testpiloten und den Ingenieuren die operationelle Komponente bei der Entwicklung einzubringen. Es ist kaum nachzuvollziehen, welche enorme Arbeit es bedeutet, ein Flugzeug vom ersten Federstrich an zu bauen und derart in einen täglichen Betrieb zu bringen, dass am Boden und in der Luft alles reibungslos funktioniert. In den Jahren 1995 und 1996 wurden in Spitzenmonaten zwei Flugzeuge abgeliefert. Da hatte alles zu klappen: Die technische Abnahme bei Saab in Schweden (mit der Unterschrift wurden jedesmal ein paar Millionen Franken ausgegeben) und die Eingliederung in die Flotte mit allen ihren Konsequenzen. Denn ein Flugzeug braucht, kaum hat es die Fabrikationshalle verlassen, seine Besatzungen, die nach den gesetzlichen Vorschriften fertig ausgebildet sein müssen.
Heute fliegen die Concordinos mit grosser Zuverlässigkeit. Aber die Arbeit geht nicht aus. Brandt muss mit der Herstellerfirma und den Behörden in Kontakt bleiben, um den Flugbetrieb weiter zu optimieren und neue Projekte durchzuziehen. So beispielsweise die Zulassung der Saab 2000 für sogenannte Kategorie-III-Landungen, also automatische Anflüge und Landungen bei null Sicht.

Immer noch Bezug zu Grenchen

«Ich hatte in meinem Leben noch nie eine 42-Stunden-Woche», gibt Thomas Brandt zu verstehen. Er weiss aber, dass für seine überdurchschnittliche berufliche Leistung sehr vieles in Form von Lebenserfahrung und Erlebnissen zurückkommt. So konnte er mit der Saab 2000 zwei Demonstrationstouren absolvieren: Eine in den USA, die andere führte ihn mit dem Concordino bis nach Australien und über Südafrika zurück. Ein Prospekt der Crossair ist mit dem Bild einer von Thomas Brandt gesteuerten Saab 2000 geschmückt, wie sie das Kap der Guten Hoffnung überfliegt.
Zur Stadt Grenchen hat er nach wie vor einen grossen Bezug, zumal er mit Christine Brandt-Falbriard auch eine Grenchnerin zur Ehefrau hat. Dann pflegt er auch Kontakte zu seinen ehemaligen Schulkollegen und natürlich zum Flugplatz. Sein künftiger beruflicher Weg ist noch nicht bestimmt: «Das kommt darauf an, wie sich die Firma weiterentwickelt», sagt er. Aber gleichzeitig räumt er ein, dass er künftig mehr Zeit für die Familie haben möchte.
Die Mittagspause ist vorbei. Thomas Brandt macht sich auf den Weg in sein Büro. Im Hintergrund startet eine Saab 2000 einer der vielen täglichen Flüge dieses Flugzeugtyps, die mit unsichtbaren Fäden verbunden in den Händen und der Verantwortung von Thomas Brandt liegen.



Fotos: Peter Brotschi

...und im Bildschirm-Cockpit dieses modernen Turboprop-Flugzeuges.

Lars Niggemann

Beach Volleyball - Sand und Schweiss

Trendige Sportarten in Grenchen



Foto: Paul-Georg Meister

Einweihung der neuen Beachvolleyball-Anlage im Grenchner Turnerstadion.

Spätestens seit Atlanta 96' hat sich die neue olympische Disziplin Beachvolleyball international etabliert. Der trendige Sport wurde 1997 auch vom Turnverein Grenchen aufgenommen. Im Turnerstadion erstellten die Volleyballer des TVG eine Beachvolleyball-Anlage. Aber auch andere trendige Sportarten setzten 1997 zum Höhenflug an: Inline-Hockey und Inline-Freestyle-Skating vermochten in der ehemaligen Howeg-Lagerhalle die Jugend der Stadt zu begeistern.

Der Sport im Badehosen-Look ist ungemein kräfteraubend. In der heissen Sonne können die zahllosen kurzen Sprints im Sand zur Tortur werden. Das Ringen nach Stabilität auf dem weichen, unebenen Boden aktiviert sämtliche Muskelpartien und treibt den Schweiss aus allen Poren.

Das faszinierende Spiel, das in Atlanta zur Galanummer wurde, hat es jetzt auch den gut 40 Mitgliedern der Volleyballabteilung des Turnvereins Grenchen angetan. Beachvolleyball wurde dieses Jahr offiziell ins Programm des TVG aufgenommen. 1997 errichtete der TVG im Turnerstadion zwei erstklassige Spielfelder.

Der Grenchner «Beach-Boom»

«Volleyball stösst auf immer grösseres Interesse. Die Volleyballabteilung des TVG ist zwar erst zweieinhalb Jahre alt, aber in dieser kurzen Zeit fanden 40 Mitglieder zu uns. Dazu kommen gut zehn Junioren. Unsere Herren- und Damenmannschaft stiegen auf Anhieb in die dritte Liga auf und nächstes Jahr werden wir zusätzlich mit einer zweiten Herren- sowie einer Juniorenmannschaft an den Start gehen», erklärt Robert Gilomen, der als Chef der Technischen Kommission des TVG für den Bau der neuen Beachvolleyballanlage verantwortlich zeichnete. Um die Kosten tief zu halten, haben Vereinsmitglieder viele Fronarbeitsstunden geleistet. Trotzdem schlugen die Felder mit rund 60'000 Franken zu Buche. Den Hauptteil übernahm der Turnverein, 11'000 Franken stammen aus dem Lips-Fonds, 5500 Franken aus der Adrian Girard Stiftung und 5000 Franken steuerte Sport-Toto bei.

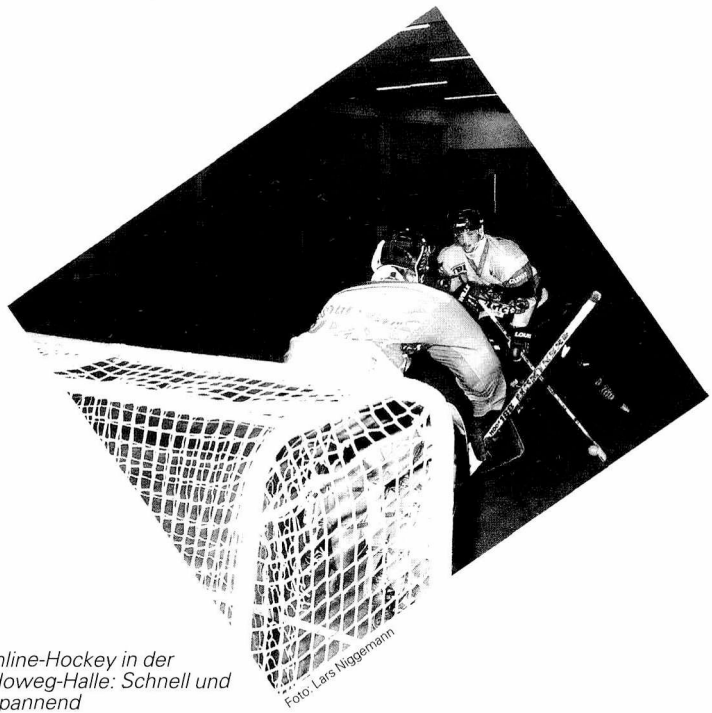
Neben den sportlichen Fortschritten waren für das erste Jahr die vereinsinterne Meisterschaft, die Regio-Beach-Tour-Solothurn und die Beach Sensation herausragende Ereignisse. Zur Regio Tour kamen lizensierte Teams aus dem ganzen Kanton nach Grenchen. «Die schöne Anlage wurde von allen Seiten gelobt», bemerkt Reto Schwab.

«Die Beach Sensation, ein Discoanlass mit Beachturnier, lockte über 900 Besucher ins Turnerstadion, und die starke Medienpräsenz brachte für den Beach-Volleyballsport in Grenchen sicher nur Vorteile», ist Daniel Hafner, Präsi-

dent der Volleyballabteilung, überzeugt.

Und noch mehr Trendiges

Aber es gab 1997 noch mehr Trendiges: In der leerstehenden Howeghalle liessen sich die Inline-Skater nieder. Die schnellen Rollschuhe sind DER Renner aus Amerika. Sie vermitteln ein schlittschuhähnliches Fahrgefühl.
Inline-Hockey kommt dem grossen Bruder Eishockey, dem «schnellsten Spiel der Welt», sehr nahe. Obwohl etwas langsamer als auf Eis, ist auch das Inline-Hockeyspiel höllisch schnell. Die Spieler tragen Inline-Skates und eine Eishockey-Vollmontur. Körpereinsatz, Kraft und eine gute Spielübersicht sind gefragt.
Der Inline-Hockey-Club Grenchen wurde im April 1996 von initiativen Jugendlichen um André Zingg ins Leben gerufen. Der IHC Grenchen trainierte zuerst in Geschäftsräumlichkeiten an der Solothurnstrasse. In der folgenden Sommersaison wechselten die Hockeyaner aus finanziellen Gründen auf den Hartplatz der Bachtelenanlage.
In der Ex-Howeg-Halle fanden sie 1997 schliesslich optimale Bedingungen. «Um den idealen Belag und die grosszügigen Platzverhältnisse werden wir von allen Teams beneidet», erklärt «Vereinsvater» André Zingg.
Neben Turnieren mit geladenen Gästen in Grenchen standen mehrere Trainingsspiele auf dem Programm, um für die Saison in der Juraliga gerüstet zu sein. Die 1997 neugegründete Liga umfasst 17 Teams der Juragegend, die in zwei Gruppen gegeneinander spielen. Mit einem Platz im hinteren Drittel hat der IHC sein Saisonziel erreicht



Inline-Hockey in der Howeg-Halle: Schnell und spannend

Mutige Sprünge und «aggressive» Stunts

Auch die «Aggresive Skater» liessen sich in der leerstehenden Howeg-Halle nieder. Die gut 20 jugendlichen Freestyle-Skater trainierten mit ihren Inline-Rollschuhen waghalsige Tricks und Kunststücke. Mit den Skates über Eisengeländer, Rampen und Stangen bis hoch hinaus in die Luft - Alles schien möglich.
Einige der Hindernisse in der Howeghalle wurden von den Skatern in eigener Regie erstellt. Das Kunststück-Repertoire der Cracks war unerschöpflich. Unter der Leitung von André von Arb trainierten sie zweimal wöchentlich.
Trotz Trend und grossem Interesse der Öffentlichkeit mussten Inline-Hockeyaner und Freestyle-Skater per Ende September 1997 die Howeg-Halle räumen. Der Mietvertrag wurde gekündigt. Für den Inline-Hockeyclub stellte sich die Frage nach einem neuen Trainingsort nicht zum ersten Mal. Den Freestylern mit all ihren Hindernissen und Schikanen bereitete die erneute Lokalsuche grösseres Kopfzerbrechen.

Claudia Brack-Fleury

Sibylle Dürrenmatt: Spass an der Bewegung

Schweizer-Meisterin in der Leichtathletik



Foto: Claudia Brack-Fleury

Sibylle Dürrenmatt.

Leichtathletik - das heisst Konzentration, Stehvermögen und eine Portion Ehrgeiz beweisen sowie Spass an der Bewegung haben. Das gehört alles zu Sibylle Dürrenmatt, der jungen Grenchnerin, die es in ihrer Alterskategorie bereits bis zum Schweizermeister-Titel im 800-Meter-Lauf geschafft hat.

«Spezialisiert habe ich mich am Anfang noch nicht», berichtet die junge Sportlerin. So probierte sie zum Plausch auch Hochsprung aus. Erst nach und nach entschied sie sich fürs Rennen.

1996 kam der erste Erfolg: Zusammen mit drei Kolleginnen schaffte sie den Schweizermeistertitel in der 4x400-m-Staffel in ihrer Kategorie. Im Einzel erreichte sie an der Schweizermeisterschaft bereits den 4. Rang ihrer Kategorie.

Trotz der Erfolge war 1996 geprägt von einem Rückschlag. Nach dem Sommer-Trainingslager in Magglingen war Sibylle Dürrenmatt sehr müde. Schliesslich stellte sich heraus, dass sie einen markanten Eisenmangel hatte. «Das hat meinen Sprung nach vorne erheblich verzögert», berichtet sie.

Ein neuer Anlauf

Rückschläge gehören zum Sport. Sibylle Dürrenmatt erhielt aber damals die richtige Unterstützung. Ihre Mutter achtete auch auf eine gute Ernährung. Und schon bald hatte sich die junge Sportlerin wieder erholt. Die ersten Erfolge im Februar 1997 zeigten es: An der Hallen-Schweizermeisterschaft in Magglingen lief sie 4 Sekunden schneller als ihre persönliche Bestmarke und wurde Vierte in ihrer Kategorie. «Das ist nicht üblich, denn eigentlich läuft man in der Halle eher etwas langsamer», orientiert Sibylle Dürrenmatt. Aber der Saisonstart war geglückt. In allen Lauf-Disziplinen war sie schneller geworden: Gut eine Sekunde beim 400m-Lauf, sechs Sekunden beim 1500m-Lauf und vier Sekunden beim 800m-Lauf. Und dann kam die Schweizermeisterschaft: Zusammen mit ihren Clubkolleginnen holte sie sich wieder den Schweizermeister-Titel in der 4x400m-Staffel. Beim 800m-Lauf schaffte sie den Sprung nach oben und wurde Schweizermeisterin ihrer Kategorie.

Spass an der Bewegung

Warum ist gerade das Rennen zu ihrer Passion geworden? «Es ist schwierig, das genau zu sagen», meint sie. «Eines ist, ich kann nie lange ruhig stehen, sonst werde ich nervös. Das Laufen während eines Rennens ist faszinierend. Das Gefühl auf der Zielgeraden, wenn man zwar nicht mehr mag, dann aber über seine Grenzen hinauswachsen kann, ist ebenfalls sehr schön.»

Ihre Ziele fürs neue Jahr

«An oberster Stelle steht für mich sicher das Gesund-bleiben», betont sie. Von Jahr zu Jahr möchte sie sich weiter steigern, möchte schneller werden. «Ich muss halt schauen, wie es geht», meint sie. Einfach wird es nicht, denn 1998 steigt sie in eine neue Kategorie auf. Und in dieser Kategorie wird sie bei den jüngeren Teilnehmern sein. Auch die Staffel wird nicht mehr in der gewohnten Zusammensetzung starten können, weil einige der Teilnehmerinnen zu alt für die Kategorie geworden sind. Sie wird sich also neu zusammensetzen müssen.

Claudia Brack-Fleury

Marielle Saner «radelte» an die Weltspitze

Vize-Weltmeisterin in der Mountain-Bike-Abfahrt

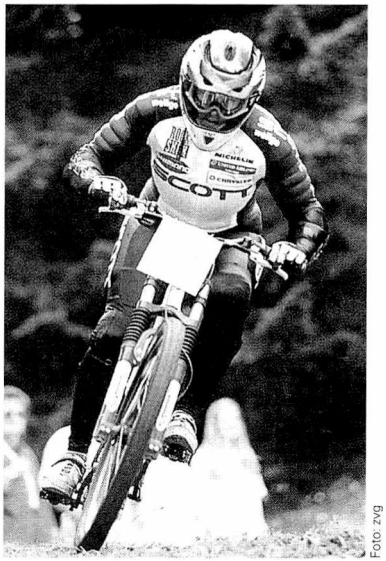


Foto: zvg

Marielle Saner in Aktion.

Einfach ist sie nicht, diese Sportart: Abfahrt mit dem Mountain-Bike, auch «Down-Hill» genannt, das heisst Tempo, Kraft, Ausdauer, Geschicklichkeit und Sensibilität in einem. Eine, die es in diesem harten Sport bereits bis weit nach vorn geschafft hat, ist die Grenchnerin Marielle Saner. An der Weltmeisterschaft 1997 in Chateaux d'Oex schaffte sie den Sprung an die Weltspitze und erreichte die Silbermedaille.

Der Down-Hill

Was früher eher eine Sportart für Freaks gewesen ist, ist heute eine etablierte Sportart. Fünf bis sieben Minuten dauert ein Down-Hill. Mit rund 40 bis 50 km/h rast die Fahrerin den Berg hinunter. Schwierigkeiten bereiten oft Wurzeln und Steine. Auch aufgeweichter Boden kann zum Hindernis werden. Dann nämlich, wenn sich Fahrrinnen bilden. Damit bei allfälligen Stürzen wenig Verletzungen entstehen, sind die Sportlerinnen am ganzen Körper gut gepolstert und geschützt.

Der Weg zum Down-Hill

Wie kam Marielle Saner zu dieser doch recht harten Sportart? «Bevor ich zum Biken kam, habe ich im Skiclub trainiert. Zum Trainieren bin ich oft Bike gefahren. Auch bin ich viel mit Jungen zusammen gefahren», berichtet die Sportlerin. Begonnen habe es aber 1993, als sie rennmässig drei Wettkämpfe gefahren und gewonnen habe. «Im März 1994 durfte ich beim Junioren-Trainingslager der Nati mitmachen. Und von da an war für mich klar, dass ich beim Bike bleibe», erzählt Marielle Saner weiter. Festgelegt aufs Down-Hill hatte sie sich aber damals nicht. Sie fuhr recht erfolgreich auch Cross Country. 1996 war sie erstmals bei den Damen dabei. Aber erst 1997 entschloss sie sich, sich ganz auf das Down-Hill zu konzentrieren, ein Entscheid, der durch den tollen Erfolg gekrönt wurde.

Hartes Brot

Sportlerin zu sein ist heute nicht einfach. «Besonders die Menschlichkeit vermisse ich etwas,» meint Marielle Saner, «du musst gut sein und Resultate erbringen. Kannst du das nicht, bist du weg vom Fenster. Wenn's ums Geld geht, wirst du oft zum Objekt.» Damit spricht sie die oft harte Suche nach Sponsoren an.

Der Erfolg

Dass Marielle Saner kämpfen kann, das hat sie bereits bewiesen. 1996 hatte sie bei der Europameisterschaft einen schweren Sturz, und das eine Woche vor den Weltmeisterschaften. «Ich hatte ziemlich viele Knochen gebrochen, die Saison war also gelaufen», erzählt sie. Achteinhalb Wochen später reiste sie nach Australien, um sich vollständig zu erholen.
Im Winter begann sie erneut mit ihrem harten Training. Und schon bald stellten sich die ersten Erfolge wieder ein: Der Sieg bei der Schweizermeisterschaft, ein fünfter Platz bei den Europameisterschaften, und schliesslich der grosse Erfolg: Vor 40'000 Zuschauern holt sie sich an der Weltmeisterschaft in Chateaux d'Oex die Silbermedaille.

Peter Brotschi

Sicherheitsabteilungen unter einem Dach

Uhrenfabrik «Orfina» mit neuer Bestimmung

Seit rund 20 Jahren, als Mitte der siebziger Jahre plötzlich die erste grosse Rezession seit dem Zweiten Weltkrieg ausbrach, vergeht in der Stadt Grenchen kaum eine Legislaturperiode, ohne dass nicht ein Sparprogramm durchgezogen wird. Behörde wie Verwaltung mühen sich in jeder Budgetrunde Jahr für Jahr ab, sparsam mit Steuergeldern umzugehen. Nicht zuletzt aus Kosten- und Effizienzgründen ist denn auch die Idee geboren worden, die mit Sicherheitsfragen beschäftigten Abteilungen der Stadtverwaltung unter einem Dach zusammenzufassen. Wiederholt wurden Standorte geprüft, in denen die Stadtpolizei, das Amt für Zivilschutz und die Stützpunktfeuerwehr zusammengefasst werden können. Verstärkt wurde die Suche durch die Tatsache, dass die Stadtpolizei in ihrem Gebäude am Sternenweg ungenügend untergebracht war.

Projekt genehmigt

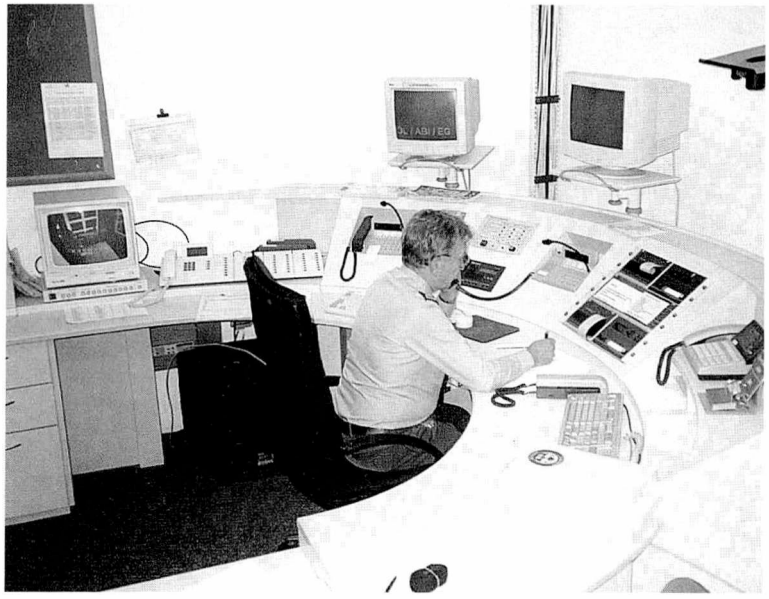
Im Jahre 1994 konnte die Stadt Grenchen die 1961 erbaute Orfina an der Simplonstrasse 6 erwerben. Vorherige Abklärungen hatten ergeben, dass sich dieses Gebäude für die Unterbringung des neu zu schaffenden Amtes für Sicherheit eignet. Im Mai 1996 stimmte die Baukommission dem Umbauprojekt zu. Im Gemeinderat kam es in der Folge zu einigen Diskussionen; vorab deswegen, weil der geplante Umbau teurer zu



Fotos: Peter Brotschi

Noch zeigt der Pfeil Richtung Orfina Parkplatz: Aufnahme vor Beginn der Umbauarbeiten im Frühling 1997.

stehen kam, als ursprünglich angenommen. Nach weiteren Abklärungen über die Synergien der Zusammenlegung, der mittelfristigen Aufbauorganisation des Amtes für Sicherheit und der anfallenden Sanierungskosten in den nächsten fünf Jahren stimmte der Gemeinderat dem Bauvorhaben ebenfalls zu. An der Gemeindeversammlung vom 13. Dezember 1996 wurde der Objektkredit in der Höhe von rund 2,47 Mio. Fr. ohne Opposition gutgeheissen. Die Erwerbskosten der Liegenschaft beliefen sich auf eine Mio. Fr., so dass die Bausumme rund 1,476 Mio. Fr. betrug.
Im Frühjahr 1997 wurden die Umbauarbeiten begonnen. Die ehemalige Uhrenfabrik mutierte im Verlaufe des Jahres zu einem Sicherheitszentrum. Die Stadtpolizei, die Leitung der Zivilschutzorganisation und der Feuerwehrkommandant fanden hier zweckmässige Räumlichkeiten vor.



Die neue Einsatzzentrale der Grenchner Stadtpolizei.

Und was geschieht mit den leer gewordenen Räumen? Die Liegenschaft Sternenweg 4, in der die Stadtpolizei untergebracht war, soll laut Planung vorerst als Provisorium für die heilpädagogische Sonderschule dienen, wenn diese ihren Neubau erhält; anschliessend ist geplant, das ehemalige Mehrfamilienhaus für die Musikschule zu reservieren. Im dritten Stock des Stadthauses, wo die Zivilschutzleitung ihre Büros hatte, wird neu der Friedensrichter seines Amtes walten.



Endlich zeitgemässe Arbeitsplätze.

Iris Minder

Die Geister, die ich rief...

1. Gränchner Chürbisnacht

Da sind eine Idee - ein paar Leute, die davon hören - ein Gemüse - weitere Ideen... So ungefähr hat es sich zugetragen, bis sich eine Gruppe von 13 Kürbiskopfgeistern gefunden hat, um zusammen die Erste Gränchner Chürbisnacht zu organisieren. Das Amt für Kultur amtete als Motor und Initiantin. Am 27. November 1996 fand die erste offizielle Sitzung der Kürbiskopfgeister statt. Es handelt sich dabei um folgende Personen: Claude Barbey, Trudy Dürrenmatt, Renata Ferrari, Susi Hofer, Peter Meier, Anna Messerli, Iris Minder, Peter Neuhaus, Claudia Scheurer, Belinda Schütz, Tina und Werner Strub, Margrit Tièche. An dieser Sitzung wurde beschlossen, die Gränchner Chürbisnacht am 31. Oktober 1997 erstmals durchzuführen.

An weiteren Sitzungen nahm die Chürbisnacht immer mehr Gestalt an. Ein Lichterumzug der Schulklassen wurde geplant, der Markt definiert, der Wettbewerb vorgesehen und über die Mittelbeschaffung wurde ebenfalls gesprochen. Die Kürbiskopfgeister traten dann zum ersten Mal an die Öffentlichkeit und wurden vom Echo von allen Seiten völlig überrascht. Im Laufe des Jahres meldeten sich immer wieder Leute, die spontan ihre Hilfe anboten, sei es mit Material oder finanziell. So konnten bis zum 31. Oktober viele Personen und Institutionen zur Mithilfe beigezogen werden.

Und dann kam der grosse Tag, der 31. Oktober 1997. Wurde wirklich alles gut geplant? Haben wir alle Eventualiäten berücksichtigt? Wie wird das Wetter sein? Wird es Leute geben? Das sind die Fragen, die sich den Kürbiskopfgeistern während der letzten Tage vor dem grossen Ereignis stellten. Das Fest wurde ein Erfolg. Tausende von Personen von Grenchen und weit her haben sich auf dem Marktplatz getummelt. Die romantische Marktplatzbeleuchtung schaffte eine wunderschöne Stimmung, die Essenstände waren schon bald ausverkauft, an allen andern Ständen drängten sich ebenfalls die Leute. Den Strassen des Umzugs entlang standen die Leute in dichten Reihen und applaudierten den 1000 Schulkindern und deren Lehrerinnen und Lehrern zum Lichtertatzelwurm. Das Wetter war herrlich, kalt, sternenklarer Himmel und der gefürchtete Regen fiel aus. Der schwerste Kürbis wog 108 Kilo. Der Preis - eine Reise gestiftet von Schwab Reisen - ging an Hans Jakob aus Derendingen.



Fotos: Iris Minder

Impressionen von der 1. Grenchner Chürbisnacht.

Eine Tradition bahnt sich an

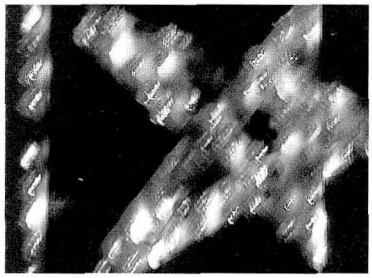
Man kann sich fragen, warum die Gränchner Chürbisnacht bereits im Vorfeld, aber besonders am Tag selber, einen derart grossartigen Erfolg verzeichnete. Es hängt sicher daran, dass der Kürbis - vor ein paar Jahren noch Schweinefutter - über die Trendrestaurants vom Volk aufgegriffen wurde und mehr und mehr boomt. Eine Modeerscheinung, die schnell wieder

verschwindet? Muss nicht sein. Mit dem Kürbis verbinden sich viele tiefverankerte Gefühle. Zaubereien mit Lichtern, geheimnisvolle Beleuchtungen, welche die beginnenden dunklen Winternächte erhellen.
Vielleicht liegen die Wurzeln dieses Lichtzaubers bereits in unserer tiefsten Vergangenheit, den Kelten, die um diese Jahreszeit ein Lichtfest feierten, mit dem sie ihre neues Jahr begannen. Es wurden Lichter angezündet, Feuer auf den Bergen und Opfer sollten die Sonne beschwören, im nächsten Frühling wieder zu kommen und Wärme zu spenden. Der Kürbis - bei uns seit dem 16. Jahrhundert durch amerikanische Auswanderer eingeführt - fasziniert durch seine Grösse, seine bunte Farbe, seine Vielfalt sowohl an Formen und Sorten wie auch in der Anwendung. Er ist prädestiniert als Teil eines Brauches, einer Tradition zu werden. Umso mehr als die Gränchner Chürbisnacht als Gesamtes sehr viele Brauchelemente aufweist: Feuer, Feuerzauber, Singen (das Chürbisnachtlied von Kathrin Wyss), Markgeschehen, Wettbewerb, Essen, Herumtragen von Gegenständen (Kürbislichtern). Möglicherweise tragen gerade diese Elemente dazu bei, dass die Gränchner Chürbisnacht - vielleicht mit ein paar wenigen Änderungen - in den kommenden Jahren zu einer echten Grenchner Tradition werden kann.













Iris Minder

Eine multikulturelle Begegnung

Zum 200. Geburtstag von Jeremias Gotthelf

Das Gotthelf-Jubiläumsjahr führte in Grenchen zu einer Zusammenarbeit besonderer Art. Angeregt und koordiniert durch das Amt für Kultur setzten sich die verschiedensten Vereine und Gruppen zusammen, um am 22. und 23. November ein Gotthelf-Wochenende zu organisieren. So haben die Literarische Gesellschaft, die Kunstgesellschaft, Kino Rex, Galerie Contempo, Jodelklub Bärgbrünnli, Trachtengruppe, Charly Ris und sein Team und die reformierte Kirche zusammen die verschiedensten Facetten vom Schaffen von Albert Bitzius, respektive Jeremias Gotthelf aufgezeigt und erleben lassen.

Der Beginn des Gotthelfwochendes machte das Kino Rex mit dem 1. Teil der Ueli-Serie, mit Ueli der Knecht. Am Abend folgte dann das Diner Litteraire oder mit andern Worten das «Ämmitalerznacht mit Vorläsig». Beat Sterchi und Adi Blum haben Gotthelf mit Text und Musik auf eine amüsante und sympathische Art und Weise dem Publikum näher gebracht. Der Abend war jedoch nicht nur musikalisch und literarisch ein Genuss, sondern vor allem auch kulinarisch. Charly Ris hat sich in die gotthelfsche «Essliteratur» eingelesen und ein 5-Gang-Menü zusammengestellt, das zur Zeit dieses grossen Schweizer Schriftstellers jeder Bäuerin zur Ehre gereicht hätte. Vom Safransüppli, über Schnitz und Drunder (Kartoffeln und Dörrbirnen), Rindfleischstückli an Safransauce mit Kartoffelstock, Suure Mocke mit Kohlräbli, Rüebe und Sellerie bis hin zur Apfelmousse an einer Kirschsauce hat sich das Team von Charly Ris selbst übertroffen.

Am Sonntagmorgen um 9 Uhr fand in der reformierten Kirche ein zweisprachiger Gottesdienst mit Frau Pfarrer Busch und Herrn Pfarrer Ducommun statt. Der Gottesdienst stand ebenfalls im Zeichen von Gotthelf. Musikalisch umrahmt wurde dieser kirchliche Anlass vom Jodelklub Bärgbrünnli. Anschliessend fand im Zwinglihaus ein Buurezmorge statt, durchgeführt von der Trachtengruppe, Jodelklub Bärgbrünnli und Charly Ris mit seinem Team. Von zünftiger Rösti mit Spiegelei, über chüschtige Züpfe, selbstgemachte Konfi bis hin zu Hamme, Käse und Speck konnte alles à discretion genossen werden. Musikalischer Genuss boten während des Essens die Bärgbrünneler sowohl mit Gesang und Musik. Stadtpräsident Boris Banga hat auf seine persönlichen Beziehungen seiner Familie zu Gotthelf hingewiesen, die in der Novelle «Kurt von Koppigen» zum Ausdruck kommt. Der Anführer der «Bösen», der Reformer hiess Banga. Der Stadtpräsident wies auch auf das soziale Engagement von Jeremias Gotthelf hin.

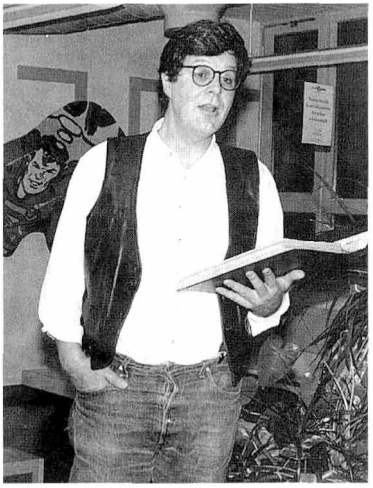


Foto: Kaspar Haupt

Die Lesung stiess auf grosses Interesse.

Den Abschluss des Gotthelf Wochenendes bildete der zweite Teil der Ueli-Serie, Ueli der Pächter im Kino Rex.

Dieses Wochenende ist ein grosser Erfolg geworden. Nicht zuletzt auch wegen der konstruktiven und engagierten Zusammenarbeit verschiedenster Vereine, die gemeinsam auf ein Thema, auf ein Ziel hin gearbeitet haben. Solche «fächerübergreifende» Kulturarbeit von Vereinen und Institutionen sollte vermehrt gepflegt werden. Das Echo war sowohl vom Publikum her wie auch aus den Reihen der teilnehmenden Gruppen äusserst positiv. Und so lautete die Frage am Schluss: «Was machen wir als Nächstes zusammen?»

Iris Minder

Cocoloris - ein musikalischer Farbtupfer

10 Jahre Cocoloris

Vor genau zehn Jahren hatte die Grenchner Fasnacht einen musikalischen Farbtupfer mehr aufzuweisen: die Cocoloris der Lunazunft. Sie sind seither aus dem Fasnachtsleben nicht mehr wegzudenken und sind ein fester und bekannter Bestandteil davon geworden.

Die Cocoloris sind unverkennbar. Unverkennbar sind sie aus zwei Gründen: Ihre Kostüme und die spezielle Art der Fasnachtsmusik. Der Name Cocoloris weist schon darauf hin: es wird mit Farben gespielt. So stellen die Mitglieder der Truppe jedes Jahr ein neues, teils äusserst aufwendiges Kostüm her, das seine Farbe von Jahr zu Jahr wechselt. Im Jubiläumsjahr zeigten sich die Cocoloris in Silberweiss. Bei der Gestaltung der Kostüme können die Musiker ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Alles ist erlaubt von Königinnen über Käfer bis hin zu Teufeln. Welche Farbe an der Fasnacht «in» ist, wird bis zum ersten Auftritt nicht verraten, damit sollen die neuen Kostüme eine Überraschung werden. Nicht nur die Kostüme, sondern auch der Musikstil ist neu, phantasievoll. Man kann die Cocoloris nicht als Guggenmusik im üblichen Stil bezeichnen; vielleicht sind sie eher ein fasnächtliches Ensemble. In ihm finden sich in einer einmaligen Harmonie Steel-Drums, Piccolo, Saxophone, Melodica, Handorgel mit Rhythmus wie Tuba und Pauke zusammen. Nicht nur die Besetzung hebt sich von andern Guggenmusiken ab, sondern auch die Stückwahl. So wird jedes Jahr ein neues klassisches Stück einstudiert. Höhepunkte in dieser Beziehung waren sicher der Bolero, die kleine Nachtmusik und Zaratustra.

Es ist zu wünschen, dass dieses bunte Fasnachtsensemble in zehn Jahren genauso frisch, munter, kreativ und phantasievoll seinen 20. Geburtstag feiern kann.



Foto: Cocoloris - zvg

Gruppenbild zum 10-Jahre-Jubiläum der Cocoloris

Peter Brotschi

Der Aus- und Weiterbildung verpflichtet

100 Jahre Kaufmännischer Verein Grenchen

Man schrieb den 9. Oktober 1897, als im Restaurant Bären der Kaufmännische Verein Grenchen (KVG) aus der Taufe gehoben wurde. An jenem Ort also, wo heute im «Britannia Pub» so mancher KV-Stift in seiner Freizeit ein und aus geht. Aber kaum einem der Lehrlinge dürfte es bewusst sein, dass hier mit der Gründung dieses Vereins die Grundlage zur kaufmännischen Berufsschule in Grenchen gelegt wurde.
Blicken wir kurz zurück zu den Anfängen des Kaufmännischen Vereins Grenchen: Seine Gründung gegen Ende des letzten Jahrhunderts scheint auf dem Erfolg der Uhrenindustrie zu basieren. In der 1947 erschienenen Jubiläumsschrift zum 50jährigen Bestehen des KVG ist festgehalten, dass die zunehmende Mechanisierung und Spezialisierung die Zahl der Fabriken und Ateliers erhöhte und die Fabrikation der fertigen Uhr einen ungeahnten Aufschwung nahm. In diesem Milieu der ruhigen, zielbewussten Entwicklung, so heisst es weiter, machten sich die Lücken mangelnder Schulbildung bemerkbar. Je grösser der Kreis der Kunden und je weiter die Handelsbeziehungen reichten, desto mehr stelle sich das Bedürfnis nach Weiterbildung ein. Als eine «berufliche Organisation männlicher Handelsangestellter» ist dann der KV Grenchen ins Leben gerufen worden.
Dass die Umschreibung als Organisation für «männliche Handelsangestellte» bei der Gründung des KVG kein Zufall gewesen ist, wurde 1899 bewiesen: In diesem Jahr wurde beschlossen, dass die Zulassung von Frauen und Töchtern zu den Lehrlingsprüfungen zu verhindern sei!
Der Kampf der «weiblichen Handelsangestellten» führte übrigens erst im Sommer 1918 zum Erfolg, als der Schweizerische Verband sie als vollwertige Mitglieder aufnahm. In Grenchen wurden darauf am 8. Januar 1919 die ersten fünf Frauen in den Kaufmännischen Verein aufgenommen.

Neue Herausforderungen

Dieser kleine Exkurs in die Gründungszeit verdeutlicht die gewaltige Entwicklung in Gesellschaft und Wirtschaft, die der Kaufmännische Verein Grenchen in den vergangenen 100 Jahren begleitet hat. Nahmen zu Beginn dieses Jahrhunderts die ersten Büromaschinen Einzug in den Arbeitsalltag, sehen sich die Kaufleute heute mit den Auswirkungen der elektronischen Datenverarbeitung konfrontiert. Markus Schürpf, Präsident des Kaufmännischen Vereins Grenchen, räumt ein, dass die Anforderungen im Kaufmannsberuf enorm gewachsen sind. Dies bedeute auch, dass auf der Stufe des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes wie in den lokalen Sektionen neue Herausforderungen zu bewältigen seien. Eine Antwort an die rascher wechselnden Anforderungen in den Büros ist die permanente Weiterbildung.
Der KV Grenchen bietet Weiterbildungskurse an im Bereich der Sprachen und in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule (VHS). «Wir sind stolz auf diese Kurse», sagt Markus Schürpf, der seit 1991 den KVG präsidiert. Es seien nicht viele Sektionen in der Grösse des KV Grenchen, die in der Schweiz eine solch gut ausgebaute Kurspalette anbieten könnten.

Verschiedene Aktivitäten

Die Kaufmännischen Berufsschulen (KBS) werden im Solothurnischen vom Kanton getragen und nicht mehr von den einzelnen KV-Sektionen, wie dies zum Teil in der Schweiz noch der Fall ist.
Der KV Grenchen besitzt aber ein gutes Einverständnis mit der Berufsschule. Hans Peter Gempeler, Rektor der KBS Grenchen, ist auch Vorstandsmitglied.
Weitere Mitglieder des Vorstandes sind neben Präsident Markus Schürpf und Hans Peter Gempeler Vizepräsident Roland Marti, Kassier Rolf Janz, Sylvia Brotschi und Gabi Wymann für das Sekretariat, Christoph Schaad (Werbung) und Ruth Burkhart und Peter Humm als weitere Vorstandsmitglieder.
Es stellt sich noch die Frage, ob sich der KV Grenchen als Berufsorganisation auch in gewerkschaftlicher Hinsicht für seine Mitglieder einsetzt. «Die Rolle als



Foto: Peter Brotschi

Der Vorstand des KVG im Jubiläumsjahr: Vorne von links Ruth Burkhart, Sylvia Brotschi, Präsident Markus Schürpf, Gabi Wymann; hinten Hans Peter Gempeler, Christoph Schaad, Roland Marti und Rolf Janz; es fehlt Peter Humm.

Arbeitnehmerverband ist in der Vergangenheit zwar ausgebaut worden, vor allem auch auf nationaler Ebene», hält Markus Schürpf fest. Hingegen sei man nicht derart stark profiliert wie die Gewerkschaften, da auch viele Kaderleute in den Reihen des KV Grenchen seien.

Keine Gewerkschaft

In diesem Punkt gibt es heute keine grossen Unterschiede zur Politik, die in der Anfangszeit betrieben worden ist. In der Jubiläumsschrift zum 50jährigen Bestehen heisst es, dass in den Jahren 1909-1914 keine besondere Tätigkeit auf dem Gebiete der Standespolitik zu verzeichnen gewesen sei. Zitat: «So ist anzunehmen, dass sich der Verein ganz bewusst zu keiner Kampforganisation gegen die Prinzipalschaft und Arbeitgeber heranbilden wollte. Es wären dadurch zu viele Männer dem KV entfremdet worden, die er ungern aus seinen Reihen verloren hätte und deren Gewogenheit ihm manchmal zustatten kam.»

Solide Berufsausbildung

Markus Schürpf kann das «KV» den jungen Menschen als Berufsausbildung empfehlen. «Die kaufmännische Lehre bietet eine sehr gute und breite Grundlage für das Berufsleben,» meint er. «Mit einem kaufmännischen Lehrabschluss stehen Dutzende von weiteren Möglichkeiten offen, sich beruflich zu entwickeln oder eine Weiterausbildung anzustreben. Von Buchhaltung und Controlling bis Marketing und Verkauf oder der Ausbildung zum Betriebsökonom HWV ist der Bogen weit gespannt». Eine KV-Lehre hat nach Markus Schürpf zudem den Vorteil, dass sich der junge Berufsmann oder die junge Berufsfrau mit zunehmendem Alter mehr seinen Neigungen entsprechend ausbilden und spezialisieren kann. Schürpf: «Man ist nicht gleich vom Alter von 16 Jahren weg auf einen hochspezialisierten Beruf fixiert.»

Wie auch die Kaufmännische Lehre noch eine Zukunft besitzt, wird ebenso dem KV Grenchen die Arbeit nicht ausgehen. Der Schritt ins nächste Jahrhundert beginnt für diesen traditionellen Grenchner Verein bereits heute, und der ist angesichts der immer schneller werdenden Veränderungen noch ungewisser als vor 100 Jahren. Für den Büroangestellten anno 1897 war der Computer nicht einmal ein Fremdwort. Für ihn war schon das «Genormte Tastenfeld, gelagert in einem Gestell aus Leichtmetall oder Stahl», wie der Brockhaus die Schreibmaschine definiert, ein enormer Fortschritt. Und der Vorstand des KV Grenchen im Jahre 2047 wird beim 150jährigen Bestehen wohl noch staunen, mit welch altertümlichen Methoden ihre Vorgänger die Einladung zur 100-Jahr-Jubiläumsfeier 1997 geschrieben haben...! Man kann aber sicher sein, dass der Kaufmännische Verein Grenchen auch die Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte bewältigen wird.

Margrit Kaufmann-Gisiger

Nur Männer? Wir sagen Nein

10 Jahre AFEG Associazione Femminile Europea Grenchen

ARSE ein Verein ausschliesslich für Männer? Wir Frauen sagen NEIN! (ARSE = Associazione Regionale Siciliani Emigrati. Siehe Grenchner Jahrbuch 1994). Mit einem Brief und der Einladung zu einer ersten Zusammenkunft gelangten Silvia Campisciano und Anita Amato im Juni 1987 an die Öffentlichkeit. Der Wunsch nach einer Frauengruppe von Gleichgesinnten verschiedener Nationalitäten stiess auf offene Ohren; die Zeit für die Emanzipation der Ausländerinnen war offensichtlich reif.

Im Grenchner Stadt-Anzeiger vom 24. September 1987 war folgender Titel zu lesen: Wichtige Mitteilung für die Frau. Notizia importante per le donne. Zweisprachig wurde die Gründung einer Frauengruppe anlässlich einer ausserordentlichen Versammlung der ARSE am 28. August 1987 bekanntgegeben und zu einem Informationsabend am 3. Oktober 1987 in den Eusebiushof eingeladen.

Die Gründerinnen wollten die Vereinsziele erläutern und anschliessend ein gemütliches Spaghetti-Essen für die ganze Familie veranstalten.

Hauptziele der Frauengruppe sind: Der Gedankenaustausch, freundschaftliche Kontakte pflegen und Probleme besprechen, die in fremder Umgebung und durch andere Lebensart entstehen. Das Vereinsprogramm bietet eine breite Palette verschiedenster Aktivitäten an, z.B. kulinarische Abende, Austausch von Kochrezepten, Ausflüge, Pic-Nic, Modeschauen, Lottomatch, Jassen, Kegeln, Ostereiermalen, Basteln von Adventskränzen, Ausfüllen der Steuerformulare usw.



Süditalienisches Temperament - ansteckende Lebensfreude.



Fotos: Margrit Kaufmann-Gisiger

Vorstand der AFEG mit Präsidentin Anita Amato (stehend in der Mitte) während der St. Nikolausfeier 1990.

Zweisprachige Gruppe

Die Gruppe wird in deutsch und italienisch geführt und bietet beste Möglichkeit zum Üben einer Fremdsprache. Die initiative Präsidentin Anita Amato und ein engagierter Vorstand vermochten viele Frauen anzusprechen und zu motivieren, aus ihrer Isolation herauszutreten.



Kleine Gruppe der AFEG nach einem Lottomatch im Restaurant «Löwen» am 4.Oktober 1997.

An der Generalversammlung vom 27. Januar 1990 wurde mit einstimmiger Mehrheit beschlossen, die Frauengruppe ARSE als selbständige und unabhängige Gruppe zu führen. Um dieses Ziel verwirklichen zu können, musste sie sich umbenennen und hiess ab sofort Associazione Femminile Europea Grenchen (Abkürzung AFEG). Das fünfjährige Bestehen der nun ganz von den Männern unabhängigen Gruppe wurde am 21.November 1992 im Restaurant Touring gefeiert. Welch historischer Meilenstein das für Frauen mit vorwiegend sizilianischer Herkunft bedeutet, kann eine Deutschschweizerin nur erahnen nach der Lektüre des Buches «Frauen im Schatten - Leben in einem süditalienischen Dorf» oder desjenigen mit dem provozierenden Titel «Volevo i pantaloni - ich wollte Hosen» von Lara Cardelli. (Die junge Italienerin wollte ausbrechen, sich nicht dem traditionellen Familiendiktat beugen, aber das Tragen von Hosen war Männern vorbehalten)

Selbstbestimmung ist normal

Heute, nach zehnjährigem Bestehen der AFEG ist Selbstbestimmung und Gleichberechtigung selbstverständlich geworden. Die Kinder vieler dieser Frauen sind natürlicherweise in die Mentalität des Gastlandes hineingewachsen. Wie sieht aber eine Familie aus, wenn ein Elternteil Schweizer, der andere Ausländer ist? Wie weit ist Anpassung und Vermischung nötig und möglich? Im Gespräch und bei den Besuchen habe ich Einblick in verschiedene Familien bekommen.

Den emigrierten Süditalienerinnen, die jetzt fast ausnahmslos assimiliert sind, machte in Grenchen anfänglich besonders das Klima zu schaffen, dann der frühe Arbeitsbeginn - Aufstehen mitten in der Nacht - die Schweigsamkeit der meisten Schweizer, das Eingefügtsein in eine ganz bestimmte Ordnung. «Non fanno vivere; mi piace parlare, stare in compania» hat mir eine Schichtarbeiterin geklagt. Dann zeigte sie zum sternenübersäten Nachthimmel und sagte: «Abbiamo le stelle» und ihre Augen leuchteten.

Am 20. September 1997 wanderte bei schönstem Herbstwetter eine Gruppe von Grenchen nach Altreu; bei einem Fischessen im «Grünen Aff» wurde das 10-jährige Bestehen der AFEG gefeiert, una serata allegra, wie das Programm versprach.

Wer immer Lust hat, sich von der «Italianità», die Urvertrauen, Lebensfreude, Kraft, Farbe und Herzlichkeit ausstrahlt, anstecken zu lassen, ist eingeladen, an den Aktivitäten der AFEG teilzunehmen. Auch Gäste sind jederzeit willkommen.

Kaspar Haupt

50 Jahre Militärmotorfahrer Grenchen

Jubiläum und Delegiertenversammlung



Fotos: Kaspar Haupt

Die Standarten der 31 Sektionen der Militärmotorfahrer dokumentieren die Verbundenheit der Grenchner mit ihrem Verband.

Der 21. Juni 1997 wurde zu einem der grossen Tage der Grenchner Militärmotorfahrer. 50 Jahre nach der Gründung ihres Vereins konnten sie bereits zum zweiten Mal die schweizerische Delegiertenversammlung durchführen.
Begonnen hatte alles am 8. Oktober 1947. Im altehrwürdigen Ochsen (dort wo heute das Coop-City steht) schlug an diesem Tag die offizielle Geburtsstunde der Grenchner Sektion der Militärmotorfahrer. Bis zu diesem Datum waren die Grenchner der Solothurner Sektion angeschlossen - schon lange wollten sich die Grenchner aber selbständig machen.
Von den damaligen Gründern durften Hans Schild und Kurt Sallaz das 50-Jahre-Jubiläum noch miterleben.
Kurt Sallaz und der erst kürzlich verstorbene Emil Hert waren diejenigen der Gründermitglieder, die den jungen Verein damals prägten und ihn auf ein sicheres Fundament stellten - auf ein Fundament, das bis zum heutigen Tag gehalten hat.

Weiterbildung wird gross geschrieben

Bereits für die damaligen Gründer stand die Weiterbildung der Motorfahrer als zentrales Thema im Mittelpunkt ihrer Bemühungen. Festgeschrieben war der Grundsatz: «Die ausserdienstliche Weiterbildung und die Ertüchtigung der Motorfahrer der Schweizer Armee sowie die Pflege einer im Interesse des Landes liegenden Gesinnung unter parteipolitischer und konfessioneller Neutralität zu fördern, soll für uns immer zukunftsweisend sein.»
Von dieser Gesinnung ist bis heute viel geblieben. Noch immer steht die ausserdienstliche Weiterbildung und die Pflege der Kameradschaft im Vordergrund. Einiges hat sich in den letzten Jahren aber auch verändert. Seit dem Jubiläum verfügt der Verein mit Otto Meyer sogar über einen Ehrenpräsidenten. Obwohl kein Mann der ersten Stunde, hat sich Otto Meyer in jahrzehntelanger Arbeit grosse Verdienste für die Militärmotorfahrer erworben. Sein Einsatz wurde an der Jubiläums-Generalversammlung mit der Ernennung zum Ehrenpräsidenten belohnt.

Frau als Präsidentin

Und noch etwas hat sich geändert: Im Jubiläumsjahr wurde der Verein - bei seiner Gründung eine reine Männergesellschaft - von einer Frau geführt. Josiane Meister, die Präsidentin des VMMG (Verband Militärmotorfahrer Grenchen) ist übrigens bereits die zweite Frau im Gesamtverband, die an der Spitze eines Verbandes

steht, bei dem auch heute noch die Männer ganz deutlich in der Überzahl sind.
Zur schweizerischen Delegiertenversammlung durften die Grenchner auch einige Prominenz willkommen heissen. Bundesrat Adolf Ogi hatte seinen Besuch zwar kurzfristig abgesagt, aber mit Divisionär Ulrich Jeanloz und Korpskommandant Jacques Dousse (Chef Heer) waren gleich zwei «Generäle» in der Uhrenstadt zu Gast.



Die berittene Artilleriemusik Solothurn sorgte sowohl in akustischer als auch in optischer Hinsicht für einige Glanzmomente.

Farbenfroher Umzug

Die Grenchner Militärmotorfahrer hatten an diesem Tag aber auch an die Bevölkerung gedacht. Unter dem Motto «Vom pferdegezogenen Fuhrwerk bis zum modernsten Fahrzeug der Armee» wurde an einer Ausstellung auf dem Grenchner Marktplatz ein interessanter Blick in die Geschichte der Schweizer Armee ermöglicht. Einen farbenprächtigen Akzent setzten aber auch die bunten Standarten der 31 Sektionen, die angeführt vom UOV-Spiel und musikalisch bereichert durch die berittene Artilleriemusik aus Solothurn durch die Strassen der Stadt zogen. Für einmal hatte Petrus an diesem Tag ein Einsehen mit den Grenchnern - während des Umzuges hatte er kurz seine Schleusen geschlossen, so dass wenigstens dieser Teil des Festes trocken durchgeführt werden konnte.



Wilhelm Tell (Sepp Steiner) und das «Fähnlein der sieben Aufrechten».

Kaspar Haupt

Freundschaft, Dialog und Offenheit

75 Jahre «Philanthropische Gesellschaft Union» Grenchen

1922, mitten in einer grossen Wirtschaftskrise, gründete eine Handvoll Männer, überzeugt von dem Gedanken innerhalb der Gemeinschaft eine Aufgabe zu haben und dem Leben einen tieferen Sinn zu geben, in Grenchen einen weiteren Kreis der «Schweizerischen Philanthropischen Gesellschaft Union».
Zu dieser Zeit nämlich bestand in der Region bereits ein Doppelkreis «Lengnau-Grenchen», in dem die Unionisten - über die Kantonsgrenzen hinweg - zusammengeschlossen waren.
Da die Zahl der Grenchner immer grösser wurde, reifte bei den Mitgliedern der Entschluss, einen eigenständigen Kreis Grenchen zu gründen - wie es die Statuten der Union für solche Fälle vorsehen.
Oskar Kessler, Fritz Sallaz und René Stämpfli trieben damals die Trennung des Doppelkreises in zwei autonome Kreise voran. Am 11. August 1922 war es endlich soweit, an der damaligen Gründungsversammlung des Kreises Grenchen nahmen insgesamt 58 Mitglieder teil.

Kernstück ist die Freundschaft

Die Zielsetzung der Union ist ganz klar das philanthropische, also das menschenfreundliche Wirken. Im Konzept der Union gilt als Kernstück die Freundschaft. Die Union

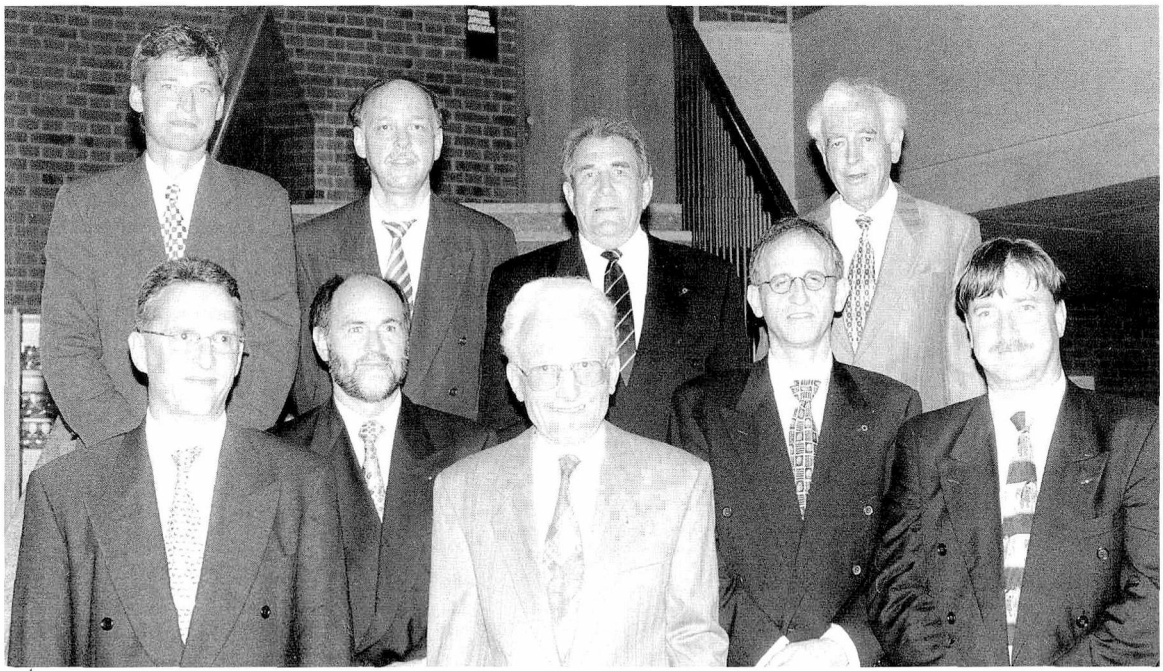


Foto: Kaspar Haupt

Der Vorstand der Union Grenchen im Jubiläumsjahr von links nach rechts, untere Reihe: Rolf Trittibach, Erich Meier, Othmar Vogt, Roland Schär, Ronald Staub. Obere Reihe: Renato Schmitz, Fredy Riem (Präsident), Alfred Rentsch, Lengnau (Zentralpräsident) und Heiri Schmidli.

gilt per Definition als Loge. Sie war über viele Jahre hinweg geheim, weil die Mitglieder bei Bekanntwerden mit Sanktionen rechnen mussten.
Im Verlaufe der achtziger Jahre hat die Philanthropische Gesellschaft ganz klar eine Öffnung angestrebt. Seither steht die Union in der Öffentlichkeit, ihre Mitglieder bekennen sich zur Union.

Hilfeleistungen und Vergabungen

Es gehört zu den Grundsätzen der Union, dass man die Meinung eines Freundes anerkennt und toleriert. Die Pflege der Freundschaft wird in der Union tatkräftig gepflegt und gefördert. Ihrer Meinung nach ist echte Freundschaft, Toleranz und gegenseitige Hilfe nötiger und aktueller denn je. Entstanden aus humanitären Gründen, ist die menschenfreundliche Einstellung noch heute ein zentraler Punkt im Denken und Handeln der Union.
Das zeigt sich an den verschiedenen Vergabungen und Hilfeleistungen, die der Unionskreis Grenchen machte. Sei es gegen aussen, wenn soziale Institutionen und bedürftige Personen unterstützt wurden, oder gegen innen, eine Hilfeleistung für einen Freund oder eine Witwe.

Vier Grundsätze

In all den Jahren wurden im Kreis Grenchen die klar umschriebenen Pflichten befolgt. Das Malteserkreuz auf der Unionsfahne symbolisiert die vier alten Grundsätze der Union: Das Wahre, das Gute, die Freundschaft und die Solidarität.
Durch lebendige Aktivitäten zeichnet sich die Union Grenchen aus. Ein Freundeskreis, der durch loyale und uneigennützige Freundschaft allen Unbill des Lebens widersteht. In ihrer Lebendigkeit steht vor allem der Dialog des Gleichgewichtes, der Respekt vor dem Älteren und die Offenheit für die Wünsche der Jugend.
Wenn nun das Jubiläum in eine unruhige Zeit fällt, so beginnt doch mit jedem Tag die Zukunft. Denn für die Union Grenchen zählt auch im nächsten Jahrtausend: «Alles, was morgen blüht, liegt in der Saat von heute».

Freundschaft und Solidarität pflegen.

Die «Philanthropische Gesellschaft Union» widmet sich hauptsächlich der Pflege der Freundschaft und der Vervollkommnung des Menschen. Philanthropie heisst zu deutsch «Menschenliebe».
Die Union unterstützt soziale Institutionen, die von der öffentlichen Hand nicht unterstützt werden. Im weiteren können Mitglieder oder deren Angehörige, die in Not geraten, auf Hilfe zählen. In der Schweiz gibt es insgesamt 56 philanthropische Kreise. Die Philanthropische Gesellschaft ist politisch und konfessionell neutral und hat 101 (nur männliche) Mitglieder. Die Mitglieder treffen sich einmal pro Monat. Dabei werden anstehende Tagesgeschäfte besprochen.
Es werden aber auch Vorträge organisiert. Die Veteranen und die Gattinnen der Mitglieder treffen sich zudem oft zu speziellen Veranstaltungen.



Das Malteserkreuz symbolisiert die vier Grundsätze der Philanthropischen Gesellschaft Union: Das Wahre, das Gute, die Freundschaft und die Solidarität.

Gerald Lechner

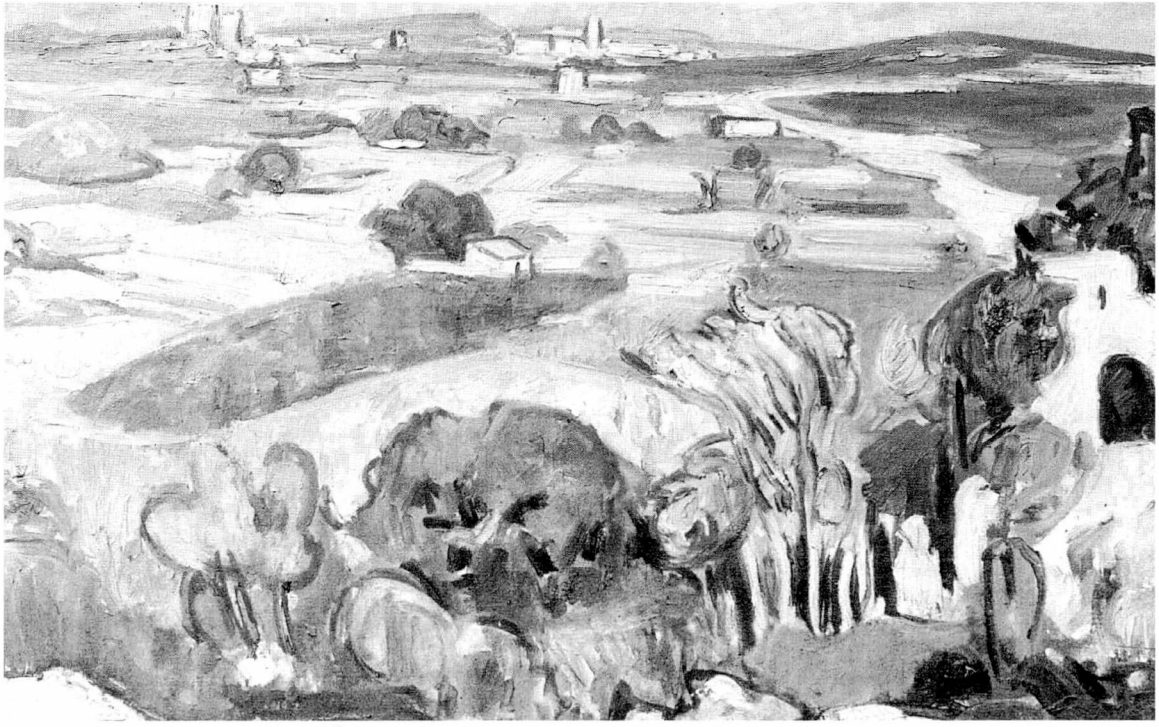
Kunst-Geschenk aus dem Tessin

Wertvoller Zuwachs für Grenchner Kunstsammlung

Gegen Ende der fünfziger Jahre regten sich in Grenchen erste zarte Triebe an jenem Stämmchen, das sich später zum kräftigen Baum namens Kunstsammlung entwickeln sollte. Schuldirektion und Kunstverein kauften, etwa in der Ausstellung der 1. Internationalen Grafik-Triennale, Originalgrafiken an und erwarben von diesem oder jenem regionalen Künstler ein Ölbild oder ein Aquarell. Die «Gesellschaft für ein Grenchner Kunsthaus», 1964 gegründet, setzte sich dann schon das Ziel, eine Sammlung aufzubauen, erst recht nach der Fusion mit dem Kunstverein zur «Kunstgesellschaft Grenchen» und der Gründung der «Stiftung Grenchner Kunsthaus» ging es damit kräftig vorwärts. Viel zum raschen Wachsen der Kunstsammlung, die von 1984 an im Kunsthaus konzentriert wurde, trugen immer wieder Schenkungen von Künstlern, anderen Museen, vor allem aber auch von Sammlern bei. 1997 durfte die «Stiftung Grenchner Kunsthaus» mit dem «Vermächtnis Jacqueline Dahlstroem-Gisiger» einen besonders bemerkenswerten Sammlungs-Zuwachs verbuchen.

Die Heimat nicht vergessen

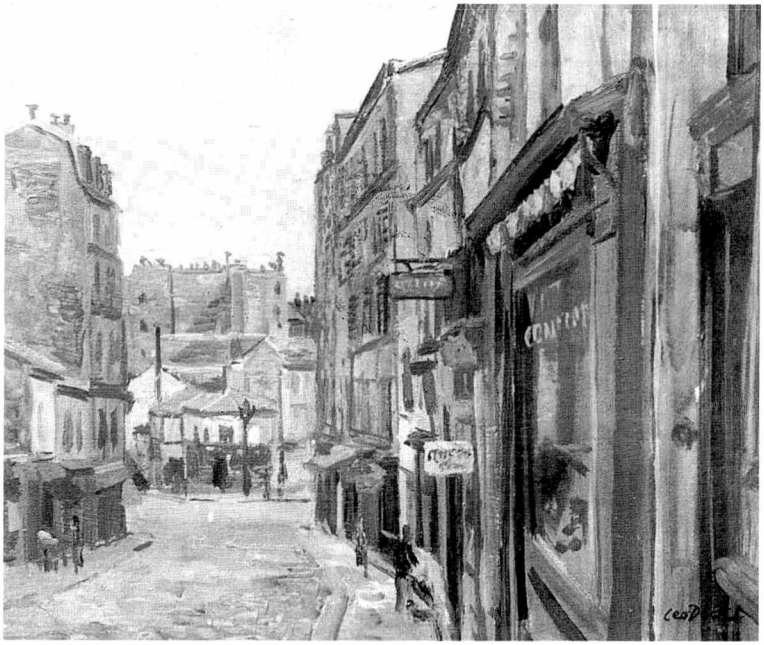
Jacqueline Gisiger wuchs in Grenchen in einer Familie auf, in der Kunst kein Fremdwort war. Ihr Va-



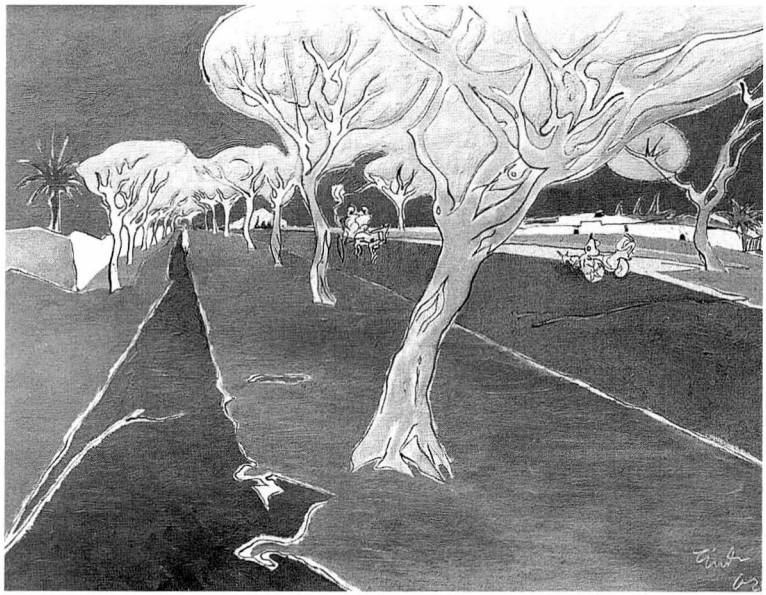
Fotos: Kunsthaus Grenchen - zvg

«Tarragona», ein grossformatiges Ölbild des Appenzeller Malers Carl Liner aus dem Jahr 1954.

ter, ein bekannter und beliebter Notar, sammelte Kunst zeitgenössischer Schweizer Maler und pflegte mit einigen, darunter etwa Leo Deck und Karl Schlageter, Carl Liner und «Lindi», persönliche Freundschaft. In den sechziger Jahren zog Jacqueline Gisiger nach Locarno und vermählte sich mit dem schwedischen Hotelier Dahlstroem. In ihrer Villa in Brione, hoch über Locarno, führte Jacqueline Dahlstroem-Gisiger nach dem Tod ihres Vaters dessen Kunstsammlung fort und ergänzte sie mit weiteren Werken von Künstlern, die vorwiegend in der Region Locarno ihren Wohnsitz hatten. Mit ihrer Heimatstadt Grenchen und früheren Freunden, etwa mit Hedi und Eduard Rentsch, hielt sie Kontakt und liess sich etwa auch die Einladungen zu Ausstellungen im Grenchner Kunsthaus senden. Gelegentlich sprach sie davon, dass nach ihrem Tod ihre Kunstsammlung dem Kunsthaus zukommen werde. Als Jacqueline Dahlstroem-Gisiger im Sommer 1994 verstarb, wurde bei der Testamentseröffnung doch etwas überraschend klar, dass sie Grenchen nicht vergessen hatte: Rund 150 Grafiken, Zeichnungen, Aquarelle, Gouachen und Oelbilder wanderten nach einigem Verhandlungs-Hickhack (weil der Kanton Tessin erfolgreich auf Erbschaftssteuer beharrte) in die Grenchner Kunstsammlung.



«Rue à Paris», Ölbild von Leo Deck (1950).



«Oran», Öl auf Leinwand von Lindi aus dem Jahr 1947.

Von Amiet bis Varlin

Die Sammlung Jacqueline Dahlstroem-Gisiger, die nun Bestandteil der Grenchner Kunstsammlung ist, umfasst in der Regel Werke schweizerischer Künstler, die um die Mitte unseres Jahrhun-

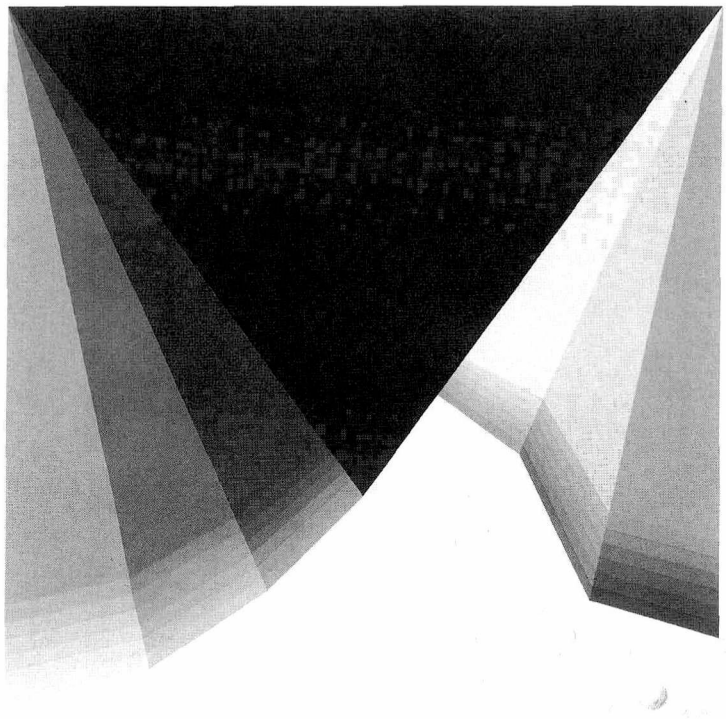


«Pferd auf der Brücke», Öl auf Leinwand von Wilhelm Gimmi, 1933 entstanden.

derts entstanden sind. Meist handelt es sich um Werke in kleineren Formaten, zur Mehrzahl um Arbeiten auf Papier. Interessant, dass Vater und Tochter bestrebt waren vom gleichen Maler Arbeiten in verschiedenen Techniken und Formaten zu sammeln, also eigentliche Werkgruppen zu schaffen. So befinden sich in der Sammlung vom seinerzeit sehr beliebten Zürcher Maler Karl Schlageter insgesamt 28 Werke im Nachlass, darunter ein grosses Ölbild («Der seltsame Fisch») einige kleinere Öl auf Leinwand und vor allem kleinere Arbeiten auf Papier (Öl-Tempera und Ölkreide). Gut vertreten ist auch Carl Liner jun., der erfolgreiche Ostschweizer Maler, dessen Werke auch heute noch sehr geschätzt sind, nämlich mit 20 Werken, darunter zehn Öl auf Leinwand aus verschiedenen Jahren. Elf Werke, unter ihnen einige schöne Ölbilder stammen aus der Hand von Leo Deck, weitere sieben, wovon drei sehenswerte Ölbilder aus den ersten Nachkriegsjahren, haben als Schöpfer den bekannten Maler und Karikaturisten Lindi (eigentlich Albert Lindegger).

In der Sammlung vertreten sind weiter Livio Bernasco, Wilhelm Gimmi, Varlin, Willy Suter, Franz Bözinger, Charles Barraud, Fernand Giauque, der Grenchner Hansueli Ernst, Otto Nebel, Alexander Rochat, Walter Jonas, Georges Itme, Marco Richterich (der 1997 verstarb), die Basler Martin A. Christ und Otto Abt, Rudolf Mumprecht, Martin Lauterburg, Hans Jegerlehner und Willy Rieser, mit einer Gruppe von acht Ölbildern auch der Tessiner/Italiener Luigi de Angeli. Zur Sammlung von Jacqueline Dahlstroem-Gisiger gehören aber auch das kleine Ölbild «Katze» von Cuno Amiet und ein kleines Aquarell von Albert Anker mit einer Solothurner Aare-Ansicht sowie einige ältere Bilder ausländischer Maler.
Die Sammlung - von der eine gewisse Anzahl von Werken leider verkauft werden musste, um die auferlegte Erbschaftssteuer begleichen zu können - bedeutet eine wertvolle Ergänzung der Kunstsammlung und passt recht gut ins Gesamtbild. 1998 wird die Sammlung im Grenchner Kunsthaus zu besichtigen sein.
Aus Mitteln des Lotteriefonds des Kantons Solothurn wurde auch 1997 die Solodorensia-Sammlung auf dem Originalgrafik-Sektor weitergeführt. Von Franz Eggenschwiler und Franz Anatol Wyss wurde je ein Konvolut angekauft, das diese beiden Künstler aktuell ergänzt.
Die von der Stadt Grenchen zur Verfügung gestellten Mittel für Kunst-Ankäufe wurden traditionell

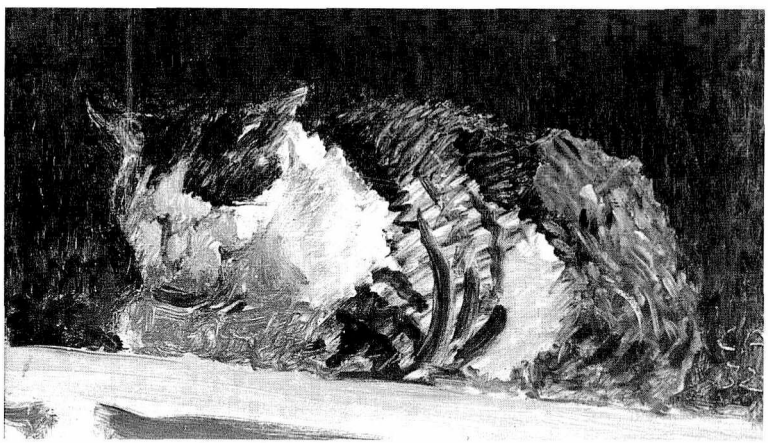
in einem Triennale-Jahr für den Erwerb von Originalgrafik aus der Triennale-Ausstellung eingesetzt. Kulturkommission und Stiftung Grenchner Kunsthaus erwarben auf einem gemeinsamen Rundgang insgesamt 19 Originalgrafiken von 17 verschiedenen Künstlerinnen und Künstlern. Gewichtigste Blätter in jeder Beziehung sind die beiden Grossformate «Zauberberg» und «Venezia» des Triennale-Preisträgers Horst Becking, in der Sammlung neu vertreten sind nun aber auch Christian Ludwig Attersee, Arnulf Rainer, Elfriede Otto, Elvira Bach, Irene Wydler, Sandro Chia und Dorothea Wight, um einige der Namen zu nennen. Ein bedeutendes Triennale-Werk, das neunteilige «Torses petriefiés» von Christiane Dubois, wurde erfreulicherweise von der Schild-Comtesse-Stiftung geschenkt.



Bieli-Serigraphie (1988), Teil seiner Schenkung.

Erneut eine Bieli-Schenkung

In gewissen Abständen beschenkt der Grenchner Serigraphie-Künstler Toni Bieli die Sammlung seiner Heimatstadt mit einer Reihe seiner Siebdruck-Unikate. Diesmal waren es nicht weniger als 45 Blätter aus den letzten Jahren, was an der Vernissage einer Ausstellung im Kunsthaus gebührend verdankt wurde. Zusammen mit einigen brandneuen Blättern, die in der Bieli-Ausstellung der Galerie Grossen aus Solodorensia-Mitteln angekauft wurden, und den älteren Werken aus früheren Schenkungen und Ankäufen besitzt die Grenchner Kunstsammlung nun eine reichhaltige, repräsentative Auswahl aus dem Schaffen Toni Bielis. Zu dessen Schenkung gehört übrigens auch ein grossformatiges Acrylbild, das im Sozialamt einen würdigen Platz gefunden hat.



«Katze», Ölbild von Cuno Amiet.

Gerald Lechner

Aus den Wurzeln zur «Vision 2000»

Die 14. Triennale für Originalgrafik

Die Besucher der Grenchner Grafik-Triennale, besonders jene aus dem Ausland, konstatieren immer wieder mit bewunderndem Erstaunen die Tatsache, dass eine kleine Stadt wie Grenchen seit nunmehr 40 Jahren eine so aufwendige Kunst-Ausstellung wie jene der Internationalen Triennale für Originalgrafik veranstalten kann. Tatsächlich ist es alle drei Jahre ein kleines Wunder, mit welch (relativ) bescheidenen Mitteln die Triennale organisiert und realisiert und auch noch erfolgreich abgeschlossen werden kann. Ähnliche Dauerausstellungen in anderen (viel grösseren) Städten erlebten immer wieder Krisen und Unterbrüche oder sind längst von der Bildfläche verschwunden - Grenchen hält durch und wird wohl auch im neuen Jahrtausend den Terminkalender der regelmässigen Grafik-Ausstellungen bereichern.
Nach Abschluss einer Triennale beginnen ja jeweilen sofort die Planungen für die nächste Ausstellung. Als der Schreiber dieser Zeilen gegen Ende 1994 seine Vorschläge für die 14. Triennale unter dem Motto «Zurück zu den Wurzeln» dem Vorstand der Kunstgesellschaft unterbreitete, stiess er nicht gerade auf spontane Begeisterung.

«Back to the roots»

Die Idee, Hauptausstellung und Sonderausstellungen im umgebauten Parktheater (wo ja anno 1957 die erste Triennale stattgefunden hatte) zu vereinen und lediglich noch im Kunsthaus eine Sonderausstellung anzufügen, fand dann aber doch Anklang: Zu verzettelt hatten die letzten Triennale-Ausstellungen in den verschiedenen Gebäuden des Schulzentrums gewirkt. Auch der Vorschlag, eine gewisse Kommerzialisierung in einigen Bereichen anzustreben und Werbung wie Marketing zu intensivieren, stiess nach einigen Diskussionen auf Zustimmung. Schliesslich einigte sich das Organisationskomitee unter Leitung von Heinz Westreicher und der Künstlerische Leiter Gerald Lechner, dem Hannes Luterbacher als Künstlerischer Leiter der Sonderausstellungen im Parktheater beistand, auf ein Konzept, das unter dem Motto «Vision 2000» stand und sowohl aus künstlerischer wie organisatorischer Sicht den Weg ins neue Jahrtausend vorzeichnete.

Viele Fragen, viele Antworten

Wie arbeiten die Grafik-Künstlerinnen und -Künstler aus allen Teilen der Erde an der Schwelle zum neuen Jahrtausend? Vermögen sie den Herausforderungen, die der Wandel in politischen und gesellschaftlichen Systemen, in Kultur und Technik gerade in diesen Jahren stellt, eigene Visionen gegenüberzusetzen? Sind die neuen Reproduktionsverfahren auch in Verbindung mit Originalgrafik ein gangbarer Weg, Innovation und Qualität zu vereinen? Wie reagieren die internationalen Grafik-



Foto: Triennale - zvg

Die grossformatige Radierung «Venezia», für die der Deutsche Horst Becking mit dem Preis der Triennale ausgezeichnet wurde.



Fotos: Kaspar Haupt

Triennale-Präsident Heinz Westreicher, Kunstgesellschafts-Präsidentin Renata Ferrari und Gerald Lechner (rechts) rahmen den Triennale-Preisträger Horst Becking ein.

Künstler auf das Verschmelzen der Kulturen? Sind - im Miteinander aller aktuellen Aspekte - überhaupt Zukunfts-Perspektiven auszumachen? Solche Fragen stellten sich die Organisatoren und sie stellten diese Fragen auch an rund 90 Künstlerinnen und Künstler aus 26 Ländern aller Kontinente, die zur Hauptausstellung persönlich eingeladen wurden, weil sie auf dem Feld der Originalgrafik schon Gutes oder Hervorragendes geleistet hatten.

Die Antworten kamen prompt: 66 Grafikschaffende, darunter ein Drittel Frauen, sandten oder brachten ihre Arbeiten nach Grenchen, viele davon waren speziell für die Triennale gefertigt worden.

In der Zusammenfassung ergab sich ein Spiegel des aktuellen internationalen Grafik-Schaffens, der folgende Hauptakzente aufscheinen liess: Vermehrte Zuwendung zu den «klassischen» Techniken Radierung (in vielen Variationen), Lithographie und Holzschnitt; interessante Mischtechniken, wie Litho/Radierung, Radierung/Serigraphie, Holzschnitt/Litho und Radierung/Laserdruck. Auffallend auch, dass der persönlichen Aussage und subjektiven Fertigungs-Merkmalen hohe Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Vier Sonderausstellungen

Parallel zur Planung der Hauptausstellung liefen natürlich auch die Vorarbeiten für die Sonderausstellungen. Für die Schau «Schweizer Druckgrafik» engagierte sich die GSMBA (Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten), deren 18 Sektionen eine Auswahl trafen, die dann von einer Jury unter Leitung von Paul Tanner, Leiter der grafischen Sammlung der ETH Zürich, bis zur endgültigen Selektion von 15 Künstlerinnen und Künstlern eingeengt wurde. Eine zweite Sonderausstellung im Parktheater galt den neuartigen Werken des in Berlin lebenden russischen Künstlers Nikolai Makarov unter dem Titel «Die Verschwörung - ein Dialog mit Rem-

brandt». Der Konzeptkünstler Toni Zulauf schliesslich realisierte eine Demonstration der Möglichkeiten von Internet auf dem Gebiet der Kunst («Das Medium als Botschaft»).
Im Kunsthaus konnte eine einzigartige Chance genutzt werden: Der österreichische Top-Künstler Christian Ludwig Attersee stellte über 100 Grafik-Werke einer Ausstellung zur Verfügung, die im Mai 1997 in der berühmten Wiener «Albertina» gezeigt worden war und nun in Grenchen eine Übersicht auf das einzigartige grafische Schaffen Attersees ermöglichte.

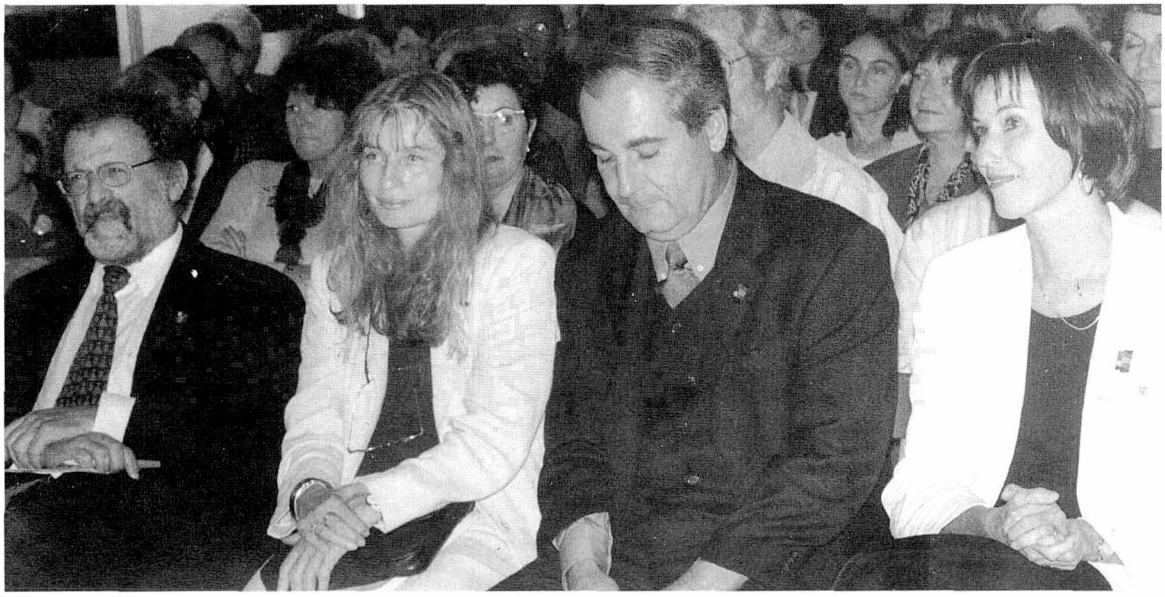
Wer zahlt die Helfer...

«Die Organisation einer solchen internationalen Ausstellung ist nur dank dem idealistischen Einsatz einer grossen Anzahl freiwilliger Helfer und der grosszügigen Unterstützung durch die Stadt Grenchen und den Kanton Solothurn möglich. Ihnen und den Sponsoren der 14. Triennale (Visa, Rado als Hauptsponsoren und viele weitere Spender aus Industrie und Gewerbe) gehört mein aufrichtiger Dank. Ihr Engagement zeigt die grosse Verbundenheit der Stadt Grenchen und ihrer Einwohner mit diesem kulturellen Anlass.» Diese Worte von OK-Präsident Heinz Westreicher im Katalog der 14. Triennale (der erstmals durchwegs farbig bebildert war) vermögen nur anzudeuten, welch enormer Einsatz nötig war, der Ausstellung zum Erfolg zu verhelfen. Zwei Jahre Vorbereitung durch die Mitglieder des OK, dann der Aufbau der Ausstellung innerhalb weniger Tage (undenkbar ohne die Mitarbeit der Baudirektions-



Irene Wydler aus Luzern, Gewinnerin des Visa-Kunstpreises.

Leute), die Detailplanung der Vernissage und der Rahmen-Veranstaltungen, die Betreuung der Be-

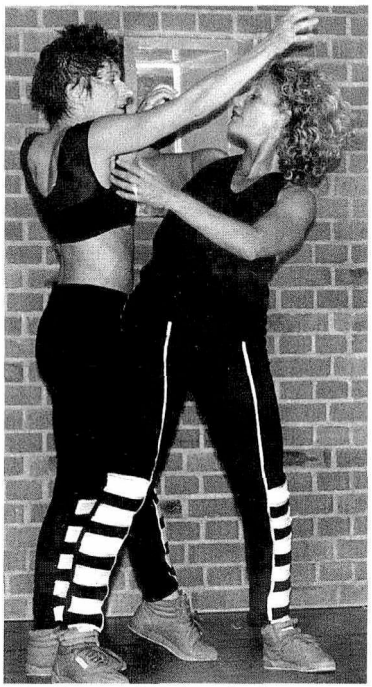


Vernissage-Blitzlicht: Nationalrat François Loeb und seine Gattin, Stadtpräsident Boris Banga und Triennale-Sekretärin Anna Messerli.

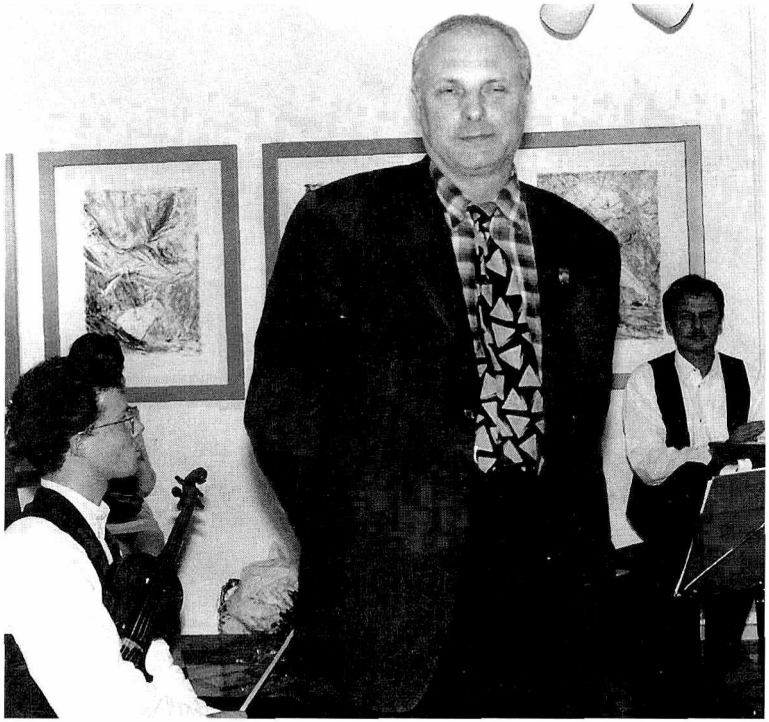
sucher, gar nicht zu reden von der Unmenge von Schreibarbeiten, die Aufzählung nennt nur Stichworte und muss auf Namen ganz verzichten. Aber dann war es wieder einmal so weit...

Vernissage mit Tanz, Musik und vielen Reden

Vor überaus zahlreichen Besuchern rollte am 13. September die Eröffnung der 14. Triennale ab. Umrahmt von einer Tanz- und Musik-Performance «For Heaven S(n)ake» mit Ursula Berger und Elfie Schäfer-Schafroth aus Olten sprachen Triennale-Präsident Heinz Westreicher, Stadtpräsident Boris Banga und der Künstlerische Leiter Gerald Lechner, die eigentliche



«For Heaven S(n)ake»: Performance an der Vernissage.



Christian Ludwig Attersee mit Musikern des Quartetto Grande an der Vernissage im Kunsthaus.

Eröffnungsansprache blieb dem Berner Nationalrat François Loeb vorbehalten. Nach dem Transfer ins Kunsthaus ging es weiter mit dem Grenchner Ensemble «Quartetto Grande» und der Chanson-Sängerin Ursula Früh. Ach ja: Grafik-Kunst gabs auch zu sehen: Über 400 Werke präsentierten sich im Parktheater und im Kunsthaus trendmässig apostrophiert unter der Schlagzeile «Man macht wieder Figur» (Neue Mittelland-Zeitung).
Am Sonntag nach der Vernissage trafen sich 40 Künstler(innen) aus ganz Europa beim «Künstlertag». Und dann strömten 14 Tage lang die Besucher, wurden 40 Führungen und Sonderveranstaltungen wie der «Tag der Visionäre» und der «Tag der Wirtschaft und Politik» durchgeführt, Radio, Fernsehen und Presse empfangen und schliesslich Fazit gezogen: Die Arbeit hat sich gelohnt, die 14. Grenchner Grafik-Triennale ist gut «angekommen». Nicht ganz unwichtig: Auch finanziell schloss die 14.Triennale dank guter Verkäufe positiv ab. Ende gut - alles gut.

Peter Brotschi

Und die Wandfluh bleibt im Dunkel der Nacht...

Keine Bewilligung für das Projekt «Jura - Licht - Meer»



Foto: Alexandra Studer

Ueli Studer im Wandfluh-Gebiet bei Geländeaufnahmen.

Die Wandfluh: Markantes Felsengebilde der ersten Jurakette im Solothurnerland. Sie gilt als Wahrzeichen Grenchens, befindet sich aber zum grössten Teil auf Bettlacher Boden (was noch eine grosse Rolle spielt, wie wir sehen werden...) Vom Menschen erstellte Wahrzeichen, Ortschaften und Schlösser etwa, sind beliebte Objekte, um des Nachts beleuchtet zu werden. Was lag also näher, um auch Grenchens (und Bettlachs) Wahrzeichen des Nachts zu beleuchten?

Konzeptkünstler Ueli Studer kam auf die Idee, die imposante Wand elektrisch zu beleuchten und die interessante Schichtung des Gesteins sichtbar zu machen. Diese Kunstperformance sollte im Rahmen der 14. Grafik-Triennale über die Naturbühne gehen, an fünf Abenden sollte das markante Felsenband aus dem Dunkel der Nacht herausgezeichnet werden. Ueli Studer, der aus Grenchen stammt und in Rüttenen und Intragna (TI) lebt, erzielte in der Osternacht 1996 einen Grosserfolg mit einer Lichtinstallation in der Verenaschlucht mit mehr als 2000 Kerzen. Die Beleuchtung der Wandfluh sollte ein weiteres «Land Art Projekt» werden.

Die Organisatoren der Triennale und die Stadt Grenchen standen hinter dem Vorhaben, das den Namen «Jura-Licht-Meer» erhielt. Man versprach sich grosses Interesse seitens der Medien und damit überregionale Aufmerksamkeit für die Triennale und die Region Grenchen. Die Gemeinderatskommission sprach eine Defizitgarantie und Stadtpräsident Boris Banga übernahm das Patronat.

So weit, so gut. In der Schweiz läuft aber nichts ohne Einverständnis der betroffenen Grundeigentümerin, in diesem Falle also die Bürgergemeinde Bettlach, die gegenüber dem Projekt vorerst positiv eingestellt war.

Starker Widerstand erwuchs aber von der Jagdgesellschaft Bettlach und Pro Natura, so dass schliesslich die Bürgergemeinde die Bewilligung verweigerte. Die Jäger und Naturschützer hegten grosse Bedenken, dass die im Gebiet Wandfluh lebenden Tiere in ihrem Lebensraum stark beeinträchtigt würden. Auch die mögliche Nachwirkung einer Zunahme des Tourismus im bisher weniger bekannten Gebiet des Bettlachbergs wurde als negativ empfunden.

Die Grenchner Gemeinderatskommission (GRK) gab am 28. Mai 1997 eine positive Stellungnahme zum Projekt ab. Es gehe darum, meinte die GRK, einem breiten Publikum die Schönheit unserer Natur und den Umgang mit ihr bewusst zu machen. Auch die Initianten kämpften um ihr Projekt, waren zu Kompromissen bereit, wollten die Besucherströme kanalisieren und die Möglichkeit schaffen, die Wirkung der Lichtinstallation von weitem zu bestaunen, von der Aare unten, doch es half nichts.

Selbst eine vom kantonalen Volkswirtschaft-Departement am 15. Juli 1997 organisierte Aussprache zwischen den Parteien brachte kein positives Resultat für das Vorhaben, die Gegner blieben hart. So senkte sich die Wandfluh auch an jenen fünf Septemberabenden, an denen das Juragestein im kalten Licht hätte erscheinen sollen, leise in das Dunkel der Nacht.

Zurück blieb bei den einen die Freude, dass sie ihren Willen durchsetzen konnten, und die anderen waren eine Illusion ärmer, verbunden mit der Einsicht, dass es im Kanton - und wohl auch in der Schweiz - sehr schwierig ist, etwas zu realisieren, was über die tägliche Norm hinausgeht - ganz nach dem Motto: Was nicht vorgeschrieben ist, ist grundsätzlich verboten.

German Vogt

Im Bann der Panflöte

Walter Brühlmann begeistert Tausende



Foto: German Vogt

Walter Brühlmann ist ein Meister auf der Panflöte.

Wer kennt sie nicht, die nach dem griechischen Hirtengott Pan benannte kreissegmentförmige Flöte mit 20 - 26 fein abgestuften unten geschlossenen Röhren ohne Grifflöcher? In den letzten zwei Jahrzehnten hat ihr beruhigender, leicht melancholischer Klang die ganze westliche Welt erobert.

Ein Grenchner, Walter Brühlmann, Kaufmann von Beruf und Vater dreier Kinder, ist ein Virtuose der Panflöte.

In der Kindheit erlernte Walter Brühlmann an der Musikschule Olten, seiner Geburtststadt, Klarinette und Saxophon. Später kam Querflöte dazu.

Die zweite Hälfte seiner Militärdienstzeit konnte der einstige Gerätemechaniker in der Big Band des Übermittlungsregimentes 1 als Klarinettist und Saxophonist absolvieren.

1977, als Georghe Zamphir in der Schweiz so richtig beliebt wurde, wollte die Big Band des Uem Rgt 1 auch eine Panflöte einbauen. Deshalb erlernte Walter Brühlmann dieses Instrument. Ein erster Höhepunkt folgte 1978: Die Big Band spielte ihre erste Langspielplatte ein, u.a. mit dem Stück «Hirtenlied» von Zamphir.

Verschiedene Gründe hinderten Walter Brühlmann, sich intensiv seinem Lieblingsinstrument zu widmen. Das änderte sich 1992. Seine Faszination für dieses Instrument liess ihn eine Schule für Panflöte eröffnen. Seine Initiative fiel auf fruchtbaren Boden. Zahlreiche Leute jeden Alters lassen sich seither von ihm in die Geheimnisse ihres klangvollen Spiels einführen.

Das Jahr 1994 brachte Walter Brühlmann weitere Anerkennung. Einer seiner ehemaligen Dienstkollegen war ein bekannter CD-Produzent geworden. Dieser fragte ihn eines Tages, ob er Lust habe, als Panflöten-Solist an einer CD-Produktion mit dem Symphonieorchester Bratislava mitzuwirken. Natürlich liess sich Walter Brühlmann diese Chance nicht entgehen. In der Folge wurden drei CDs unter dem Namen «Pan d'Amour» eingespielt. Auch sie brachten ihm viel Lob ein. Bis heute wurden rund 10'000 Stück verkauft. Die dritte Produktion war ein Auftrag von Reader's Digest. Der weltweit tätige Verlag sorgt dafür, dass Walter Brühlmanns Spiel auf dem ganzen Erdball zu hören ist.

Aufnahmen ohne Orchester

Wer zuhause in der Stube eine CD mit einem Soloinstrument, begleitet von einem Orchester, hört, stellt sich vor, dass der Interpret und das Orchester gemeinsam für die Aufnahme spielen. Aber Walter Brühlmann hat anderes erlebt. Sehr kurzfristig erhielt er vor der Aufnahme die Noten. Diese Frist galt es für ein intensives Üben zu nutzen. Dann folgte bereits der Tag der Aufnahme.

Für Walter Brühlmann ist das Musizieren etwas Wunderbares, und das Wort des berühmten griechischen Philosophen Plato (427 - 347 v.Ch), dem Klänge aus einer (damals dreiröhrigen) Panflöte sicher nicht unbekannt waren, spricht ihm aus dem Herzen: «Die Erziehung zur Musik ist von höchster Wichtigkeit, weil Rhythmus und Harmonie machtvoll in das Innerste der Seele dringen.»

Gerald Lechner

Kunst ist Suchen, ständiges Suchen

Die Grenchner Künstlerin Tina Esther Wagner

Im Almanach «Bildende Kunst im Kanton Solothurn», den das Kantonale Kulturzentrum Palais Besenval im Jahre 1995 herausgab, blättert man vergebens, um eine Tina Esther Wagner zu finden. Aber auf Seite 347 gibt es Angaben zu «Wagner-Dubler Esther-Hilda» und darunter steht ergänzend «(auch Tina)». Man ist also auf der richtigen Spur, um Näheres über Tina Wagner zu erfahren, die in Grenchen zwar viele Freundinnen und Freunde hat, aber der breiten Öffentlichkeit erst wenig bekannt ist. Obwohl sie schon seit 1991 in Grenchen wohnt, obwohl sie ihre Werke schon mehrmals an Ausstellungen in der näheren und weiteren Region vorstellte (auch etwa im Kunsthaus Grenchen und im Solothurner Palais Besenval) und obwohl ein kleines Kunstwerk von Tina Wagner immerhin 100 Abnehmer in Grenchen fand: Für die Fasnacht 1997 fertigte sie im Auftrag der «Amedisli» eine bemalte Keramik-Plakette, die wohl zu den schönsten fasnächtlichen Sammlerstücken zählt, die je in Grenchen zu bewundern waren.

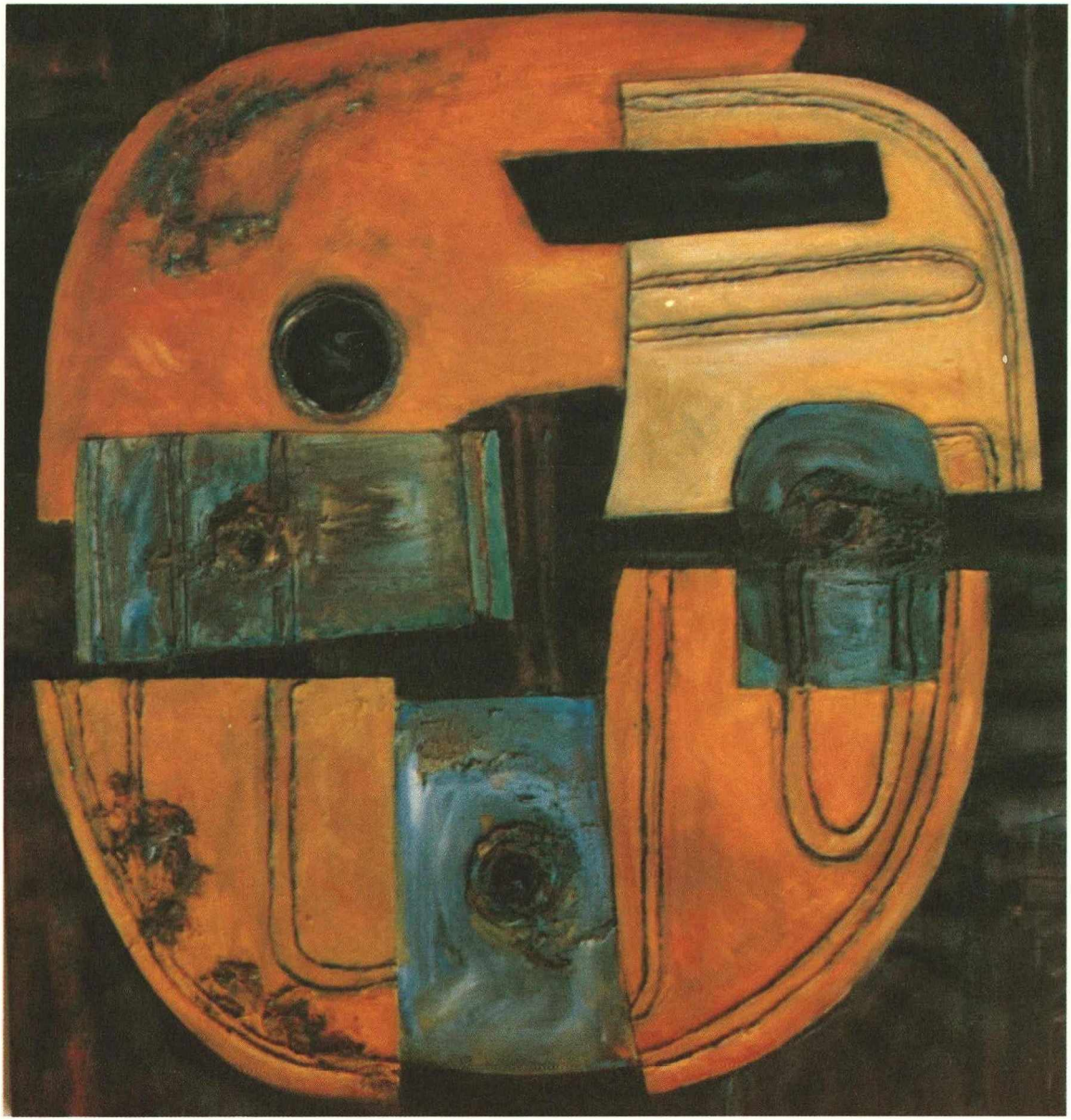
Auf Umwegen nach Grenchen

Tina Wagner wurde 1943 in Zürich geboren und wuchs in einer Familie auf, in der Kunst in ihren vielfältigen Erscheinungsformen zum täglichen Leben gehörte. Dass



Foto: Gerald Lechner

Tina Wagner in ihrem Atelier an der unteren Bucheggstrasse bei der Arbeit.



Kunstblatt Tina Wagner «Gemeinsame Einsamkeit»

auch sie sich einem kreativen Beruf zuwandte, war da nur ganz normal. Aber nicht der Malerei oder Bildhauerei galt vorerst ihr Streben, sondern der Mode: Als Modezeichnerin und -Designerin, aber auch als Mannequin war sie bis 1963 für mehrere Schweizer Modehäuser tätig und bei vielen Tourneen im In- und Ausland dabei.

Ein längerer Aufenthalt in den USA gab ihrem Leben neue Inhalte: Sie besuchte die Academie of Art in Syracuse (New York) und vertiefte - nach dem Umzug in die Türkei - ihre künstlerische Ausbildung an der Boagzici-Universität in Istanbul. Von 1968 bis 1973 lebte Tina Wagner in Ankara und Istanbul, entwickelte ihre Vorstellungen auf dem Gebiet der Malerei wie der Keramik und erteilte Kunstunterricht in Primarschulen. Wenn sie damals erkannte, dass Kunst ein ewiges Suchen bedeutet, so traf der Spruch «Nichts ist beständiger als der Wandel» auf ihre Wohnorte zu: Ungefähr zwei Dutzend Mal änderte Tina Wagner nach ihrer Rückkehr in die Schweiz (1973) ihren Wohnsitz. Im Jahre 1982 übernahm sie in Gossliwil ein grosses Atelier, konnte sich nun künstlerisch entfalten und ihre Keramik auch entsprechend präsentieren.

Besondere Umstände führten dazu, dass sie anfangs der neunziger Jahre nach einem neuen Wohnsitz Ausschau hielt.«Ich wollte, auch meinem zweiten Ehemann zuliebe, im Kanton Solothurn bleiben, aber auf keinen Fall nach Grenchen ziehen - darüber hatte ich ganz einfach nichts Gutes gehört», erzählt Tina Wagner.



Foto: zvg

Tier und Umwelt verschmelzen zu einer Einheit, Malerei, die an Höhlenzeichnungen erinnert.

Aber wie es manchmal halt so kommt...

Ein Haus voller Kunst

Im August 1991 zogen Tina Wagner und ihr Gatte vom Bucheggberg an die (Untere) Bucheggstrasse in Grenchen. Das Haus ist längst zu einem «Kunsthaus» geworden. Vor allem eigene Skulpturen und Bilder belegen jede von Möbeln freie Stelle und im Untergeschoss weisen Gestelle mit Material und Arbeiten in verschiedenen Stadien der Fertigstellung sowie einige Brennöfen gebieterisch daraufhin, dass hier nicht nur gewohnt, sondern mehr noch gearbeitet wird. Inzwischen hat Tina Wagner auch ihre Vorurteile gegenüber Grenchen abgebaut, mit ihren Nachbarn und vielen anderen Leuten ein gutes, freundschaftliches Verhältnis geschaffen, dazu auch die vielen guten Seiten ihrer neuen Heimatstadt erkannt. Nach langem Wandern auf



Foto: zvg

Figurengruppe aus Ton - auf einfachste Formen reduziert.

drei Erdteilen weiss Tina Wagner heute, dass sie nun einen Platz gefunden hat, an dem sie bleiben wird.

Die Grenzen durchbrechen

«Das Intuitive in mir selbst in Form fassen - das bedeutet für mich Kunst», sagt Tina Wagner, die sich gerade über Kunst viele Gedanken gemacht hat. «Meine Werke haben immer etwas mit mir zu tun, mit meinem Denken zu bestimmten Ereignissen, Erlebnissen und Erfahrungen. Sie haben mit meinem Alltag zu tun und mit dessen Sinnhaftigkeit. Ich versuche, meine Gedanken in Form zu verwandeln und auszudrücken. Dabei geht es mir auch darum, die Herausforderung, die das Material und dessen handwerkliche Verarbeitung stellen, in meinem Sinne zu verwirklichen. Kunst ist ja ein ständiges Suchen nach Vollendung - und das Durchbrechen jener Grenzen, die sich immer wieder von selbst ergeben.»
Das Schielen nach modischen Trends, der zwanghafte Drang nach Aktualität, das Nachahmen von Ismen und Stilen, wie sie die Kunst unserer Zeit prägen - all das liegt Tina Wagner nicht. «Ich möchte mir selbst treu bleiben und mich nicht vermarkten», sagt sie. Seit eh und je arbeitet sie konsequent an ihrem eigenen Stil, den sie als Spiegel ihrer individuellen Sicht des Lebens, als Spiegel ihres Verhältnisses von Innenwelt zu Aussenwelt versteht.

Zuerst die Malerei

Tina Wagner gilt heute als Keramik-Künstlerin. Aber begonnen hat sie ihre künstlerische Karriere mit Bildern, die von einer breiten Skala künstlerischen Ausdrucksvermögens geprägt waren: Landschaftsaquarelle, figürliche Darstellungen und ungegenständliche Kompositionen wechselten sich ab, jeweils den Lebensumständen entsprechend.
So ist in einer Kritik aus dem Jahre 1980 zu lesen. «Ihre Bilder packen den Betrachter. Sie werden durch kräftige und leuchtende Farben beherrscht. Die Künstlerin arbeitet ohne Skizzen und sehr intuitiv, sie wird stark von Stimmungen beherrscht.» Ein andermal, 1986 von

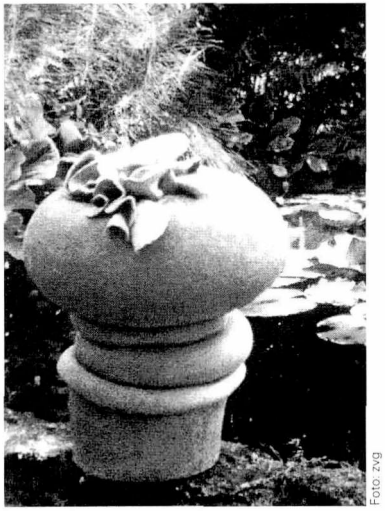


Foto: zvg

Steingut-Skulptur - der Natur abgeschaut und doch Kunst.

einer Ausstellung in Buchegg, heisst es: «Viele der stimmungsvollen Motive aus dem Buchegg zeigen die Verbundenheit mit Mensch und Landschaft ihrer Wahlheimat auf. Wenn die Pferde auf einem ihrer Bilder nicht wissen, ob es nun hüscht oder hott geht, so trifft das für ihr zielstrebiges, formvollendetes Arbeiten bestimmt nicht zu.»
Auch heute noch sucht Tina Wagner neben der Auseinandersetzung mit der skulpturellen Körperlichkeit jene mit der Fläche. Da entstehen dann Bilder oder auch Collagen, «in denen sich», wie ein Kritiker schrieb, «ihre lebensbejahende Art und ihre von Demut gegenüber der Schöpfung geprägte geistige Welt spiegelt.»

Von der Funktion zum Geheimnis der Kunst

In der Wahl des Materials ist sich Tina Wagner bei der Herstellung ihrer Keramik weitgehend treu geblieben: Sie verwendet vorwiegend Steingut-Ton, der nun freilich durch verschiedene Arten des Brennens, durch Glasieren oder gar Vermischen mit anderem Material in immer wieder neuem Gewand erscheint. Noch mehr gewandelt hat sich das formale Erscheinungsbild: Besassen ihre Arbeiten zuerst durchaus eine bestimmte Funktion - wie sie sich etwa bei Vasen ergibt - so liess Tina Wagner mit der Zeit ihrer Fantasie immer mehr freien Lauf. Figuren aus der Märchenwelt folgten Objekte, die an Kieselsteine, Kürbisse oder Wurzelstücke erinnerten und teilweise sogar mit ihnen kombiniert waren. Organische Formen wechselten ab mit gradlinig geformten Figuren und Figurengruppen. Und etwa 1989 stellte sie in Solothurn faszinierende Skulpturen aus, die von spielerischer Auseinandersetzung mit skurrilen Naturformen zeugten: eigentliche Keramik-Landschaften. Dann folgten «Engel», Tiere und schliesslich jene Stelen, inspiriert vielleicht von Indianer-Totems, mit denen Tina Wagner etwa 1996 bei der Besenval-Ausstellung «Körpersprache» beeindruckte. Noch ist die Schöpferkraft von Tina Wagner längst nicht am Ende - man darf noch viel erwarten von dieser Künstlerin, die stets zu überraschen weiss.



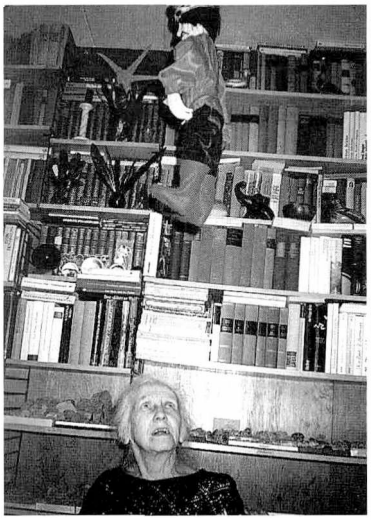
Foto: zvg

Stele mit Flügeln - gewachsen im Einklang mit der Umwelt.

Margrit Kaufmann-Gisiger

Frieda Stamm - von einer anderen Seite

Eine begabte, bescheidene Frau



Fotos: Margrit Kaufmann-Gisiger

Frieda Stamm spricht über ihre Marionetten.

Über die Malerin, Dichterin und Grenchner Kulturpreisträgerin Frieda Stamm ist schon viel geschrieben worden, auch Radio und Fernsehen haben verschiedene Sendungen ausgestrahlt. Ich bin nicht berufen, ihr schriftstellerisches Werk oder ihre Malerei zu beurteilen.
Ich möchte eine andere Frieda Stamm vorstellen: die naturverbundene, praktisch begabte, bescheidene Frau, die Kunsthandwerkerin, die scheue, liebenswürdige Zuhörerin, Erzählerin und Gastgeberin.

Persönliche Begegnung

Als das Autobusnetz Grenchens noch wenig ausgebaut war und es noch keinen separaten Däderizkurs gab, fuhr der Schmelzibus via Bellevue-Schönegg-Allerheiligen-Dählen-Däderizstrasse zur Post. Jahrelang und regelmässig benützte ich diese Strecke des öffentlichen Verkehrs und wusste bald einmal, wer wo ein- und ausstieg. Zu jeder Haltestelle gehörten treue Stammkunden. Von den wenigsten Fahrgästen kannte ich die Namen, dafür aber ihre Gewohnheiten. An der Haltestelle bei der Reithalle fiel mir vor Jahren eine Frau auf: gross, kräftig, markantes Gesicht, noch markanter die Frisur, das schlohweisse Haar zu einem hohen Knoten gebunden, umgeben von einigen wilden Haarsträhnen, die sich selbständig gemacht hatten.
Der Blick dieser Frau, die mich an eine Märchenfigur erinnerte, ging - wie bei allen introvertierten Menschen - in die Weite, auf ein fernes Ziel zu, weg vom alltäglichen Kleinkram, verinnerlicht, irgendwohin in eine andere Welt. (Das männliche Pendant unter den Fahrgästen war der Stadtarchivar.) Bei der Post stieg sie aus und ging zielstrebig mit den Einkaufstaschen kräftigen Schrittes über die Strasse. Mir schien, ich könnte ihre Gedanken lesen, die sagten: «Ach, wäre ich doch schon wieder zu Hause, wäre das notwendige Übel Einkaufen erledigt.» Ich traf die damals für mich abweisend wirkende Frau regelmässig auf dem Gemüsemarkt, im Postbüro oder in der Metzgerei, wo sie Herz und Lunge kaufte. Offensichtlich hatte sie ein Haustier. Am 22. Dezember 1987 erschien im Grenchner Tagblatt ein Artikel über ein neues, aufsehenerregendes Buch «Rennen im Keller».

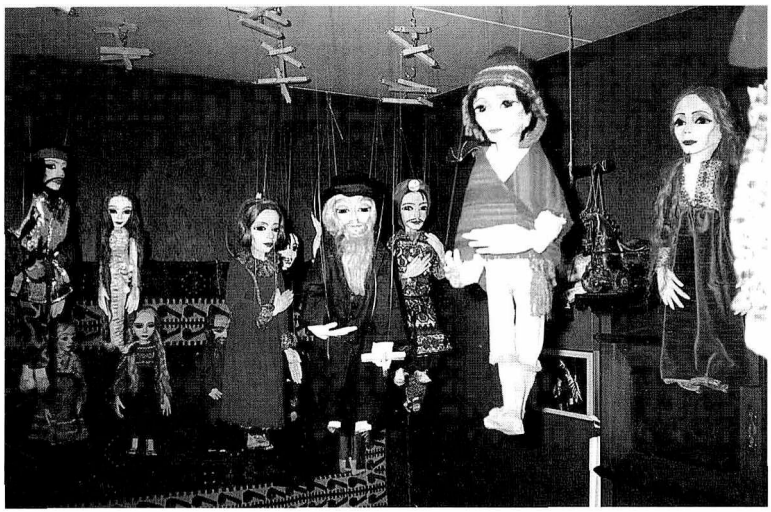
Autorin: Frieda Stamm

Dazu zu meinem grossen Erstaunen ein Foto der mir bis anhin namenlosen Frau! Auf der nächsten gemeinsamen Busfahrt sprach ich die Unbekannte an und erlebte etwas Unerwartetes: die bis jetzt Anonyme war sichtlich erfreut, blickte mich mit warmherzigen tiefblauen Augen, verdichtete Essenz von Lebenserfahrung spiegelnd, an und sofort war zwischen uns eine gleiche Wellenlänge spürbar. Dieser erste flüchtige Kontakt war der Anfang einer Reihe von wunderbaren interessanten Begegnungen mit einer aussergewöhnlichen Frau.
Die gelernte Modistin (Hutmacherin) ist von ihrem Beruf her praktisch begabt und bestens ausgebildet, mit Schere und Faden, Stroh, Zwirn, Filz und Geweben aller Art umzugehen. Als Ausgleich zur strengen Haus- und Gartenarbeit bastelte die Mutter mit ihren Kindern Ingrid, Gertrud, Gisela und Guntram verschiedene Gegenstände, die bei Gelegenheit verschenkt wurden, so z.B. Glückwunschkarten mit Linolschnitten oder Collagen, Neujahrskarten in

unterschiedlichen Techniken. Gisela bedruckte Stoffe für Clowns. Diese Art von Beschäftigung duldete ihr Ehemann, wenn auch stets mit herablassenden Bemerkungen, im Gegensatz zum Malen und Schreiben, das sie nur heimlich tun durfte.
Frieda Stamm hätte schon immer gerne Marionetten machen wollen, dachte jedoch, das sei für sie ein unerfüllbarer Traum, weil sie das Holzschnitzen nicht beherrschte. In einer Ausstellung in Zürich hatte sie nämlich von Schneckenburger geschnitzte Marionetten gesehen, die den Wunsch nach eigener Kreation weckten. Dann kam das heute bekannte Schubimehl in den Handel. Damit fing sie an zu pröbeln und zu modellieren und fertigte daraus und mit Heftpflaster die ersten Marionetten, die nie zum Spielen gedacht waren. Der hohle Körper wurde bekleidet; Tochter Gisela bedruckte den Stoff. Zubehör für die «Innereien» wie Draht, kleine Schrauben, Hölzchen, dann aber auch ungebleichten Hanf für die Haare beschaffte sich Frieda Stamm im Haushaltgeschäft Bregger, das sie noch heute vermisst.
Für Kleider und Kopfbedeckungen fand sie jeweilen passende Stoffresten auf dem Markt oder in Pelzgeschäften. Auch alte Fasnachtsperücken wurden weiterverwendet.

Marionetten

Frieda Stamm entwarf und kreierte Marionetten über eine Zeitspanne von 30 Jahren. Diese Kunstwerke, die in unendlichen Arbeitsstunden aus reiner Freude entstanden sind, hat sie niemals verkauft, höchstens verschenkt. In ihrem Haus ist ein ganzes Zimmer mit Marionetten geschmückt, die alle von der Decke baumeln. Ehemann Stamm pflegte zu sagen: «Bi dene Ghänkte chan ig nid schlofe!» Für mich ist es jedesmal ein besonderes Erlebnis, in diesem Zimmer verweilen zu dürfen. Mir scheint, diese phantasievollen, bunten, zum Teil verwunschenen Gestalten sprechen eine stumme Sprache, erzählen wortlose Geschichten. Mich dünkt, seltsame Töne, Gesang und Musik aus einer fernen Welt zu vernehmen. Das Fenster steht offen. Vogelgezwitscher vermischt sich mit diesen wundersamen Klängen und Zaubermelodien. Wo bin ich? Zurückversetzt in meine frühe Kindheit, auf dem Schemel zu Grossmutters Füssen, die unablässig Geschichten, Märchen und Sagen erzählt? Realität und Zauberwelt vermischen sich, verschwimmen.
Der Schöpferin ist es gelungen, ihren Marionetten beseelte Phantasie einzuhauchen, die sich auf den Betrachter überträgt, ihn gefangen nimmt, ihn in seine eigene Zauberwelt entführt.
Frieda Stamm ist eine naturverbundene Frau. Seit ihr letztes altes Büsi verstorben ist, steht auf dem Balkon ein Futterteller für die Vögel, ihre Freunde, mit denen sie täglich Zwiesprache hält. Die prächtigen alten Bäume im Garten, Föhren, Tannen, Birke, Edelkastanie, Ahorn, Buche, Ginkgo und viele andere, bieten ideale Nistgelegenheiten und bilden mit dem blumenumsäumten Teich ein kleines Naturreservat.
Die jetzt 84-jährige sagt von sich: «Mit 70 habe ich zu leben angefangen; ich war zu lange allein, bin jetzt verbraucht und verwildert.» Wen wundert's noch, dass die Lieblingstiere der Betagten, im Geiste jedoch jung, wach und beweglich gebliebenen Künstlerin, Fledermäuse und Krähen sind?

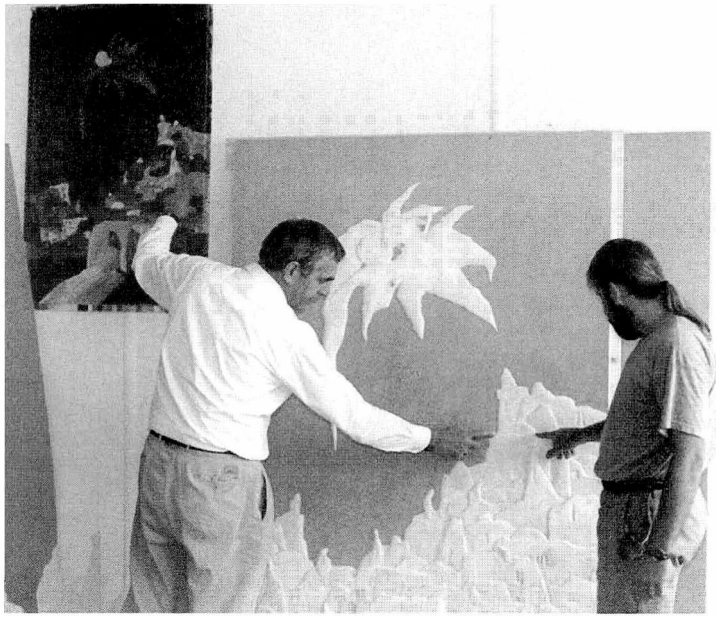


Das «Marionettenzimmer» mit den vielen schönen Puppen.

Paul-Georg Meister

Samuel Weber: Des Künstlers Künstler

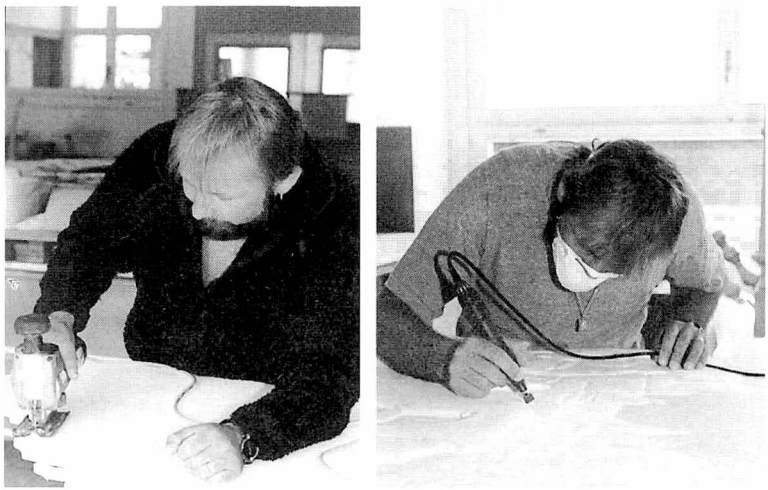
Der Schreiner, der die Wullimann-Reliefs entstehen lässt



Fotos: Paul-Georg Meister

Peter Wullimann (links) und Samuel Weber besprechen kleine Änderungen.

Wer die kunstvoll gearbeiteten Holzreliefs des Grenchner Künstlers Peter Wullimann bewundert, weiss oft nicht, dass - quasi hinter den Kulissen - ein Mann entscheidend an der Entstehung dieses Kunstwerkes beteiligt war. Samuel Weber arbeitet als Schreiner im Kinderheim Bachtelen in Grenchen. Mit seinem handwerklichen Geschick, seinen umfassenden Materialkenntnissen und einem tiefen Sinn für die künstlerischen Zusammenhänge führt er, nach den Skizzen Peter Wullimanns, die rohen Holzreliefs aus, die der Künstler später in seinem Atelier weiterverarbeitet, indem er sie nach einem besonderen Verfahren vergoldet.

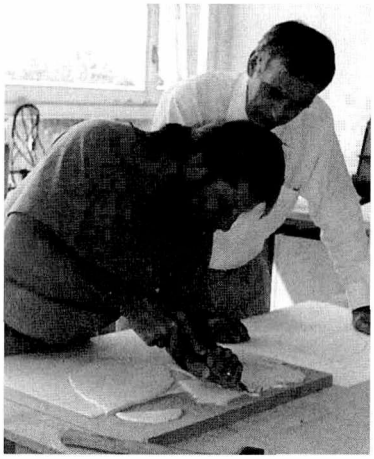


Präzision und handwerkliches Geschick sind bei den Detailarbeiten am Relief gefragt.

Grosse schöpferische Begabung

Samuel Weber ist ein eher stiller, bescheidener Mensch. Am liebsten ist er in seiner Werkstatt und arbeitet mit und am Holz. Eigentlich will er gar nicht im Rampenlicht stehen. «Die Arbeit an den Reliefes ist mir wichtig», meint er im Gespräch, «ich bin glücklich, wenn ich miterleben kann, wie ein solches Kunstwerk entsteht. Für

mich ist jedes Relief eine neue Herausforderung, der ich mich stellen muss. Mit jedem Relief ist meine Kreativität neu gefordert.»
Diese Aussage unterstreicht auch der Künstler Peter Wullimann: «Samuel ist ein äusserst schöpferischer Mensch, sonst wäre eine Zusammenarbeit auf dieser Ebene gar nicht möglich.» Handwerkliches Können, so ist Peter Wullimann überzeugt, reicht bei weitem nicht aus, um im Team solche Werke entstehen zu lassen. «Grosses handwerkliches Können ist zwar eine äusserst wichtige Voraussetzung», weiss Peter Wullimann, «genauso wichtig sind aber auch Kreativität, und die visuelle Begabung, die zweidimensionale Zeichnung in ein dreidimensionales Relief umzusetzen.»

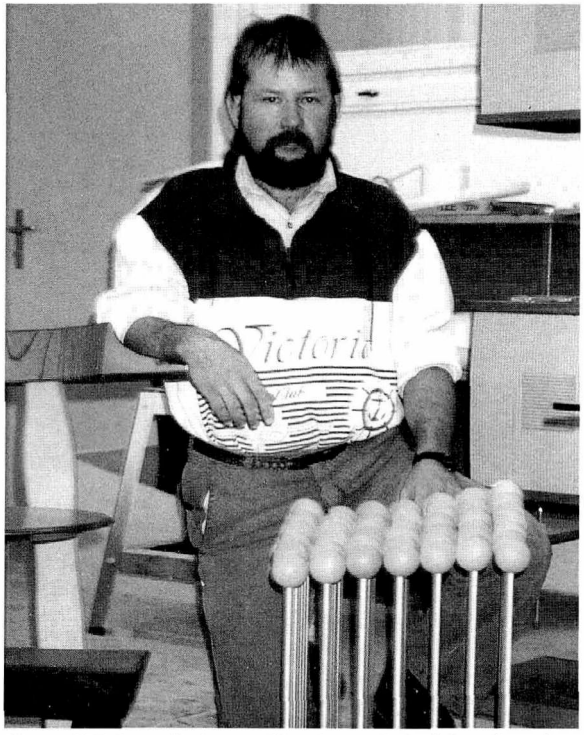


Teamarbeit und gegenseitiges Verstehen sind von grösster Bedeutung.

stellt ist, kann ich es meist problemlos wieder weggeben», meint er, «natürlich freue ich mich, wenn das Relief dann vollkommen fertiggestellt ist.»
Die goldenen Reliefs hat Samuel Weber erst einmal an einer Kunstausstellung gesehen. Er erinnert sich: «In Paris war ich bei der Eröffnung der Ausstellung mit den goldenen Reliefs dabei. Ehrlich gesagt, haben mich da aber die Tappisserien mehr interessiert - die Reliefs waren zu diesem Zeitpunkt für mich bereits abgeschlossen...»

Eigene Kreationen

Genau diese Begabung besitzt Samuel Weber in hohem Masse. Das zeigen nicht zuletzt auch seine Möbel-Kreationen, die von Ideen, spielerischen Fantasien und von einer recht grossen Prise Humor leben. So hat er beispielsweise einen Stuhl geschaffen, dessen Rückenlehne einen Hammer und dessen Sitzfläche einen Nagel darstellt. Oder er hat einen Hocker kreiert, der in wenigen Griffen in ein Solitaire-Spiel umgewandelt werden kann.
«Für mich ist es oftmals kaum ein Unterschied, ob ich an einem der Reliefs oder ob ich an einem Möbelstück arbeite,» erklärt Samuel Weber, «bei beiden Arbeiten sind Kreativität und Ästhetik von zentraler Bedeutung.»
Zu seinen Werken hat Samuel Weber eine unkomplizierte Beziehung. «Wenn ein Relief fertigge-



Samuel Weber mit eigenen Kreationen, beispielsweise mit einem Stuhl der aus «Nagel und Hammer» besteht.

Gerald Lechner

Abenteuer eines Künstler-Lebens

Zum Tode von Walter Emch



Foto: Gerald Lechner

Walter Emch

Nein, ein Abenteurer war Walter bestimmt nicht. Er liebte geordnete Verhältnisse. Seine Familie, sein Haus, sein Garten mit den Tieren und seine Freunde gingen ihm über alles. Und doch war er ein Abenteurer: In der Kunst scheute er kein Risiko, kein Experiment. In der Kunst war er ein Forscher, ein Entdecker, der immer wieder zu neuen Ufern aufbrach, immer wieder Neues erprobte. Das Abenteuer der Kunst war der grosse Inhalt seines Lebens. Im September 1997 erlosch



Grenchen und seine Umgebung waren für Walter Emch ein Quell der Erholung und Thema für viele Zeichnungen und Bilder (hier: «Die Brücke bei Arch»).

die Flamme, die immer hell gebrannt, zuletzt aber nur noch müde geflackert hatte. Ein Jahr nach dem Tod seines Freundes und Künstlerkollegen Ferdinand Kaus nahm auch Walter Emch Abschied von dieser Welt.

Walter Emch war ein Grenchner durch und durch. Er gehörte nicht zu jenen, die an ihrer Heimatstadt herumkritisierten, um dann doch zu bleiben; er liebte Grenchen vorbehaltlos und von ganzem Herzen. Hier war er (1919) geboren worden, hier war sein Vaterhaus und sein Grenchenberg, hier war seine Heimat, der er zeitlebens künstlerische Denkmäler setzte.

Hunderte von Zeichnungen, Aquarellen und Bildern hatten Grenchen und seine Umgebung zum Inhalt; gelegentlich griff er sogar zum Kugelschreiber, um kleine Geschichten zur Grenchner Vergangenheit zu verfassen (einmal gewann er einen literarischen Wettbewerb der Kulturkommission mit einer solchen Produktion). Dass Walter Emch den «Chappeli-Tüfel», eine Auszeichnung für Grenchner Originale, erhielt, war da ganz selbstverständlich.

Die Stadt, seine Stadt, ehrte ihn aber auch ganz offiziell mit der Verleihung des Grenchner Kulturpreises «für ausserordentliche Verdienste auf vielen Gebieten». Mehr als ein halbes Jahrhundert lang hat Walter Emch künstlerisch gearbeitet, immer wieder neue Techniken erprobt oder gar erfunden, seinen Stil verändert oder ganz gewechselt, neue Themen gesucht und gefunden. Er wollte stets auf der Höhe der Zeit sein, er informierte sich über das Geschehen in seiner Umgebung und auf der ganzen Welt. Er war vielseitig interessiert und reiste gerne in andere Länder. Er war gesellig und liebte das Lachen in fröhlicher Runde, wenn lustige Geschichten erzählt wurden, oft von ihm selbst. Er freute sich gerne auch über den Erfolg von Kollegen, deren er viele kannte und schätzte.

Gezeichnet von einer schweren Krankheit und tief getroffen vom Tod seiner geliebten Gattin, musste er dem Leben, das er so sehr geschätzt hatte, Adieu sagen.



Foto: Teddy Buser - Archiv Stadt-Anzeiger

Eine seiner grossen Leidenschaften: Walter Emch kredenzt seinen eigenen Wein im Kreise seiner Freunde.

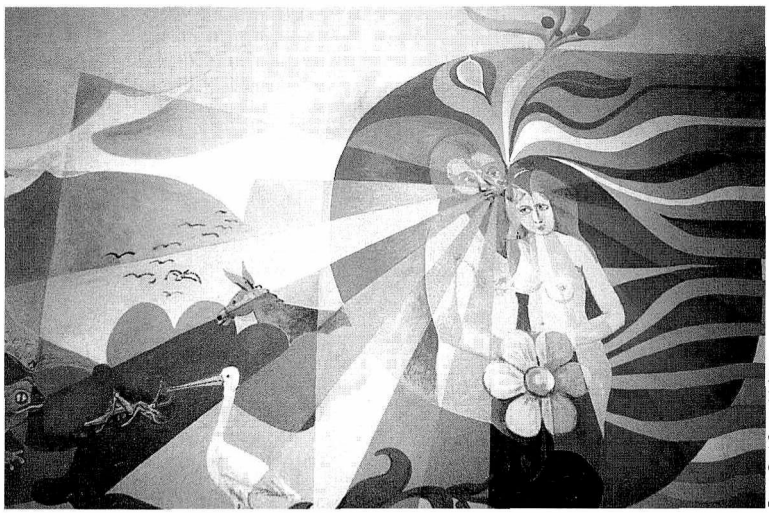


Foto: Paul-Georg Meister

Das grosse Wandgemälde im Zwinglihaus Grenchen ist eines der wichtigen Bilder von Walter Emch.

Teddy Buser

Gefragt waren Harmonie und Taktgefühl

Musikpreis Grenchen und Dirigentenkongress

350 Dirigenten und 650 Musikantinnen und Musikanten aus der ganzen Schweiz sorgten am Wochenende vom 14. bis 16. März 1997 für positive, schöne und harmonische Töne aus dem Kanton Solothurn. Sie trafen sich zum 25. Kongress des Dirigentenverbandes des Eidgenössischen Musikverbandes und zum 8. Festival des Musikpreises Grenchen. Der Mega-Anlass stand unter dem Motto «Musik aus dem Solothurnischen».

Fünf Auftragskompositionen

«Grenchen '97» - so hiess der Sammelbegriff für die beiden Anlässe - stand im Zeichen des musikalischen Schaffens im Kanton Solothurn. Fünf Auftragskompositionen wurden bei fünf Komponisten in Auftrag gegeben und von diesen pünktlich geliefert:

- Urs Heri aus Deitingen, der Autor des Buches «Musikpreis Grenchen 1958 - 1993» und OK-Präsident des Dirigenten-Kongresses, schuf die Meditation «Aus dem Dunkel» für gemischten Chor und Blasorchester. Sie wurde von der Musikgesellschaft Rain und der Camerata Vocale Luzern unter der Leitung des Komponisten persönlich an einem Gala-Konzert in der Eusebiuskirche uraufgeführt.
- Von Valentino Ragni aus Grenchen kam an derselben Gala das Bläserquintett «Intrada», eine kurze, festliche Ouvertüre, zu Uraufführung, gespielt vom weltberühmten Rundfunkblasorchester aus Leipzig.

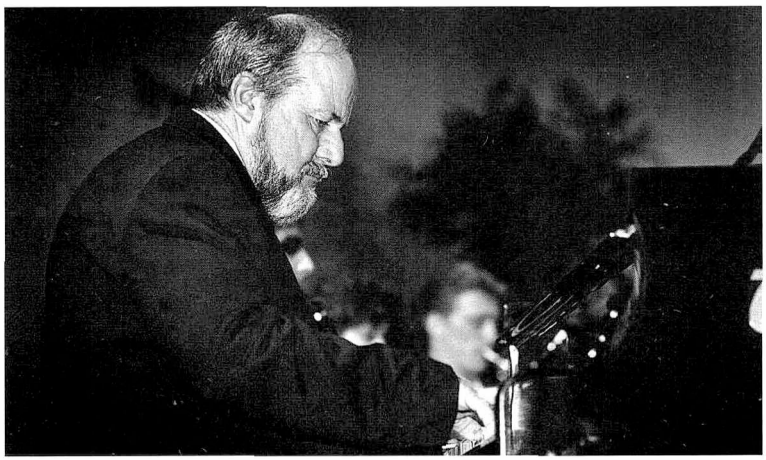
Hochstehende Beiträge

- Walter Joseph, ein ehemaliger Grenchner, mittlerweile in Bucken lebend, trug mit seinem Konzertmarsch «Marche Joyeuse» einen qualitativ hochstehenden Beitrag an die zeitgenössische Marschmusik-Literatur und erheblich zum Gelingen des Matinée-Festkonzertes vom Sonntagvormittag im Parktheater bei.
- Auch Rudolf Wyss (Günsberg) komponierte mit «Bellavista» einen Marsch, der seinen Weg ins Repertoire der Blasmusikgesellschaften mit gehobenen Ansprüchen finden dürfte.
- Wie die Kompositionen von Joseph und Wyss wurde auch jene von Urs Jaeggi mit dem Titel «Rhapsodie für Klavier und Blasorchester» am Matinée-Konzert uraufgeführt. Sie enthielt Stilelemente der amerikanischen Jazz-, Blues- und Ragtime-Musik, die der Komponist auf dem Blatt und persönlich auf dem Klavier zur Verschmelzung bringen konnte.

Die fünf Kompositionen sollen, so will es das für die Organisation des Musikpreises verantwortlich zeichnende Kuratorium Musikpreis Grenchen, die Literatur der Blasmusik mit zeitgenössischer Literatur erneuern und verfeinern.

Der Dirigentenkongress

350 Dirigentinnen und Dirigenten aus der ganzen Schweiz lebten



Fotos: Robert Grogg

Komponist und Pianist Urs Jaeggi schrieb eine «Rhapsodie für Klavier und Blasorchester».



Urs Heri aus Deitingen, Autor des Buches «Musikpreis Grenchen 1958-1993», schuf die Meditation «Aus dem Dunkel» für gemischten Chor und Blasorchester.

und konferierten während zweieinhalb Tagen in Grenchen. Sie widmeten sich dabei ebenfalls der Erneuerung der Blasmusikliteratur und der Pflege gehobener Blasmusik ganz allgemein. Der Kongress nahm seinen Auftakt mit einem Konzert des Rundfunkblasorchesters Leipzig. Er wurde fortgesetzt mit der Generalversammlung und dem Damenprogramm, das mit dem Zauberer Orsani, der Astrologin Daniela Leuenberger, dem Tätowierkünstler Lucky «Tattoo» Grossenbacher, der Leiterin Amt für Kultur Iris Minder und Rainer W. Walter, dem Präsidenten des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung sehr kreativ, originell und eben «einmal anders» gestaltet wurde.
Musikalische Höhepunkte waren ein Workshop mit einem der weltbesten Ensembles, dem Rundfunkblasorchester Leipzig sowie ein Gala-Konzert der Leipziger zusammen mit der Musikgesellschaft Rain in der Eusebiuskirche. Anschliessend kam es zu einem gediegenen Maestro-Bankett- und Konzert-Abend mit den Bettle-Singers und den Leipzigern im Parktheater. Mit einem Festkonzert endete der Dirigentenkongress wie er begonnen hatte: harmonisch und mit vollem Klangpotential.

Der Musikpreis

Wie der Dirigentenkongress stand auch der Musikpreis Grenchen 1997 unter dem Zeichen solothurnischen Musikschaffens. Die je fünf Vereine, die um die beiden Adolf Schild-Pokale wetteiferten, hatten als Aufgabestück einerseits die «Romantische Ouvertüre in B» von Stephan Jaeggi, anderseits «Gyges und sein Ring» von Franz Königshofer zu bewältigen. Die Jury, bestehend aus Jean Balissat, Corcelles-le-Jorat; Herbert Frei, Mellingen; Robert Grob, Aarau; Felix Hauswirth, Cham und Fritz Neukomm, Langenthal ermittelte folgende Rangliste:

Kategorie A: 1. Stadtmusik Bern, Dirigent: Peter Parkes; 2. Stadtmusik St. Gallen, Albert Brunner; 3. Stadtmusik Zürich, Kurt Brogli; 4. Stadtmusik Grenchen, Anton Helscher; 5. Musikgesellschaft Bellalp-Naters, Daniel Sieber.
Kategorie B: 1. Stadtmusik Büren a.d.A., Beda Mast; 2. Harmonie Rain, Urs Hen; 3. Konkordia Egerkingen, Albert Brunner; 4. Harmoniemusik Kriens, Isabell Ruf; 5. Harmonie Appenzell, Suso Mattle.

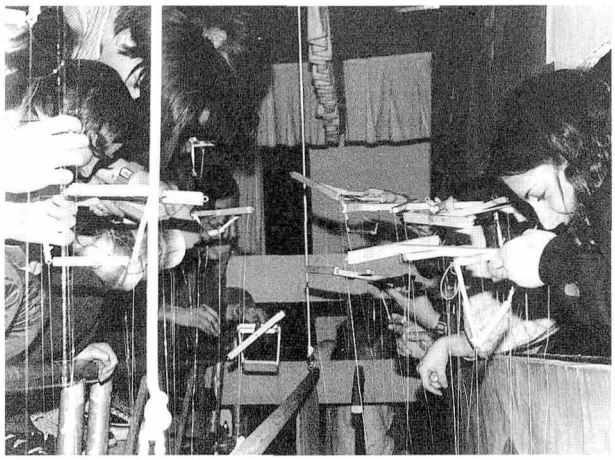
Kulturanlass als Wirtschaftsfaktor

Der «Musikpreis Grenchen» geniesst international ein hohes Ansehen und ist als wichtiger Kulturanlass zu bezeichnen, der auch wirtschaftlich von Bedeutung ist. Die 3500 Teilnehmer/innen und Besucher/innnen dürften für rund eine halbe Million Franken Leistungen in der Stadt und Region Grenchen umgesetzt haben. Vier einstündige Radiosendungen mit Einschaltquoten von je 300'000 dürften je etwa eine Million Zuhörer/innen erreicht und für Grenchen beste Imagewerbung betrieben haben. Ernst Obrecht, Experte und Hauptmotor im Kuratorium Musikpreis Grenchen, hat deshalb für den Musikpreis Grenchen im Jahr 2000 eine Öffnung des Festivals über die Landesgrenzen hinaus vor Augen. Ein international renommierter Solistenwettbewerb soll eingebaut werden, der auch Träger/innen anderer Musiksparten interessieren wird.

Franz Henzi

Das Phantom der Oper

Die andere Form des Lernens



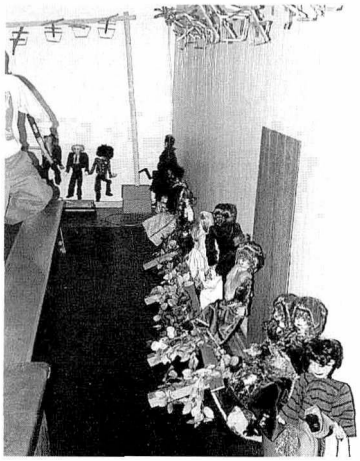
Fotos: Franz Henzi

Höchste Konzentration ist angesagt beim Spielen.

Mehr als neun Monate lang beschäftigten sich die insgesamt 53 Schülerinnen und Schüler der dritten Sek zusammen mit ihren Klassenlehrern Markus Bleuer, der die künstlerische Gesamtleitung inne hatte, Serge Muhmenthaler und Franz Henzi mit dem «Phantom der Oper», einem Musical von Andrew Lloyd-Webber als Marionettenaufführung.
Sämtliche Schüler bauten eigenhändig ihre persönliche Musical-Figur: Glieder, Kopf, Hände und Spielkreuze wurden im Werkunterricht geschaffen. Die Kostüme entstanden im Unterricht von Käthi Hänzi, Lehrerin für textiles Werken. Jede der Spielpuppen bekam ein unverwechselbar individuelles Aussehen mit eindrücklich gestalteten Gesichtern und Händen. Die selbstgefertigten Kleider, die bei Mädchen und Knaben gleichermassen von viel Geschicklichkeit und Phantasie zeugten, verwandelten die Marionetten in treffende Charaktere. Die Jugendlichen übten intensiv das Führen ihrer Puppen, die mit ihrer Mechanik und Fadenaufhängung auf der Bühne leichtfüssig bewegt werden mussten.

Aufwendige Inszenierung

Weil das Musical nur im englischen Originaltext vorlag, mussten alle Schüler an der Arbeit des Übersetzens mitwirken, tatkräftig unterstützt durch ihren Englischlehrer Fritz Stettler. Aus der Rohform wurde anschliessend eine hochdeutsche Fassung erarbeitet und in ein Drehbuch umgeschrieben.
Die aufwendigen Bühnenbilder, die wallenden Vorhänge und die technischen Einrichtungen bedingten einen Grosseinsatz aller Beteiligten. Mancher ansonsten schulfreie Nachmittag musste eingesetzt werden, um die hochgesteckten Qualitätsansprüche, welche von den Lehrern gestellt worden waren, zu erfüllen. Der Zuschauerraum war nur erreichbar über eine geheimnisvoll wirkende Ganglandschaft, welche an das Kellergewölbe des Pariser Opernhauses erinnerte.
Über die Kindheit und Jugend des späteren Phantoms, das als entstelltes und ungeliebtes Kind auf die Welt kam, gaben Sprechrollen Auskunft. Tragische Ereignisse liessen dieses Genie als Architekt und Komponist zum Aussenseiter der Gesellschaft werden, so dass es schlussendlich in die Katakomben des von ihm miterbauten Opernhauses flüchtete, wo es sich in den Ablauf der künstlerischen Arbeiten einmischte; dieser Teil des Lebens wurde als Marionettentheater aufgeführt.
Es bedurfte eines ausgeklügelten Ablaufplanes, um die vielen Kulissenwechsel, das Ein- und Ausfahren der beweglichen Seitenbalkone und unzählige weitere Regieeinfälle zeitgerecht umsetzen zu können. Das hochgesteckte Ziel bestand darin, mit möglichst wenig Pausen zu arbeiten, was durch den Einbezug von mehreren Spielebenen hintereinander erreicht werden konnte. Wenn teilweise

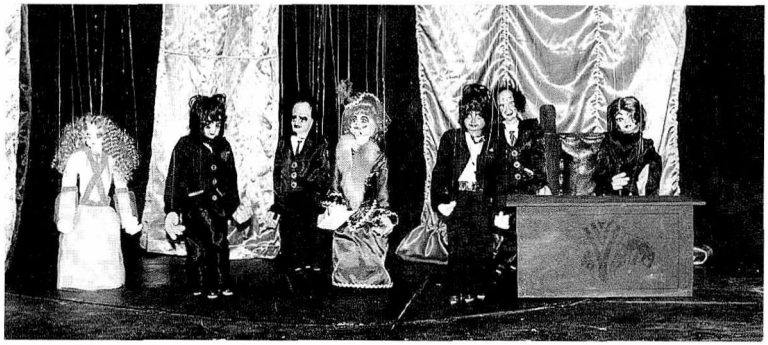


Fein säuberlich aufgereiht, warten die Marionetten auf ihren Auftritt.

bis zu 20 Marionetten auf der Bühne gleichzeitig bewegt werden mussten, verlangte dies den Einsatz von bis zu 30 Spielern, um die Puppen zu übergeben, zu spielen und wieder abzunehmen.
Die wirklich grossartige Leistung bestand darin, hinter der Bühne meistens im Dunkeln und absolut geräuschlos arbeiten zu müssen. Kein Wunder, dass eine der wichtigsten Requisiten die Taschenlampe war.
Besonders die Abendvorführungen wurden mit viel Lob bedacht, und oft bedankte sich das anwesende Publikum mit einer langanhaltenden «Standing Ovation» bei den Akteuren. Die Schülerinnen und Schüler spielten bemerkenswert diszipliniert und mit grosser Begeisterung, und die Zuschauer wussten die harte und langwierige Knochenarbeit, die es für das Einschleifen der Sprechtexte, die schauspielerischen Auftritte und das Führen der Marionetten brauchte, zu würdigen. Ebenfalls grossen Anklang fand die Dramaturgie, das Wechselspiel zwischen Puppen- und Bühnentheater und der Einsatz der Licht- und Showeffekte.

Einsichten gewinnen

Für die Lehrkräfte war von Anfang an klar: Die im Lehrplan vorgesehenen Lernziele mussten auch mit einem solchen Projekt erreicht werden können. Das «Phantom» deckte zahlreiche Fachbereiche ab: Werken, Englisch, Deutsch, Rechnen, Geometrie, Physik, Geschichte, Musik. Dies war der Bereich der Fachkompetenz, wo Wissen und die Umsetzung von Gelerntem verlangt waren.
Es brauchte aber noch einiges mehr: Denn ein solches Werk konnte nur entstehen, weil alle Beteiligten am gleichen Strick zogen und sich dauernd engagierten, sei dies nun als Lehrkraft oder als Schüler und Schülerin. Die allermeisten Jugendlichen setzten sich tatkräftig ein, übernahmen Verantwortung und bewiesen ihre Selbstkompetenz gleich mehrfach; schliesslich konnte ein solches Projekt wie das «Phantom» nur dank dieses Idealismus' entstehen.
Im Bereiche der Sozialkompetenz wurde aus einer Gruppe von über 50 Jugendlichen eine feste Gemeinschaft, welche füreinander und miteinander bestehen musste und an jeder Vorführung von neuem gemessen werden konnte. Dass die Spielerinnen und Spieler am Schluss berechtigterweise sehr stolz auf ihre Leistung waren, erstaunte wohl nicht weiter.
Für alle Aufführenden sehr überraschend würdigte die Kulturkommission das langjährige kulturelle Schaffen der Sekundarschule und insbesondere des Hauptinitianten, Markus Bleuer, mit einem grosszügigen Beitrag für weitere Projekte dieser Art.
Die allseits erfahrene Unterstützung durch die vielen Sponsoren und Helfer und das positive Echo der Zuschauerinnen und Zuschauer, aber auch der Eltern haben die Lehrerschaft bestärkt, weiterhin auf diese Weise Kultur zu vermitteln und mit den Schulabgängern eine etwas andere Art von Unterricht im Sinne einer ganzheitlichen Lebensschulung zu betreiben.



Szenenbild: Im Büro des Managers.

Paul-Georg Meister

Das Orgel-Fernwerk: Ein Traum wird Wirklichkeit

Eric Nünlist verwirklichte (s)einen Traum

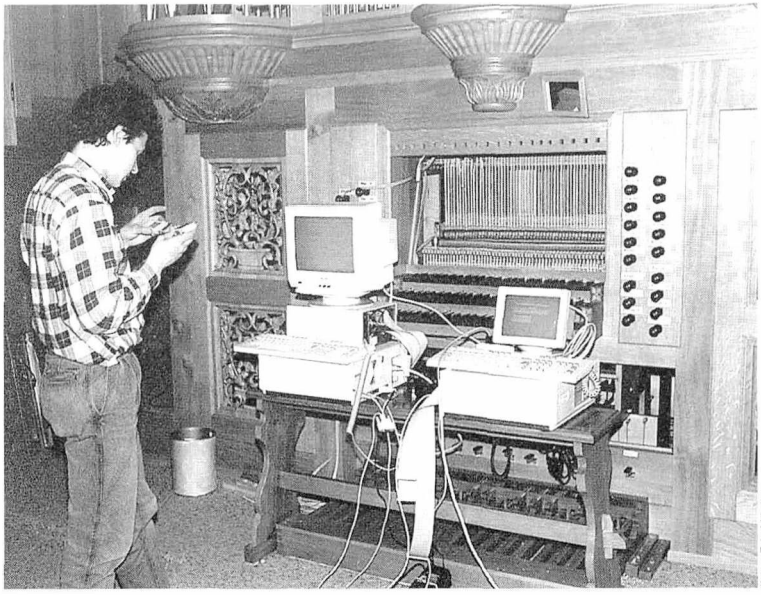


Foto: Eric Nünlist

Computer und Orgel: Der Techniker Christoph Boos beim Einrichten der Orgel-Steuerung in der reformierten Kirche in Grenchen.

Wenn Eric Nünlist, Organist der Zwinglikirche in Grenchen, in die Orgeltasten greift, kann es schon vorkommen, dass er nicht alleine spielt. Im Hintergrund der Orgel ist nämlich ein Computer eingebaut, der via Datenleitung eine zweite Orgel im Dachstock der Kirche steuert: Die Grenchner Zwinglikirche ist eines der wenigen Gotteshäuser der Schweiz, das über ein sogenanntes Fernwerk verfügt.

Neue Klangfülle möglich

Möglich gemacht hat dies der Grenchner Organist Eric Nünlist, der sich mit dem Fernwerk einen alten Traum erfüllt hat.
«Die Kirchenorgel der reformierten Kirche hat - wie alle andern Orgeln auch - nur eine beschränkte Klangfülle», erklärt Eric Nünlist, «es ist deshalb mit dieser Orgel nicht möglich, Werke der französischen Romantiker zu interpretieren.» Doch heute ist dies in Grenchen möglich, dank Computertechnik und einer zweiten Orgel, die im Dachstock der reformierten Kirche eingebaut ist, und die von der Hauptorgel aus gespielt werden kann.
Eric Nünlist erinnert sich: «In einer Fachzeitschrift sah ich ein Inserat, in dem eine Orgel angeboten wurde und sofort hatte ich die Vision eines Orgel-Fernwerkes in unserer Kirche.»
Dass diese Vision auch verwirklicht wurde, ist zum einen sicher der Hartnäckigkeit des Grenchner Organisten, zum andern aber auch der grossen Unterstützung vieler Menschen zu verdanken.

Grosse Unterstützung

Beispielsweise bei der Finanzierung dieses Werkes. Neu würde eine solche Installation rund 350'000 Franken kosten - in Grenchen konnte das Projekt mit rund 45'000 Franken realisiert werden. Das notwendige Geld wurde vor allem durch Spenden und durch Benefizkonzerte verschiedener Künstlerinnen und Künstler, die zu Gunsten des Fernwerkes auf die ihnen zustehende Gage verzichteten, zusammengetragen.

Innovative Ideen

Mit Geld allein hätte das Fernwerk aber nicht realisiert werden können. Besonders heikel ist bei einem solchen Projekt die Steuerung der zweiten Orgel - ein Ding, das nur dank modernster Computertechnik möglich wurde.
Und auch hier kam der Zufall dem Grenchner Organisten zu Hilfe.
Nach einem Benefizkonzert diskutierte Eric Nünlist mit dem Cellisten Daniel Debrunner über die



Foto: Paul-Georg Meister

Organist Eric Nünlist beim Stimmen der zweiten Kirchenorgel...

vollkommen neue Klangmöglichkeiten eröffnen.
«Nun wird es möglich sein, in Grenchen neben den Barock-Werken auch Musik aus dem 19. Jahrhundert zu spielen», freut er sich, «auf der durch ein zweites Instrument ergänzten Barock-Orgel lassen sich nun auch Werke aus der Romantik und dem Impressionismus, ja sogar solche aus der Avantgarde und der Moderne spielen.»

Schwierigkeiten der Steuerung seines Fernwerkes.
Da der Musiker Daniel Debrunner zugleich Dozent an der Ingenieurschule in Biel ist, konnte er ihm mit Christoph Boos einen jungen innovativen Studenten vermitteln, der die Steuerung des Fernwerkes als Studien- und Diplomarbeit realisierte.
Wie Eric Nünlist widmete in der Folge auch der Techniker Christoph Boos unzählige Arbeitsstunden diesem Projekt - Eric Nünlist allein hat rund 900 Fronarbeitsstunden in den Aufbau dieses Fernwerkes gesteckt.

Neue Klangmöglichkeiten

Doch die grosse Arbeit hat sich gelohnt. Mit seinem Fernwerk verfügt die Orgel in der reformierten Zwinglikirche in Grenchen nun über elf zusätzliche Register, die



...und als Mechaniker an der Bohrmaschine.

Claudia Brack-Fleury

Mila Zweifel: Musik ist ihr Lebensinhalt

Zwei Geschwister - eine Musik



Foto: Archiv Solothurner Zeitung

Mila Zweifel

Musik ist ihr Leben, insbesondere die Orgelmusik. Nun hat die Organistin Mila Zweifel, gemeinsam mit ihrem Bruder, Heinz Roland Schneeberger, eine CD mit Orgelmusik produziert. Der Titel: «Mila und Heinz, die Geschwister, zwei Orgeln und ihre Register».

Mila Zweifel - die Organistin

Mila Zweifel und ihre Orgelmusik sind vielen in Grenchen, aber auch in Bettlach, bekannt, nicht zuletzt von ihrer Tätigkeit her als langjährige Organistin der Markuskirche und der Zwinglikirche. Aufgewachsen ist sie in Biel, in einer Familie, die seit Generationen der Kirchenmusik verpflichtet ist. Mit 17 Jahren war es ihr grösster Wunsch, Musikerin zu werden. Doch das Studium musste warten. Erst mit 42 Jahren konnte sie es nachholen.Sie begann in Biel am Konservatorium mit der Orgel als Hauptinstrument. «Es war sehr hart», erzählt die Musikerin aus dieser Zeit. Damals hatte sie noch ihre Kinder zu betreuen: «Manchmal spielte ich Klavier, währenddem ich gleichzeitig eines der Kinder in Latein abfragte.» Vier Jahre später schloss sie mit dem Lehrdiplom ab.

Auch Mila Zweifels Bruder, Heinz Roland Schneeberger, studierte Musik und schloss das Lehrdiplom in Orgel, Klavier und Schulmusik ab. Die zwei Geschwister hatten schon oft zusammen musiziert, gemeinsam vierhändig auf der Orgel Konzerte gegeben, oder auch, wo dies möglich war, an zwei Orgeln zusammen in einer Kirche gespielt. Und so kam dann die Idee zur CD.

Eine ganz spezielle CD

Aber es war nicht nur das gemeinsame Spiel, das die Idee zur CD gab. «Ich wollte auch, dass unsere Kinder und Enkel noch hören, wie wir spielten. Deshalb haben mein Bruder und ich beschlossen, gemeinsam eine CD aufzunehmen.» In der reformierten Kirche in Wohlen/BE bot sich die Möglichkeit, auf zwei Orgeln gemeinsam zu spielen. Entstanden ist dabei nicht einfach nur eine CD mit Orgelmusik. Die Musik zeigt zeitlich, von 1587 bis 1986, einen reichen klanglichen Querschnitt durch die Orgel-Zeitalter. Zu hören ist zum Beispiel auch eine Eigenkomposition von Heinz Roland Schneeberger.

Das Besondere daran ist aber das gemeinsame, sehr harmonische Spiel der zwei Geschwister. Schon deshalb ist diese CD etwas ganz Spezielles, Musik, die nicht nur Orgel-Liebhaber begeistert. Natürlich sind es Melodien, die nicht einfach nur so konsumiert werden können. Aber genau da liegt auch der Reiz: Hinhören, wie die beiden Orgeln sich antworten, wie sie gemeinsam jubilieren, oder wie in einem modernen Stück mit der Orgel und ihren Registern gearbeitet werden kann, zu welch klanglichen Möglichkeiten sie fähig ist.

Das bringt die CD «Mila und Heinz, die Geschwister, 2 Orgeln und ihre Register» voll zur Geltung. Der Wunsch der Grenchner Musikerin, Mila Zweifel, ist damit sicher in Erfüllung gegangen. Sie hat ihren Kindern, Enkeln, aber auch anderen Musik-Liebhabern ein klangliches Dokument hinterlassen, das es wert ist, dass man eine Weile die Arbeit beiseite schiebt und sich in die Orgelklänge und in die schöne Musik vertieft.

Kaspar Haupt

Ein zauberhafter Tüfel

Chappeli-Tüfel an Urs «Orsani» Saner verliehen

Der Chappeli-Tüfel, die besondere Auszeichnung für ein Grenchner Original wurde 1997 dem Zauberer und Illusionisten Urs Saner, bekannt als «Orsani» verliehen. Urs Saner wurde damit als die «Nummer 10» in den erlauchten Kreis der besonderen Grenchner Persönlichkeiten aufgenommen, dem bis jetzt als einzige Frau Steffie Born angehört. Er erhielt somit die von Hanspeter Schumacher geschaffene Skulptur, frei gestaltet nach dem Original in der Eusebiuskirche.

Eine Kommission um Toni Brechbühl verleiht die Auszeichnung jeweilen an eine «eigengeprägte» Persönlichkeit, die in der heutigen Zeit der uniformen Massen sich noch so gibt wie es ihrem Charakter entspricht.

In der Laudatio zur diesjährigen Feier hiess es denn auch: «1947 war kein besonderes Jahr, wenn man von der Einführung der AHV absieht. Und doch wurde in jenem Jahr um die Fasnachtszeit in Grenchen ein Knabe geboren, dem man den Namen Urs gab. Er nahm zu an Alter, Weisheit und Witz und wurde mit seinem Nachnamen Saner in der Grenchner Mundart zum stadtbekannten Orsani...Und so begleitete ihn die Fasnacht ein Leben lang. Als Schnitzelbankschreiber versteht er es Ungereimtheiten trefflich mit dem richtigen Versmass ins rechte Licht zu rücken.

1972 begann Orsani mit seinen zauberhaften Zaubereien, wurde Mitglied im «Magischen Kreis» der Schweiz und gründete mit einigen Zauberfreunden den Zauberring Grenchen. Eine alte Trafostation wurde zum weithin bekannten Zaubertürmchen.

Seine Karriere als Zauberer gipfelte in einem Europameistertitel. Gut ist es zu wissen, dass Orsani immer mit Freude bei seinem Engagement dabei war und oft liess er seine Zaubergage wohltätigen Institutionen zukommen.

Für die Stadt Grenchen wurde er zum zauberhaften Aushängeschild im Ausland. Und zu seinem 50. Geburtstag organisierte er im Alleingang den magischen Kongress im Parktheater, dessen Höhepunkt die Verleihung der goldenen Orchidee von Grenchen für Tischzauberei war.

Den Typ «Orsani» finden wir in keinem Büchlein, er existiert in einer Einerauflage, ist also ein Unikat. In allem was er tat, ist er Grenchner geblieben, tatendurstig und froh, zuvorkommend und hilfsbereit, aber nie überheblich. In dieser Unverwechselbarkeit verleihen wir dem Magier und Illusionisten, dem Humoristen und Schnitzelbankschreiber, dem Organisator, Spender und immerfrohen Freund und Helfer den «Chappeli-Tüfel 1997». Wir glauben, dass Urs Saner sich würdig in die hehre Gilde der Grenchner Originale einfügen lässt.»



Foto: Kaspar Haupt

Die hehre Gilde der «Chappeli-Tüfel»: Steffie Born, Rainer W. Walter, Urs «Orsani» Saner, Hans Kaufmann (verdeckt), Edy Allemann und Teddy Buser.

Paul-Georg Meister

Künstlerische Spuren als Dokument

Marc Reist: «Gedanken und Formen»

Wenn Kunstbücher sonst in erster Linie biografische Daten und Werkschauen der porträtierten Künstler enthalten, so bildet das in diesem Jahr erschienene Buch «Gedanken und Formen» eine Ausnahme.

Mit seiner Publikation hat der Grenchner Bildhauer, Maler und Grafiker Marc Reist ein Werk geschaffen, das mehr ist als «nur» ein Kunstbuch, eine Biografie, ein Werkkatalog. Entstanden ist ein faszinierendes Buch, das die bisherigen Arbeiten des jungen Künstlers dokumentiert, ein Marschhalt gleichsam, der nicht nur retrospektiv ist, sondern der vor allem noch viel Raum für das zukünftige Schaffen freihält.

Selbstverständlich nehmen auch in diesem Buch die vielfältigen und faszinierenden Arbeiten des Grenchner Künstlers einen breiten Raum ein.

Perfekte Dokumentation

In grossen, perfekt dokumentierenden Bildern wird das bisherige Schaffen auf allen Ebenen (Grafik, Malerie und Bildhauerei) festgehalten. Das Buch dokumentiert die Entwicklung Reists in den letzten Jahren; es dokumentiert die (unübersehbaren) Spuren, die der Künstler in Grenchen und in der Region hinterlassen hat.

Was das Buch aber mindestens ebenso auszeichnet, sind die Tex-



Foto: zvg

Stimmungsvolle Dokumentation: Marc Reist bei der Installation seiner Lanzen in der Landschaft des Bucheggberges.

te verschiedener Persönlichkeiten, die sich auf ganz intime Art mit dem Begriff Kunst auseinandersetzten. Die persönlichen Gedanken dieser Menschen schaffen einen interessanten Gegenpol zu den teilweis strengen und geordneten geometrischen Figuren, die vor allem das bildhauerische Schaffen des Künstlers auszeichnen.



Foto: Paul-Georg Meister

Marc Reist (rechts) zusammen mit Fritz Arni (Sponsor: Solothurner Bank) beim Signieren der Kunstbücher im Parktheater.

Spuren hinterlassen

Die Buchvernissage im Parktheater Grenchen wurde denn auch zu einem herausragenden Ereignis. Über dreihundert Personen waren der Einladung des Künstlers gefolgt und Stadtpräsident Boris Banga würdigte in seiner Vernissage-Ansprache das Werk und das Wirken des Künstlers. «Künstlerisches Schaffen ist ein wichtiger Grundpfeiler für die Identität einer Stadt und einer Region», unterstrich Banga, «mit ihren Werken schaffen Künstler Spuren - bleibende Spuren - Spuren, die zum gesellschaftlichen Leben einer Gemeinschaft lebensnotwendig sind.»

Das Buch «Gedanken und Formen» ist sicher ein wichtiger Marschhalt in der Entwicklung des Grenchner Künstlers. Es ist mit seinen Fotos ein Zeitdokument des künstlerischen Schaffens, mit seinen Texten aber auch eine Dokumentation des aktuellen Zeitgeistes.

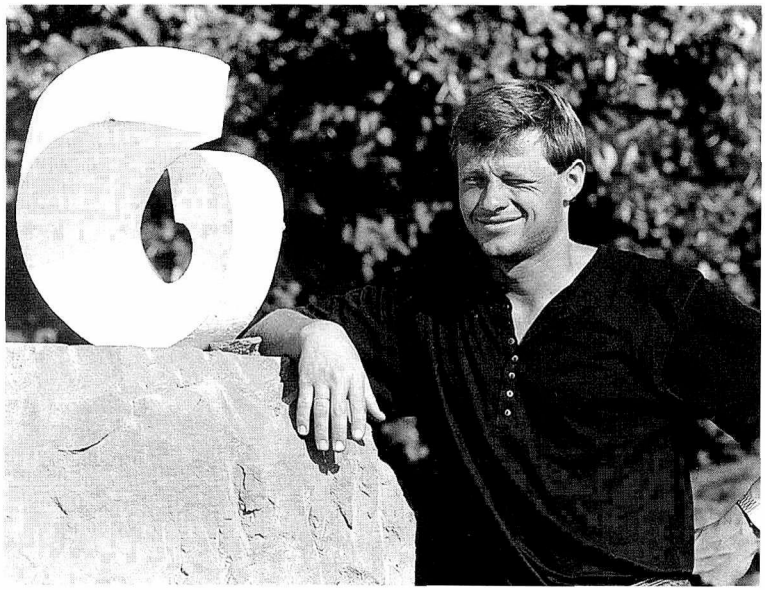


Foto: zvg

Marc Reist mit einer seiner Skulpturen.

Iris Minder

Grenchen im Zentrum der Zauberei

Zaubererkongress und «Magic Night»

Am 7./8. und 9. März fand im Parktheater Grenchen der Zaubererkongress des Magischen Rings der Schweiz statt. Ein Kongress der Superlative - wen wundert's, zeichnete doch der quirlige Orsani als Initiant und Motor. Der Zaubererkongress war nicht nur ein Anlass für Insider.

An der Zaubershow am Samstag - abend zeigten Weltgrössen vor einem ausverkauften Haus ihr fantastisches magisches Können. Aufgetreten sind folgende Künstler: Sveroni (Lengnau, Zauberklub Grenchen), Barabü Austria, Philius (Zürich, USA), Haraldini (Deutschland, Comedy-Weltmeister), Peki (Deutschland, zweifacher Weltmeister der Manipulation), Little Green (Schweizer Meister, Zürich), Jay Scott Berry (Las Vegas), Fred Roby (Genf, Las Vegas). Durch den Galaabend führte gekonnt, amüsant und verblüffend Erino (Vizeweltmeister aus Solothurn, Zauberklub Grenchen). Zum fulminanten Schlussbouquet - das seinem Namen mit einem Blumenmeer auf der Bühne alle Ehre machte - engagierte Organisator und Regisseur Orsani die Cocoloris, die im gleichen Jahr ihr zehnjähriges Bestehen feierten. Das Publikum honorierte die fulminante Show mit einem langanhaltenden tosenden Applaus.

Die Goldene Orchidee von Grenchen

Wie bei Orsani üblich, blieb es nicht nur beim Kongress und der Galashow. Etwas ganz Besonderes musste her. So schaffte der Grenchner Zauberer den Preis um die Goldene Orchidee, den Preis um Tischzauberei. Die Wettbewerbsteilnehmer hatten sich einer Laienjury (kurz vor dem Anlass ausgelost) mit ihrer Tischzauberei zu präsentieren. Die Laienjury wurde durch einen Fachmann beraten, der jedoch selber nicht urteilte. Auch dieser Anlass wurde zu einem riesigen Erfolg, das Publikum im vollen Restaurant war begeistert, bezaubert. Die erste Goldene Orchidee von Grenchen



Der Solothurner Entertainer und Magier «Erino» wusste das Publikum mit seinen Show-Einlagen zu begeistern.

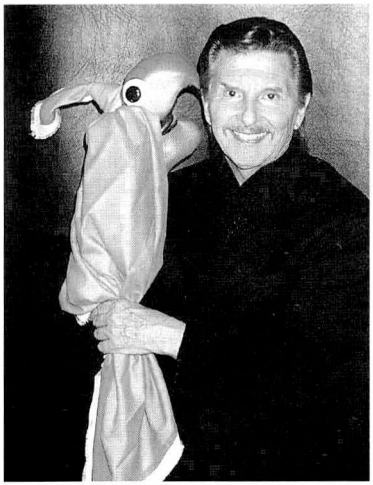


Verblüffende Tricks und Illusionen: Ein strahlender «Sveroni».

Fotos: Orsani - zvg



«Little Green».



Bauchredner Fred Roby.

gewann Romo Kertini aus Appenzell. Bei diesem Preis handelt es sich tatsächlich um eine echte vergoldete Orchidee.

Bühnenjubiläum und Geburtstag

Gleichzeitig mit dem Zaubererkongress feierte der Grenchner Zauberer Orsani (Urs Saner) sein 25-Jahre-Bühnenjubiläum und ganz nebenbei noch seinen 50. Geburtstag. Orsani ist ein Allrounder in der Zauberei, von Micromagie bis Magic-Stunt hat er alles in seinem Repertoire. 1975 wurde er in den Magischen Ring Schweiz aufgenommen. Bald darauf gewann er den Old Trick-Cup in Neuenburg und errang 1983 den ersten Rang an den Europameisterschaften, gleichzeitig mit dem Preis Magic Hands in Baden-Baden. Orsani amtete im gleichen Jahr als Briefmarkengötti für die Sportmarke. 1987 wurde er vierter an der Weltmeisterschaft in Madrid. Orsani kann auf unzählige Auftritte mit Prominenten zurückblicken. So sah man ihn zusammen mit Paola, Toni Vescoli, Roy Black, Salvatore Adamo, Gordy und Mary, Tschingiskan. Er trat im Prinz of Wales Theater auf, auf Kreuzfahrtschiffen und bei verschiedenen Zauberer-kongressen trat er als Höhepunkt, als Schlussnummer auf. Das Fürstenhaus Thurn und Taxis und der Konsul von Lichtenstein haben ihn engagiert wie auch das Fernsehen rund um die Welt. Auf dem Flugplatz von Grenchen zeigte er eine Stunt-Show, eine Grossillusion im Helikopter, deren Attraktivität den Shows von David Copperfield in nichts nachstand. Orsani machte sehr viele Gratisauftritte, vor allem für die Stadt Grenchen, die ihm immer ganz besonders am Herzen lag und noch liegt. Sein prominentester Gratisauftritt war am Sportlerball, wo man ihn zusammen mit Conny Kissling, Maria Walliser und Primin Zurbriggen auf der Bühne sah. 1978 gründete Orsani den Magischen Ring Grenchen. Dieser hat im Zaubertürmchen - das von der Kulturkommission Grenchen «gekauft» und dem Magischen Ring «vermietet» wurde - seine Bleibe gefunden.



«Barabü», zwei junge Künstler, verblüfften mit ihrem abwechslungsreichen und überraschenden Programm.

Paul-Georg Meister

«Frauen-Power» in Grenchner Kinos

Mutter und Tochter schmeissen den Laden

Die beiden Grenchner Kinos «Rex» und «Palace» befinden sich in weiblicher Hand. Verena Carrel und ihre Tochter Josianne führen die beiden Kinos recht erfolgreich - auch wenn Grenchen für Kinobesitzer wohl zu den härteren Pflastern gezählt werden muss.
Doch klagen wollen die beiden Frauen nicht: «Wir haben ein sehr treues Publikum», erklärt Verena Carrel, «und wir machen eben vieles selber. So kann man Kosten sparen.»
Und tatsächlich: Das Pensum, das Mutter und Tochter bewältigen, ist beeindruckend. Jeden Abend stehen sie im Rex und im Palace, beide sind als Operatricen tätig, und betreuen noch die «Nebenbetriebe» wie etwa den «Movie-Shop», die Videothek oder Kiosk und Bistro.
«Da muss man schon ein wenig angefressen sein», ist Josianne Carrel überzeugt, «sonst hätten wir diesen Job wohl schon längst an den Nagel gehängt.» Doch Kino ist für die beiden Frauen zu einer wahren Leidenschaft geworden. Die Kinos sind nicht ihr zweites, die Kinos sind ihr Zuhause.

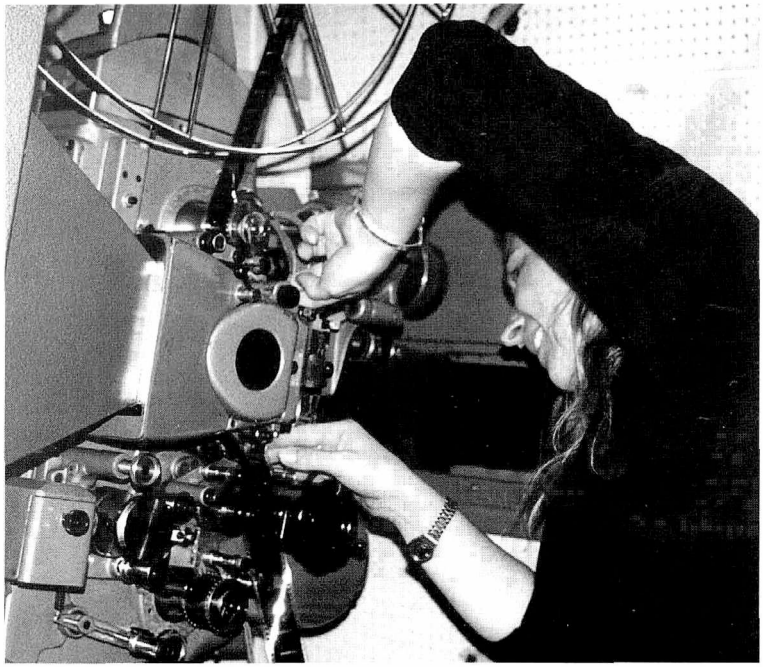
Schwierigkeiten in der Provinz

Dass Grenchen - im cineastischen Sinne - echte Provinz ist, spüren die beiden Frauen tagtäglich. In den beiden Kinos werden zwar pro Jahr rund 80 Filme gezeigt, doch nach wie vor ist es schwierig, Schweizer Premièren zu ergattern.
In den letzten Jahren ist dies den beiden Frauen dann und wann zwar mal gelungen, aber sie machen sich nichts vor: «Manchmal können wir Filme in Grenchen zur gleichen Zeit starten, wie in den Schweizer Grosstädten», sagt Verena Carrel, «in der Regel aber ist es nur unser Stammpublikum, das dies bemerkt.»
Dass die beiden Grenchner Kinos bis heute im harten Konkurrenzkampf zu den andern Städten bestehen konnten, ist vor allem der Initiative der beiden Frauen zu verdanken. «Das Kino darf heute nicht mehr nur eine Filmvorführungsstätte sein», ist Verena Carrel überzeugt, «das Kino muss eine Erlebniswelt sein.»
Und genau dieses Konzept verfolgen die beiden Frauen in Grenchen konsequent. So ist im Kino Rex beispielsweise eine Videothek untergebracht, der «Movie-Shop» bietet Filmbegeisterten mit seinen Accessoires, Zeitschriften und Videos alles was das Herz begehrt, und das kleine Bistro lädt



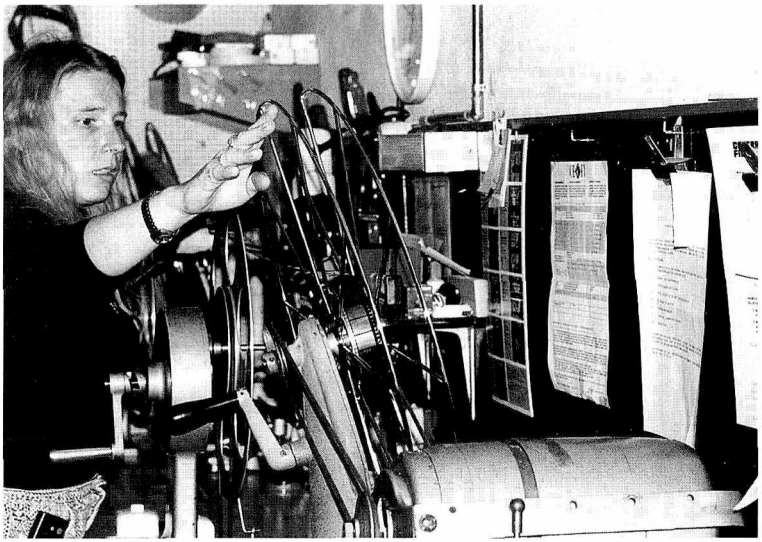
Verena Carrel im «Movie-Shop», wo Accessoires, Fan-Artikel, Zeitschriften, ja sogar die legendären «Oscars» angeboten werden.

nicht nur zum Rauchen, sondern auch zu einem währschaften Kaffee oder gar zu einem kleinen Imbiss ein. «Wir verkaufen nicht nur Filme, wir verkaufen auch Ambiente, Stimmung», erklärt Josianne Carrel, und so ist es wohl nicht verwunderlich, dass in den beiden Grenchner Kinos die Besucher auch in den Sälen essen und trinken dürfen.



Kreativität und Spontanität

Und noch etwas zeichnet die beiden Grenchner «Kino-Frauen» aus, ihre Kreativität und ihr Spontanität. So sind sie immer wieder bereit, bei besonderen Anlässen mitzuwirken.
Am Gotthelf-Wochende war es selbstverständlich, dass in den Kinos alte Gotthelf-Filme gezeigt wurden (allerdings mit eher mässigem Erfolg) und auch an den Grenchner Wohnbautagen gehören die Kinos zum festen Programm.
Auch wenn das Leben als Kinobetreiberin auch (oder gerade) in Grenchen kein «Honiglecken» ist, so sind die beiden Frauen weiterhin mit grosser Begeisterung und Enthusiasmus dabei.
«Das Kino hat für uns absolute Priorität», gibt Josianne Carrel zu verstehen und an Ideen mangelt es den beiden initiativen Frauen nicht. Wenn alles gut geht, sollte schon bald in einem der beiden Grenchner Kinos eine Bar ihre Pforten öffnen und...
Aber alles wollen Verena und Josianne Carrel noch nicht verraten. Lassen wir uns also überraschen.



Fotos: Paul-Georg Meister

(Oben:) Fingerspitzengefühl ist beim Einfädeln des Films gefragt. (Unten:) Nach der Vorstellung muss Josianne Carrel den Film wieder zurückspulen - eine Arbeit, die heute - zum Glück - von Maschinen erledigt wird.

Paul-Georg Meister

Beharrlichkeit und Ausdauer wurden belohnt

Laientheater hat eine neue Heimat gefunden



Fotos: Paul-Georg Meister

Präsidentin Claudine Henzi im Theatersaal der Schopfbühne. Noch warten viele Fronstunden auf die Mitglieder des Laientheaters.

Mit einer glanzvollen Aufführung konnte das Ensemble des Laientheaters Grenchen sein neues «Zuhause», die Schopfbühne, seiner Bestimmung übergeben.

Bis es allerdings so weit war, mussten die Mitglieder und Freunde des Laientheaters viele Schweisstropfen vergiessen und so manche Fronarbeitsstunde in den Umbau des ehemaligen Schopfes stecken. Seit Oktober 1995 waren sie an der Arbeit.

Insgesamt wurden 160 Kilogramm Schrauben und Nägel, 10 Tonnen Gipskartonplatten, 1000 Quadratmeter Isolationsmaterial, zwei Kilogramm Nagelfett, 25 kaputte Bohrer, weit über hundert 110-Liter-Abfallsäcke und weit über 1000 Laufmeter Rohre (ohne Heizung) «verbraucht».

Daneben musste das Team auch einige Rückschläge in Kauf nehmen: Bei drei mysteriösen Einbrüchen wurden neben drei Harassen Bier und zwei Harassen Coca-Cola auch eine Kreissäge, zwei Stichsägen, drei Bohrer und ein Industriestaubsauger gestohlen.

Glanzvolle Einweihung

Doch von solchen Rückschlägen liess man sich nicht entmutigen. Schliesslich hatte man ein einziges Ziel: Ende Juni sollte die Schopfbühne eingeweiht werden. Das Ziel wurde eingehalten. Im Beisein von Freunden und Gästen konnte die Präsidentin des Laientheaters, Claudine Henzi, die frisch eingerichtete Bühne - übrigens wohl die einzige Bühne in der Schweiz, die über eine «Dachschräge» verfügt - ihrer eigentlichen Bestimmung übergeben.

Die Freude und die Genugtuung über das gelungene Werk war der Präsidentin ins Gesicht geschrieben, als sie den geladenen Gästen den Theaterraum, die Bühne, das Foyer und die Küche vorstellen konnte. Und Freude herrschte auch bei den Gästen. Rainer W. Walter, Präsident des Kantonalen Kuratoriums beispielsweise würdigte die Tatsache, dass mit diesem Theater in Grenchen eine alte Tradition weitergeführt wird. Er bezeichnete die Eröffnung als einen wichtigen kulturellen Höhepunkt dieses Jahres. Auch Stadtpräsident Boris Banga würdigte das grosse Engagement: «Die Schopfbühne ist ein Ort der Identifikation, sozusagen ein Brutofen kulturellen Schaffens.»

Grosse Unterstützung

Der Bau der Schopfbühne hat auch finanziell recht deutlich zu Buche geschlagen. «Ohne die grosszügige finanzielle Unterstützung durch Firmen, Institutionen und die öffentliche Hand hätten wir unser Projekt nie realisieren können», ist die Präsidentin Clau-

dine Henzi überzeugt. Es sei für sie aber auch eine interessante Erfahrung gewesen, sagte sie weiter, denn - im Gegensatz zur landläufigen Meinung - seien sie mit ihrem Anliegen eigentlich immer auf Zustimmung und offene Türen gestossen. «Wir haben sehr viel Unterstützung erfahren dürfen. Viele haben uns spontan geholfen, haben uns Baumaterial, Maschinen und «Know-How» zur Verfügung gestellt», erinnert sich Claudine Henzi, «das war wirklich eine tolle Erfahrung.»



Foto: Iris Minder

Während auf der Bühne noch gebaut und gestrichen wird, probt die Truppe bereits das neue Stück.

Krimi als Einstimmung

Eine Theaterbühne wird aber nicht einfach so aufgebaut - sie soll zum Theaterspielen genutzt werden. Und das wurde sie auch.
Mit dem Kriminalstück «Süsser Tod», einer Komödie von Agatha Christie wussten die Schauspielerinnen und Schauspieler zu überzeugen. Dank einer geschickten Regie und nicht zuletzt auch dank des grossen Einsatzes und der unbändigen Spielfreude des Ensembles wurden auch diese Aufführungen ein voller Erfolg.
So gesehen kann das Laientheater Grenchen in diesem Jahr auf einige Erfolge zurückblicken. Erfolge, die den 25 Mitgliedern nicht nur zu gönnen, sondern die ganz klar auch verdient sind: Mit ihrem Engagement hat die Laienbühne bewiesen, dass man auch heute noch Visionen verwirklichen kann.



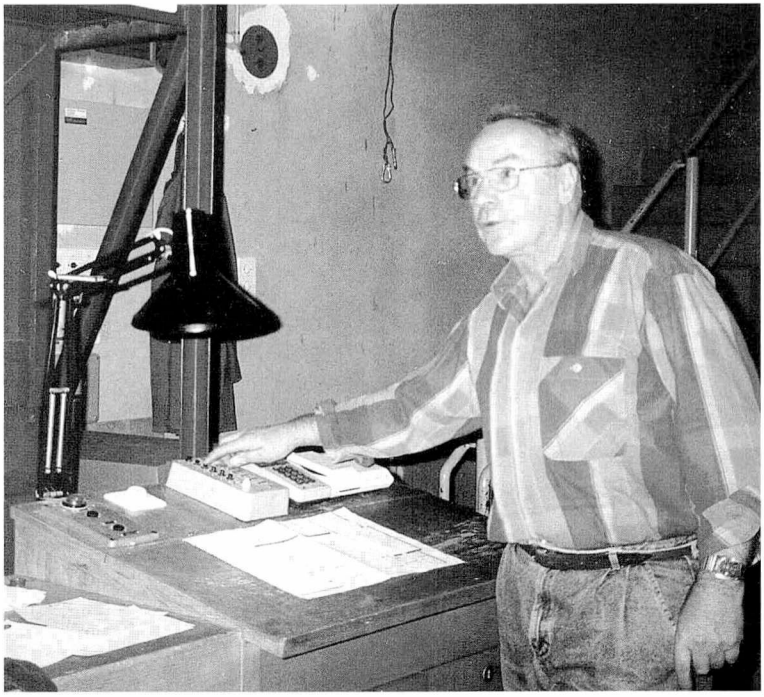
Foto: Kaspar Haupt

Szenenbild aus Agatha Christie's Kriminalstück «Süsser Tod».

Paul-Georg Meister

Der Mann hinter den Kulissen

Meinrad Krienbühl, Bühnenmeister im Parktheater



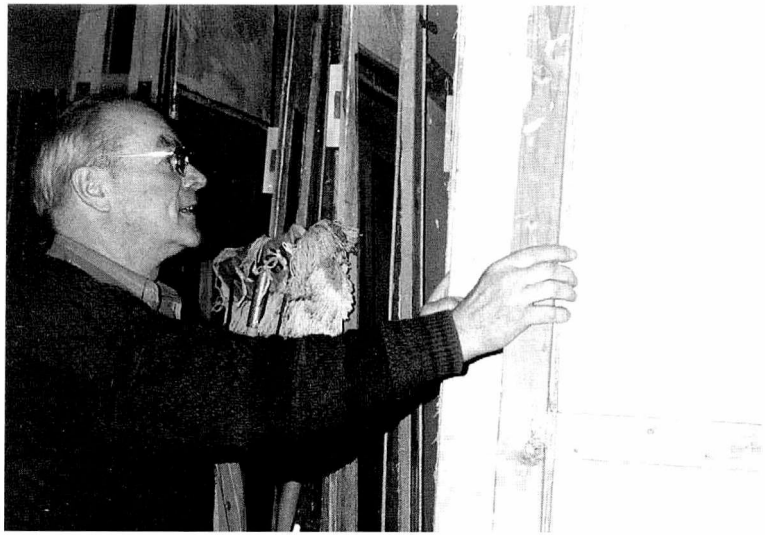
Fotos: Paul-Georg Meister

Meinrad Krienbühl während der Aufführung: Volle Konzentration am Regiepult.

Wenn sich der Vorhang hebt und die Schauspieler die Bretter, die die Welt bedeuten, betreten, hat Meinrad Krienbühl, Bühnenmeister des Parktheaters schon einige Stunden Arbeit auf dem Buckel. Seit den Morgenstunden hat er mitgeholfen, die Wagen mit den Requisiten zu entladen. Er ist - zusammen mit seiner Bühnencrew - den Mitgliedern der Tournee-Bühne mit Rat und Tat zur Seite gestanden, hat mitgeholfen, die schweren Kulissen aufzubauen und hat die Garderoben nach den Wünschen der Stars und Sternchen eingerichtet.
Und nun steht er konzentriert an seinem Regiepult, lässt nach den Regieanweisungen Kulissen erscheinen und verschwinden, regelt - wenn notwendig - die Lautstärke und dann und wann schlichtet er sogar einen handfesten Streit zwischen Schauspielern.
Und wenn er, Stunden nachdem der letzte Vorhang gefallen ist, das Parktheater verlässt, ist er zwar müde, aber dennoch glücklich: Wieder ist ein Tag vorbei, an dem fast alles geklappt hat, wieder ist ein anstrengender, aber abwechslungsreicher und interessanter Tag vorbei.

Ein Bühnenmeister mit Leib und Seele

Wenn man Meinrad Krienbühl trifft, glaubt man kaum, dass dieser Mann jemals etwas anderes als Bühnenmeister war. Doch 30 Jahre arbeitete er als Dekorationsschreiber in der Uhrenfabrik Certina, ehe er sich auf das Inserat der Theatergenossenschaft bewarb und den Job bekam, der zu seinem Lebensinhalt, ja zu seiner Passion wurde. Seit zwölfeinhalb Jahren ist er nun als Bühnenmeister tätig und wenn er im kommenden Jahr in Pension gehen wird, dann wird im Parktheater eine Aera abgeschlossen.
Ganz Grenchen - und das ist wirklich nicht übertrieben - kennt Meinrad Krienbühl. Jeder Verein, der einmal im Parktheater eine Veranstaltung durchgeführt hat, hat den umsichtigen und hilfsbereiten Bühnenmeister kennen und schätzengelernt.
«Ich sehe meine Arbeit in erster Linie als Dienstleistung an», erklärt er, «ich bin Organisator, Hauswart, Schreiner, Maler, Gibmer-läng-mer-mach-mer, ja sogar Ausläufer», lacht er und fügt hinzu, «aber i möcht nüt angers ma-



Das Kulissenlager: Ein fast unerschöpflicher Fundus.

che.» Und dies obwohl während der Saison Tage mit einem Einsatz von 15 bis 16 Stunden keine Seltenheit sind. «Ich kann solche Einsätze im Sommer kompensieren, im Winter ist bei uns halt Hochsaison.»
Bei seiner Arbeit kann sich Meinrad Krienbühl aber auch auf eine bewährte Bühnenmannschaft abstützen. «Ich bin froh, dass ich diese Mannschaft habe», gibt er zu verstehen.
Seine Crew besteht ausnahmslos aus Pensionierten. Der Bühnenmeister ist mit allen per Du - man kennt sich aus früheren Jahren, sei es aus der Zeit in der Certina oder aus dem Schützenklub. Eines ist allen gemeinsam: Sie können zupacken. «Solche Leute brauche ich - solche, die die Arbeit sehen.»
Meinrad Krienbühl ist nicht der Typ, wie man sich einen Bühnenmeister landläufig vorstellt. Er liebt keine grossen Reden und keine lauten Wortgefechte. «Vielleicht kommt das daher, dass man als Bühnenmeister trotz allem immer auch ein wenig einsam ist», verrät er, «oftmals ist das Parktheater voll, vielfach aber ist es leer, und nicht selten ist der Bühnenmeister die einzige Person, die anwesend ist.»
Bis heute - so sagt Meinrad Krienbühl - hat er seinen Entschluss zum Stellenwechsel nicht bereut. Und dennoch: Auf eines freut er sich, wenn er nach der laufenden Spielzeit in Pension gehen wird: «Dann werde ich einmal im Zuschauerraum sitzen und eine Aufführung geniessen», verrät er mit einem Lächeln, «das habe ich seit mehr als zwölf Jahren nie mehr machen können.»



Nach getaner Arbeit: Meinrad Krienbühl (dritter von links) stösst mit seiner Bühnencrew auf «Gutes Gelingen» an.

Amt für Kultur

Jahreschronik 1997



Foto: Kaspar Haupt

Stadtpräsident Boris Banga überreicht der Künstlerin Frieda Stamm den Grenchner Kulturpreis 1997.

Januar

- 1996 nahm die Einwohnerzahl der Stadt Grenchen um 69 Personen auf 16585 zu.
- Die Simplonstrasse und der Hirtenweg werden temporär für den Verkehr gesperrt und zu Schlittelwegen erklärt.
- Vandalenakte nehmen in Grenchen zu. An der Solothurnerstrasse werden Briefkästen angezündet.
- Der Fussball-Schiedsrichter Serge Muhmenthaler erhält den Sportpreis 1996 der Stadt Grenchen.
- In Grenchen schliesst ein weiteres Geschäft: die Boutique Paris an der Marktstrasse.
- Philipp Glocker, der Enkel des legendären Paul L. Glocker, wird zum neuen Obernarren gewählt und löst den nach sieben Jahren zurückgetretenen Heinz Westreicher ab.
- Der Direktor der Etampa AG, Franz Lehmann, übernimmt die Aktienmehrheit der Firma mittels Management Buyout. Die rund 70 Arbeitsplätze bleiben erhalten.
- Die Stadt Grenchen überreicht auf Antrag der Kulturkommission den Kulturpreis 1997 von Stadt und Region Grenchen an die Grenchner Schriftstellerin und Malerin Frieda Stamm für ihr Gesamtwerk.
- Das Kunsthaus Grenchen zeigt Werke des verstorbenen Berner Künstlers Hans Jegerlehner, welche die Witwe dem Grenchner Kunsthaus vermacht hat.
- Der Gemeinderat stimmt einem Kredit von 72'000 Franken für die Ausarbeitung von Massnahmen zur Steigerung der Attraktivität des Marktplatzes zu.
- Claudine Henzi wird neu als Präsidentin des Laientheaters Grenchen gewählt.
- Der Grenchner Mathias Mühlemann und vier weitere Designer aus der Region stellen ihre Objekte zum Thema Wohnen in der Galerie Contempo aus.

Februar

- Das Motto der Fasnacht 1997 lautet: «Hebet d' Hüet».
- Der «Plausch» im Parktheater erfüllt dieses Jahr mit vielen gelungenen Stücken höchste Erwartungen.
- Das Gebäude und das Industrieland der ehemaligen Maschinenfabrik Tschudin AG werden in Nachlassliquidation für 4,4 Millionen Franken an den Schweizerischen Bankverein verkauft.
- Die Verschiebung der neuen Aarebrücke zwischen Grenchen und Arch auf Floss und Schienen über die Aare zieht tausende von Schaulustigen an.
- Christof Tscharland wird zum neuen Stadtplaner gewählt.
- Die Horizon Swiss Flight Academy in Grenchen erhält als er-

ste Schweizer Flugschule das Qualitätszertifikat ISO 9001 SQS.
- Zum 25-Jahre-Jubiläum des Grenchner Jahrbuches findet im Kunsthaus Grenchen eine Ausstellung zum Thema statt.
- Mit einem knappen Entscheid beschliesst der Gemeinderat die Umweltkommission aufzulösen und in die Planungskommission zu integrieren.
- Der ehemalige Leiter des Kinderheims Bachtelen und Gründer der Mazzini-Stiftung, Dr. Anton M. Meier, wird für seine grossen Verdienste um die Beziehungen zur italienischen Bevölkerung und der italienischen Kultur im Raume Grenchen mit dem Verdienstorden der italienischen Republik geehrt.

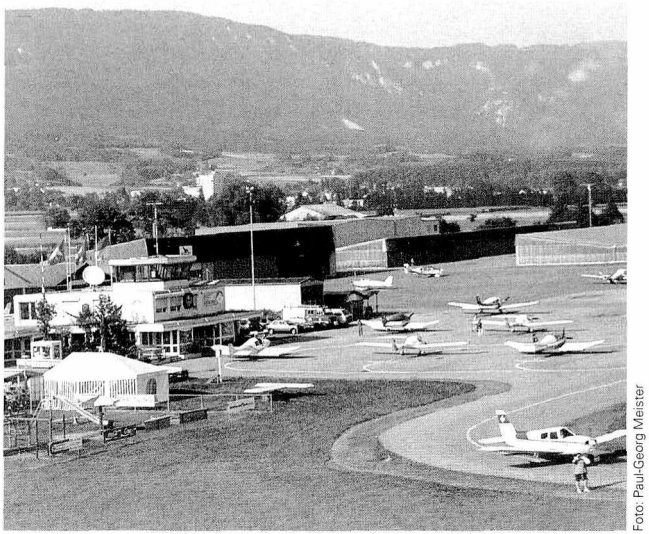


Foto: Paul-Georg Meister

Als erster Regionalflugplatz der Schweiz schliesst der Regionalflugplatz Jura-Grenchen mit der Swisscontrol einen Vertrag über die Flugsicherung ab.

März
- Als erster Regionalflugplatz der Schweiz schliesst der Regionalflugplatz Jura-Grenchen mit der Swisscontrol, der Schweizerischen Aktiengesellschaft für Flugsicherung, einen Vertrag über die Flugsicherung ab.
- Die Grenchner und Grenchnerinnen Jean Pierre Summ (SP), Bruno Meier (SP), Aldo Berva (SP), Barbara Schaad (SP), Verena Stuber (FdP), Hans Loepfe (FdP), Urs Weder (CVP), Rolf Gilomen (Grüne), Marcel Boder und Rudolf Rüegg (Freiheits-Partei) werden bei den Kantonsratwahlen in den Kantonsrat gewählt.
- Jules Wyss, Wachtmeister der Stadtpolizei Grenchen, geht nach 15 Jahren als Marktchef in Pension. Sein Nachfolger wird Alois Schaller.
- Der international bekannte und mehrfach ausgezeichnete Grenchner Zauberer Urs Saner, bekannt als «Orsani», der in diesem Jahr seinen 50. Geburtstag und sein 25-Jahre-Bühnenjubiläum feiert, erhält den Grenchner «Chappeli-Tüfel».
- Im Kongresszentrum Parktheater Grenchen findet ein vom Grenchner Zauberer Orsani organisierter und von der Stadt Grenchen unterstützter Zauberkongress des Magischen Ringes der Schweiz statt, an dem internationale Zauberer auftreten.
- Im Kinderheim Bachtelen gastiert das Kammerorchester Camerata Lysy unter der Leitung des berühmten Violinisten Alberto Lysy auf Einladung der Yehudi-Menuhin-Stiftung.
- Ein neuer Quartierladen «Primo» eröffnet im ehemaligen Coop-Gebäude an der Alpenstrasse.
- Der SP-Gemeinderat und Bauunternehmer Aldo Berva gesteht die Beteiligung an Wahlmanipulationen. Bei den Kantonsratswahlen vom 2. März wurden einige Dutzend Wahlzettel eingesammelt und ausgefüllt. Berva verzichtet in der Folge auf sein Kantonsratsmandat. Neu nehmen die



Foto: Archiv büro pgm

Der ehemalige Leiter des Kinderheims Bachtelen erhält den Verdienstorden der italienischen Republik.

Grenchner *Theo Heiri* (CVP) und Walter Schürch (SP) im Kantonsrat Einsitz.

- Die Stadtmusiken Bern und Büren a/A gewinnen den 8. Musikpreis Grenchen, der zusammen mit dem 25. Schweizerischen Dirigentenkongress im Parktheater stattfindet. Titelverteidiger Grenchen belegt den 4. Platz.
- Im ehemalige Café Bad an der Bahnhofstrasse wird das italienische Restaurant «Tiramisu» eröffnet.
- Der Verband der Schweizerischen Uhrenindustrie (FH) wirft der Grenchner Uhrenfirma Titoni AG vor, die Rolex-Modellreihe «Oyster» zu kopieren. Laut Bundesgerichtsurteil darf der Verband die Uhrenfirma jedoch nicht aus seiner Organisation ausschliessen.
- Der Gemeinderat beschliesst den Anschluss an die A5 über die Sportstrasse.

April

- Die renommierte Pariser Galerie «Espace Aubusson» zeigt Tapisserien des Grenchner Künstlers Peter Wullimann.
- Das Grenchner Rock Café an der Bettlachstrasse steht unter neuer Führung: Daniel Schor und Manfred Jäggi und nennt sich nun «House of Rock».
- Im Grenchner Ferienheim Prägelz finden zum ersten Mal auf Initiative der Grenchner Gesamtschule für Theater (GTG) Familientheaterferien statt.
- Die Galerie Grossen zeigt Ölbilder des Grenchner Künstlers Cuno Röthlisberger.
- Im ehemaligen «Innovation»-Gebäude wird ein neues Fitness-Center eröffnet.



Foto: Archiv Stadt-Anzeiger

Renata Ferrari übernimmt von Renato Delfini (rechts) das Präsidium der Kunstgesellschaft. Triennale-Präsident Heinz Westreicher (Mitte) war einer der ersten Gratulanten.

- Im ausverkauften Parktheater tritt zum Saisonschluss das legendäre Cabaret Rotstift auf.
- Die Juristin Renata Ferrari übernimmt von Renato Delfini das Präsidium der Kunstgesellschaft Grenchen und ist somit die erste Präsidentin in der Geschichte des Vereins.
- Dr. Flurin Thöni wird neuer Chefarzt Chirurgie am Spital Grenchen.
- Die Ingenieurschule Grenchen-Solothurn organisiert im Berufsbildungszentrum BBZ ein Symposium für neue Formen der Arbeitsorganisation und Strategien aus der Arbeitslosigkeit. Als Referent tritt der Berner Nationalrat François Loeb auf.
- Die Jubiläums-Gewerbeausstellung «10 Jahre OKA» im Parktheater zieht viel Publikum an.
- Das Ballettstudio A expandiert und eröffnet im Grenchner Postmarkt ein Zweitstudio.
- Im Zwinglihaus Grenchen zeigt die Modellfluggruppe Grenchen Modellflugzeuge.



Foto: Kaspar Haupt

Neuer Rekord: 2200 Menschen besuchen das 3. Grenchner Rock-Fest.

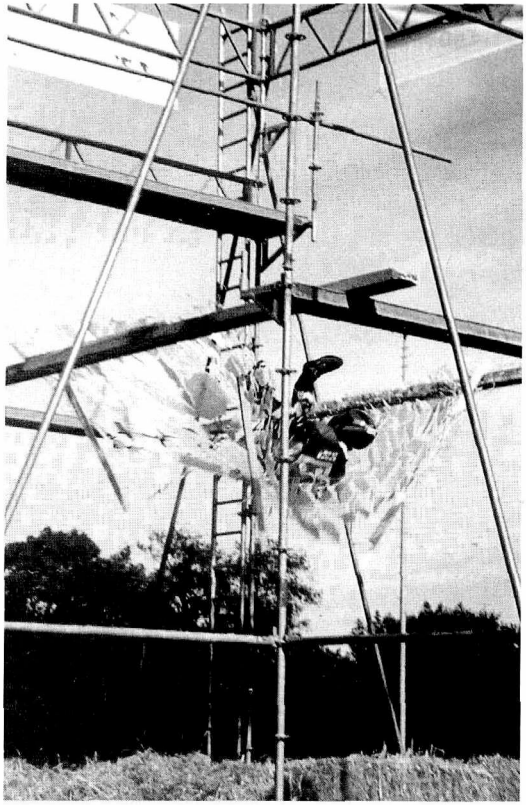


Foto: Paul-Georg Meister

Der waghalsige Sprung des Grenchner Zauberer Urs Saner (Orsani) durch eine 7 mm dicke Sicherheitsglasscheibe sorgt für Aufsehen an der Mia.

- Lukas Bäumle löst den Stadtpräsidenten Boris Banga als Präsident des Wohnheims Schmelzi ab.
- Die Rechnung der Stadt Grenchen fällt mit einem Ertragsüberschuss von 0,7 Mio. Fr. in der laufenden Rechnung besser aus, als budgetiert.

Mai

- Der SP- Präsident Peter Bodenmann spricht an der 1. Maifeier auf dem Marktplatz über Arbeitslosigkeit und steigende Gesundheitskosten.
- Im Schwimmbad Grenchen wird die Beachvolleyball-Anlage der Stadt Grenchen eingeweiht.
- Die Gemeinschaftsantennen-Anlage Region Grenchen AG (GAG) feiert ihr 25-Jahre-Jubiläum.
- Die Grenchner Rita Ris und Christian Kühne gewinnen das 34. Internationale Eichholz-Minigolfturnier in Gerlafingen. Ebenfalls den ersten Platz in der Mannschaftswertung belegt der Minigolf-Club Grenchen.
- 2200 Menschen besuchen das 3. Grenchner Rock-Fest, das erstmals an zwei Tagen stattfindet.
- Das Frauenzentrum FRAZ zieht von der Zwischenlösung im Orfina-Gebäude an die Bielstrasse 19.
- Dr. Jürg Marti, Wirtschaftsförderer des Kantons Solothurn, löst Atel-Direktor Dr. Walter Bürgi als Präsident des Vereins «Freunde Sommerspiele Selzach» ab.
- Der Grenchner Ex-Kantonsrat Jean Pierre Desgrandchamps wird verdächtigt, den beiden solothurnischen Regierungsratskanditaten Edy Schenk und Anton Schaad «Sponsorenbeiträge» versprochen zu haben, wenn diese ihre Kandidatur zurückziehen und dafür Roland Borer unterstützen würden.
- Die Gebäude der ehemaligen Maschinenfabrik Ebosa AG werden für 3,8 Mio. Franken an die in Biel ansässige Hasil AG verkauft. In den Fabrikationsräumen soll ein Gewerbe- und Dienstleistungszentrum entstehen.
- Der Gemeinderat Grenchen beschliesst nach langem Hin und Her die Festbestuhlung nun doch nicht zu verkaufen.
- Die Einführung des Abendverkaufs bleibt umstritten. Der Gewerbeverband kann sich an der Generalversammlung nicht einigen, ob ein formeller Antrag an die Behörden auf Einführung des Abendverkaufs gestellt werden soll oder nicht. Gleichzeitig fordert der Geschäftsführer der Migros Grenchen in einem Brief an die

Stadtbehörden die Einführung eines Abendverkaufs.

- Trotz vergrösserter Ausstellungsfläche liegen an der 9. Mittelländer Ausstellung Mia die Umsätze der 200 Aussteller deutlich unter jenen des Vorjahrs. Der waghalsige Sprung des Grenchner Urs Saner (Orsani) durch eine 7 mm dicke Sicherheitsglasscheibe sorgt für Aufsehen an der Mia.
- Die Leberberger Instrumentalisten unter der Leitung von René Kunz begeistern mit einem Mozartkonzert im Parktheater.
- Der Para-Club Grenchen feiert sein 25-Jahre-Jubiläum. Präsidentin wird als erste Frau Ruth Sieber.
- Die Abschlussklasse der Sekundarschule im Haldenschulhaus begeistert mit der Marionettenaufführung von Andrew Lloyd Webbers «Phantom of the Opera».

Juni

- Jean-Pierre Thomsen übernimmt von Brigitte Stettler das Präsidium der Literarischen Gesellschaft Grenchen.
- Bei den Grenchner Gemeinderatswahlen gewinnt die FdP ein Mandat auf Kosten der Grünen. Die FdP ist neu mit 11 Sitzen, die Grünen nur noch mit einem Sitz im Gemeinderat vertreten. Die SP (12), CVP (4) und Freiheitspartei (2) konnten ihre Sitze halten. Insgesamt wurden nur drei Frauen in den Gemeinderat gewählt.
- Nach dem Rückzug des privaten Investors des Parkhauses an der Schild-Rust-Strasse muss der Gemeinderat das Projekt endgültig fallen lassen.



Foto: Archiv Stadt-Anzeiger

Rainer W. Walter wird zum Chef des kantonalen Amtes für Kultur und Sport ernannt.

- Ein Festumzug ist der Höhepunkt der Delegiertenversammlung der Militärmotorfahrer, die dieses Jahr in Grenchen stattfand. Gleichzeitig feiert die Sektion Grenchen der Militärmotorfahrer ihr 50-Jahre Jubiläum.
- Der Grenchner Lehrer Rainer W. Walter wird neuer Chef des kantonalen Amtes für Kultur und Sport.
- Beim Sommerkonzert des Stadtorchesters Grenchen im Parktheater kommen Werke von Händel, Schubert, Hoffmeister und Mozart zur Aufführung.
- Im Restaurant Löwen liest die in San Francisco lebende Grenchnerin Sarah Paris (Beatrice Sollberger) aus dem noch unveröffentlichten Roman «Ahnenbeschwörung».
- Die Präsidentin des Vereins Beschäftigungsstätte für Schwerbehinderte, Ursula Berger, demissioniert nach neun Jahren.

Juli

- Die Rechnung 1996 der Bürgergemeinde schliesst mit einem Überschuss von über 400'000 Franken.
- Nach anderthalbjähriger Fronarbeit weiht das Laientheater Grenchen die Schopfbühne, seinen neuen Spielort, ein.
- Bei den Schweizer Minigolf-Meisterschaften in Grenchen verteidigt die Grenchnerin Rita Ris ihren Meistertitel. Ebenfalls den Meistertitel holt Rita Ris bei den Schweizer Meisterschaften auf der Betonbahn in Romanshorn.
- Eine Motion des Grenchner Gemeinderats Rolf Maegli (SP) will die Vielsprachigkeit der Bevölkerung fördern. Grenchen soll sich als «Brückenstadt» profilieren.
- Geotechnische Untersuchungen zeigen eine Verschmutzung des Grenchner Grundwassers mit chlorierten Kohlenwasserstoffen (CKW). Die Ursache für die Verschmutzung ist jedoch unklar.
- Das Projekt «Jura-Licht-Meer» des Grenchner Künstlers Ueli Studer während der 14. Triennale scheitert am Widerstand der Bettlacher Jäger.

August

- Wegen des schlechten Wetters findet die 1. August-Feier im Saal des Parktheaters statt. Die Ansprache des Stadtpräsidenten Boris Banga befasst



Foto: Kaspar Haupt

Mit einem rauschenden Fest weihen die Fussballclubs FC Wacker und FC Fulgor ihr neues Clubhaus ein.

sich unter anderem mit den nachrichtenlosen Vermögen.
- Gekürzte Bundesgelder für das Microswiss-Zentrum Grenchen zur Förderung der Mikroelektronik führen zu einer Übernahme durch den Kanton.
- Die 20jährige Grenchnerin Marielle Saner wird Schweizer Meisterin im Downhill, der Abfahrtsdisziplin im Bikefahren.
- Der Grenchner Künstler Toni Bieli schenkt dem Kunsthaus Grenchen Arbeiten aus den Jahren 1986 bis 1995.
- Die Bettlacher Firma Mathys Medizinaltechnik AG weiht ihr neues Grenchner Werk in den Räumlichkeiten der ehemaligen Meto-Fer AG ein.
- Rund 80 Mannschaften aus der ganzen Schweiz nehmen am grössten Street-Soccer-Turnier der Schweiz auf dem Marktplatz Grenchen teil.
- Urs Grütter wird zum neuen Ortsparteipräsidenten der FdP gewählt.
- Im Parktheater Grenchen wird das neue Buch «Gedanken und Formen» des in Schnottwil lebenden Grenchner Künstlers Marc Reist einem breiten Publikum vorgestellt.
- Der Wert des Kunstgutes der Stiftung Kunsthaus Grenchen konnte dank des Nachlasses von Jacqueline Dahlström-Gisiger erhöht werden. Das Vermächtnis umfasst Werke der Schweizer Kunst aus den 50er und 60er Jahren.

September
- Neue Präsidentin der seit 25 Jahren bestehenden Grenchner Wiiberzunft wird Brigitte Lüdi. Sie löst Susanne Hofer-Budliger nach fünf Jahren als Präsidentin ab.
- Der Kaufmännische Verein Grenchen feiert sein 100-Jahre-Jubiläum.
- Das Hauptpostamt Grenchen und mehrere Geschäfte im Zentrum von Grenchen bleiben auf Initiative des Gewerbeverbandes über Mittag geöffnet.
- Die Fussballclubs FC Wacker und FC Fulgor weihen ihr neues Clubhaus ein.
- Die Plastik «Tag und Nacht» von Marc Reist, das vierte Kunstprojekt, das in Zusammenarbeit mit Stellenlosen hergestellt wurde, ziert das Sozialamt.
- Die Grenchnerin Marianne Richard wird Vize-Schweizer-Meisterin im Bogenschiessen, nachdem sie sich bereits den 3-D-FAAS-Schweizer-Meister-Titel geholt hatte.
- Die 17jährige Grenchner Leichtathletin Sibylle Dürrenmatt holt zwei Schweizermeister-Titel.
- Der Grenchner Künstler Walter Emch stirbt im Alter von 78 Jahren.
- Die 14. Internationale Triennale für Originalgrafik unter der künstlerischen Leitung von Gerald Lechner findet wieder wie in ihren Anfängen im Parktheater statt.
- Das Kunsthaus Grenchen präsentiert im Rahmen der Triennale eine Retrospektive des österreichischen Künstlers Christian Ludwig Attersee.
- Im Zentrum von Grenchen findet das zweite Drehorgelfestival statt.
- Die Grenchnerin Marielle Saner gewinnt an der Mountainbike-WM in Château d'Oex die Sibermedaille der Elite im Downhill.
- Pfarrer Dietmar Thielmann verlässt die reformierte Kirchgemeinde Grenchen nach neunjähriger Tätigkeit.
- Bei den Beamtenwahlen wird Stadtpräsident Boris Banga

(SP) bestätigt, als neuer Vize-Stadtpräsident wird Kurt Seematter (FdP) gewählt. Als Amtsrichterin wird Marianne Witta Wyss (SP) bestätigt. Neu wird Heidi Maegli-Zingrich (SP) als Ersatz-Amtsrichterin gewählt.

- Bei den Bürgergemeindewahlen wird der bisherige Bürgergemeindepräsident Georg Hetzel (FdP) wiedergewählt. Vize-Bürgergemeindepräsidentin wird neu Maria Clara Rüefli Rauber (CVP).
- Die Römisch-katholische Kirchgemeinde Grenchen wählt Felix Bernhardsgrütter als Präsident und Ferdinand Gast als Vizepräsident. Die Reformierte Kirchgemeinde Grenchen-Bettlach wählt die bisherige Vizepräsidentin Edith Brühwiler-Ewig als Präsidentin und neu Rolf Enggist-Girard als Vizepräsident.

Oktober

- Die Neuapostolische Kirche der Gemeinde Grenchen feiert ihr 75jähriges Bestehen.
- Der Gemeinderat Grenchen stimmt den Änderungen der Ladenschlussverordnung zu.
- Der in Grenchen aufgewachsene Schriftsteller Franco Supino liest auf Einladung der Literarischen Gesellschaft Grenchen im Restaurant «Löwen» aus seinem neuen Roman «Die Schöne der Welt oder der Weg zurück».
- 1000 Schulkinder beteiligen sich am Kürbislichterumzug der ersten «Gränchner Chürbisnacht».
- In einer Retrospektive zeigt das Kunsthaus Grenchen Werke des 1996 verstorbenen Grenchner Künstlers Ferdinand Kaus.



Der Grenchner Künstler Toni Bieli (rechts) schenkt dem Kunsthaus Grenchen Arbeiten aus den Jahren 1986 bis 1995.

- Der Grenchner Gemeinderat genehmigt einen Kredit von 35'000 Fr. für den Anschluss der Grenchner Schulen an das Internet. Zudem bewilligt der Gemeinderat einen Kredit von 30'000 Fr. zur Ausarbeitung eines Konzeptes über die mögliche Beteiligung Grenchens an der Expo 2001.
- Der Grenchner Künstler Toni Bieli stellt in der Galerie Grossen neue Serigraphie-Unikate aus.

November

- Beate Busch übernimmt vorübergehend das Amt der Pfarrverweserin der Reformierten Kirchgemeinde Grenchen-Bettlach.
- Das Laientheater Grenchen führt in der Schopfbühne, ihrem neuen Spielort, Agatha Christies Krimi «Süsser Tod» auf.
- Manfred Rüefli wird Nachfolger von Urs F. Meyer, der nach sieben Jahren als Präsident der Genossenschaft Konzert- und Theatersaal Grenchen zurücktritt.
- 120 Fachleute diskutieren an den vom Bundesamt für Wohnungswesen und der Stadt Grenchen organisierten zweiten Grenchner Wohntagen zum Thema Stadterneuerung Tendenzen in der Stadtentwicklung. Der Städteplaner und Schriftsteller Hans Boesch referiert über die Notwendigkeit von Wohnlichkeit und Identifikation.
- Der Grenchner Stadtschreiber-Stellvertreter Peter Brotschi wird Chefredaktor der «Aero-Revue».
- Die Grewa, die Grenchner Weihnachtsausstellung des

Gewerbeverbandes, findet erstmals im Parktheater statt.
- Das Stadtorchester Grenchen bringt Werke von Schubert und Brahms im Parktheater zur Aufführung.
- Die Grenchner Stimmbevölkerung heisst mit einer deutlichen Mehrheit den 5-Millionen-Fr.-Kredit zur Sanierung des Schulhauses Kastels gut.
- Die Gemeinden Grenchen, Bettlach, Selzach und Lommiswil schliessen sich im Verein Suchthilferegion Oberer Leberberg (SROL) zusammen. Der Verein engagiert sich in den Bereichen Prävention, Beratung und Überlebenshilfe.
- Der Grenchner Gemeinderat spricht sich mit 17 zu 7 Stimmen für ein öffentliches Parkhaus im geplanten Coop Super Center an der Bachstrasse aus. Entscheiden wird das Stimmvolk.
- Zum Gotthelf-Jubiläum führen die Literarische Gesellschaft, die Kunstgesellschaft, das Kino Rex, die Galerie Contempo, der Jodlerclub Bärgbrünnli, die Trachtengruppe, Charly Ris und sein Team und die reformierte Kirche unter der Koordination des städtischen Amtes für Kultur ein Gotthelf-Wochenende durch.

Dezember
- Der Kulturpreis 1998 von Grenchen und Umgebung geht an den Dirigenten und Blasmusik-Förderer Ernst Obrecht. Den erstmals verliehenen Nachwuchspreis erhält die 15jährige Ballettschülerin Monika Hugi.
- Der Jodlerklub Bärgbrünnli feiert sein 70jähriges Bestehen.
- Auf Initiative von Annemarie Lischer wird der Bildband «2540 Grenchen - Momente» mit Fotografien von Manfred Hofer und Christoph Wider und begleitenden Texten von Gerald Lechner, Iris Minder, Lars Niggemann, Myriam Schneider-Brotschi, Brigitte Stettler und Franco Supino herausgegeben.
- Die Stadtpolizei zieht in das neue Sicherheitsgebäude, das ehemalige Orfina-Gebäude an der Simplonstrasse 6.
- Die «Schweizerische Gesellschaft für Immobilien AG» (SGI) ersteigert den Gebäudekomplex «Postmarkt».
- Die Universität Basel verleiht dem Grenchner Bürger und Wirtschaftsrechtler Professor Dr. Walter R. Schluep den Ehrendoktor.
- Das «Orchestre musique sans frontières» unter der Leitung des Musiklehrers Markus Held führt im Kinderheim Bachtelen zusammen mit Profimusikern Werke aus dem Barock auf.
- Der Gewichtheber und mehrfache Schweizermeister Kurt Schenk erhält den Grenchner Sportpreis 1997.
- Beim Weihnachtskonzert in der Eusebiuskirche treten die Stadtmusik Grenchen und die Stadtmusik Konkordia zum ersten Mal gemeinsam auf.
- Der Grenchner Schiedsrichter Serge Muhmenthaler tritt auf Ende Jahr als FIFA-Schiedsrichter zurück.
- Zum 60. Geburtstag des Malers und Holzschneiders Urs Flury zeigt das Kunsthaus Grenchen eine umfassende Ausstellung seiner Arbeiten der vergangenen 30 Jahre.
- Aus wirtschaftlichen Gründen schliesst die «Molkerei Lötscher» nach 14 Jahren.





Foto: Claudia Brack-Fleury

Zum ersten Mal findet die Grewa im Parktheater statt.